57. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen — **Bayernausgabe** — „Freiheit und Brot“ — **Bayernausgabe** — München, Sonntag/Montag, 9./10. März 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München“ / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77908 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801—20808 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg. Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Große Kursstürze an den Börsen!

Folgen des Rücktritts des Dr. Schacht – Irreführung der Nation durch den „Reichsfinanzminister“ Dr. Moldenhauer

Die Annahme des Young-Planes: Finanzkatastrophe

Die Meinung Dr. Schachts

Berlin, 7. März. Wie man erfährt, hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht seinen Rücktritt erklärt, er wird jedoch noch so lange im Amte bleiben, bis sein Nachfolger ernannt ist. Nach Schachts eigener Äußerung erklärt sich dieser Schritt aus seiner Auffassung zum Haager Schlußprotokoll.

Die heute erfolgte Rücktrittserklärung Schachts gibt die Reichsbank amtlich mit folgender Mitteilung bekannt: Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab dem Zentralausschuß bekannt, daß er die erforderlichen Schritte getan, um eine vorzeitige Beendigung seines Dienstvertrages herbeizuführen.

Der Grund zu diesem Entschluß ist in seiner Auffassung vom Haager Schlußprotokoll zu sehen. Dr. Schacht wird jedenfalls so lange im Amte bleiben, bis über die Wahl eines Nachfolgers Entscheidung getroffen werden kann.“

*

Die im Verlaufe der heutigen Berliner Börsenversammlung durchsickernden Gerüchte von einem Rücktritt Dr. Schachts brachten **bereits unmittelbar nach den ersten Kursen**

empfindliche Kursrückgänge auf allen Gebieten.

Die amtliche Bestätigung von Schachts Rücktrittserklärung hatte gegen Börsenschluß eine ausgesprochene Verflauung der Aktien zu Folge. Die Kursrückgänge erreichten bei einzelnen Papieren ein Ausmaß, das hier seit Monaten nicht mehr beobachtet wurde. **Die stärksten Verluste verzeichneten Reichsbankanteile mit 15 1/8 Prozent, Siemens mit 11 7/8 Prozent, Salzdetfurth mit 11 3/4, Polyphon mit 10,5, Rheinische Braunkohlen mit 10,5 und J. G. Farbenindustrie mit 5 1/2 Prozent. Auch nach den Schlußkursen hörte man weiter rückgehende Kurse.**

*

Der Rücktritt des Reichspräsidenten Dr. Schacht in dem Augenblick, wo im Reichstag über die Younggesetze und den Haushalt verhandelt wird, wirft auf die innerpolitische Lage ein bedeutsames Schlaglicht. In parlamentarischen Kreisen wird — man denkt nie durchdringend — die Vermutung laut, daß der Rücktritt Schachts, der ausdrücklich mit seiner Stellungnahme gegenüber dem Haager Schlußprotokoll begründet wird, nicht ohne Rückwirkung auf den Abschluß der Reichstagsberatungen, sowohl über die Younggesetze, als auch über die Finanzverhandlungen bleiben könnte. Erst in der für Samstag vormittag vorgesehenen Parteiführerbesprechung beim Reichskanzler wird es sich herausstellen, ob die Förderung des Zentrums nach einer feierlichen Bindung der Regierungsparteien auf das Finanzprogramm der Reichsregierung sowohl für 1930, wie für den Haushalt 1931, nicht durch den Rücktrittsbeschluß Schachts erneut kompliziert worden ist. Bekanntlich hat die sog. Reichsregierung während der zweiten Haager Konferenz das Recht zugestanden erhalten, das neue Reichsbankgesetz, das bereits gegenüber dem alten von 1924 durch die Umwandlung des bedingten Vetrorechtes des Reichspräsidenten in ein absolutes bei der Wahl des Reichsbankpräsidenten eine stärkere Bindung der Reichsbank an die Reichsregierung vorsieht, weiterhin abzuändern, wobei die Änderungen gültig sein würden, falls der Verwaltungsrat der B.I.Z. keinen Einspruch erhebt. Es steht zu erwarten, daß die Sozialdemokraten, deren finanzpolitische Pläne noch unter dem „Finanzminister“ Dr. Hilferding durch die ultimative Forderung Schachts auf Schaffung eines Schuldentilgungsfonds in bestimmter Höhe durchkreuzt worden waren, jetzt ihre alte Forderung auf Einschränkung der Befugnisse des Reichsbankpräsidenten erneuern werden. Die ohnehin starken Widerstände der Partei auf den Haushaltplan 1930 und die Steuersenkungen für 1931 noch vor Annahme der Younggesetze, werden zweifellos bestärkt werden. Die erheblichen Kursstürze, die an der Freitagbörse auf Grund der Rücktrittsankündigung des Reichsbankpräsidenten erfolgten, werden in wirtschaftlichen Kreisen als der ernste Ausdruck der damit drohenden unsicheren Verhältnisse für die Währung und die Wirtschaft angesehen.

Vor der Finanzkrise

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 8. März.

Der bevorstehende Rücktritt Dr. Schachts hat die innerpolitische Situation von Grund auf geändert. Wie man erfährt, dürfte dieser Schritt des Reichsbankpräsidenten nicht ohne Folgen, vor allem auf die Gestaltung des Finanzprogramms sein. **Es verlautet, daß der Reichsfinanzminister Moldenhauer von Schacht gewarnt worden sei, das Finanzprogramm in der bisherigen Form Wirklichkeit werden zu lassen.** Wenn dies stimmt, so ist Schachts bevorstehender Rücktritt für Moldenhauer ein außerordentlich schwerer Schlag. Es ist nämlich ein offenes Geheimnis, daß Schacht überzeugt ist,

es werde nach Annahme des Youngplanes sofort zu einer großen Finanzkrise kommen,

die die letzten Grundlagen für eine einigermaßen gesunde Finanzwirtschaft in Deutschland beseitigt. Für diese Entwicklung hat Schacht die Verantwortung als Reichsbankpräsident nicht übernehmen zu können geglaubt. Die Folge der jetzigen Situation wird wohl zunächst sein, daß Moldenhauer nachdrücklich versuchen wird, noch einmal sein Finanzprogramm hundertprozentig bei den widerstrebenden Parteien durchzusetzen.

Was auch immer die wahren Hintergründe des Rücktritts des Dawesbankpräsidenten sein mögen, jedenfalls begrüßen wir die Tatsache, daß durch den Schritt des Dr. Schacht die deutsche Öffentlichkeit aus ihren Illusionen gerissen wird, in die sie die Herren Curtius und Müller wieder versenkt haben.

Für uns heißt es deshalb, den Kampf gegen die Young-Parteien mit verdoppelter Energie führen. Bis zu ihrem Sturz.

Feuerwehrmann Körling

NSPK. Körling? Nun ja, Körling oder Karlchen! Wer sollte damit wohl gemeint sein, als dieser Republik Stolz und Zier, der Liebling der Ullsteins und Mosses, Herr Karl Severing. Während auch manche seiner parteipolitischen Gegner ihn noch für ein großes Licht, sogar für einen wirklichen Staatsmann hielten, war sein „Freund“, der Chefredakteur des „Vorwärts“, boshaft genug, zu bemerken, daß auch dieser Schein trügerisch sei. Sähe man genauer zu, dann hätte man immer wieder den „kleinen Schlosser von Bielefeld“ vor sich. Das hielten die paar Proleten und die anderen harmlosen Leute, die den „Vorwärts“ lesen, für ein Lob. Die meisten der mit den journalistischen Gepflogenheiten Stampfers vertrauten Leser aber genossen die delikate Bosheit mit schmunzelndem Behagen. Wir waren damals fast geneigt, Severings Partei zu nehmen, weil wir dachten, der ehemalige einfache deutsche Arbeiter hatte sich aus irgendeinem ehrbaren Grunde mit dem galizischen Literaten überworfen. **Inzwischen aber kamen wir zur Erkenntnis, daß der „Vorwärts“ lediglich im Parteiinteresse handelte, wenn er warnte, Herrn Severing zu hoch zu taxieren.** Seit wir diese Überzeugung haben, nennen wir den gegenwärtigen Reichsinnenminister nur noch Karlchen oder Körling. Um jeden Irrtum auszuschließen, sei bemerkt, daß dieses Diminitiv keine besondere Wertschätzung in sich schließt. **Der Reichstagsabgeordnete und gegenwärtige thüringische Staatsminister Dr. Frick hat diesen wackeren Marxisten, wie erinnerlich, vor reichlich einem halben Jahre öffentlich der Lüge und Verleumdung bezichtigt. Der preußische Landtagsabgeordnete Lohse hatte Karlchen schon vorher die gleiche Anschuldigung ins Gesicht geschleudert und sie vor wenigen Tagen im Preußischen Landtag wiederholt. Es ist uns nicht bekannt, daß Karlchen etwas unternommen hat, um sich von diesem auch für einen Minister der November-Republik immerhin ungewöhnlichen Vorwurf zu reinigen.**

Diese Züchtigung Körlings war erfolgt, weil er in einer S.P.D.-Versammlung, ohne den Schatten eines Beweises zu besitzen, die N.S.D.A.P. in Verbindung mit den Bombenanschlägen gebracht hatte, die im vergangenen Sommer in den Schreibstuben der republikanischen Gazetten so viel Staub aufwirbelten. Die Nationalsozialisten gebärdeten sich, so sagte er, als hätten sie Mut und Begeisterung; dabei schlichen sie des Nachts mit einigen Pfund Dynamit durch die Straßen. Aufgefordert, diese Behauptung zu belegen, hüllte sich der Reichsinnenminister in Schweigen. Worauf er die erwähnte Kennzeichnung erfuhr, die selbst auf einen politischen und moralischen Dickhäuter von überlebensgroßem Format nicht ganz ohne Eindruck bleiben konnte. So dachten wir! Wir haben uns geirrt! **Karlchen gibt sich im Augenblick alle Mühe, eine völlig grundlose Putschpsychose zu erzeugen, unter Berufung auf „geheime Vorbereitungen“, wie sie die Nationalsozialisten jetzt zu beginnen scheinen.“** (!!) Um diesen Redensarten, die er den bedauernswerten Teilnehmern an der Jubelfeier der „Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung“ vorsetzte, mehr Nachdruck zu verleihen, fügte er noch hinzu: **„Die Nationalsozialisten sind gegenwärtig eine ernstere Gefahr als die Kommunisten. Sie haben von zahlreichen ehemaligen Offizieren Zuzug erhalten, denen es bei den Deutschnationalen zu langweilig war und die jetzt bei den Nationalsozialisten militärische Vorbereitungen zu treffen suchen.“** Vielleicht fürchtete der ministerielle Phantast, seine Zuhörer zu stark eingeschüchtert bzw. zum Nachdenken darüber verleitet zu haben, ob es nicht zweckmäßig wäre, sich vorsichtig „umzustellen“. Deshalb schloß er diesen Teil seiner epochalen Rede mit der „witzig“ und spöttisch sein sollenden Bemerkung: **„Um den Nationalsozialisten Kühlung beizubringen, würde in einigen Teilen des Reiches schon die Feuerwehr genügen.“**

Ach, Körling, diese nicht übermäßig originelle Redensart haben wir nun schon drei- oder viermal von dir gehört. Gegen die Kommunisten, gegen den Stahlhelm und gegen verschiedene andere bösartige Elemente, die du staatsumstürzlerischer Pläne bezichtigst, wolltest du die nützliche Einrichtung der Feuerwehr ins Treffen führen. Nun sind also wir an der Reihe, Körling, du Schäker, du unübertrefflicher Spritzenmann! Wir geben dir die Versicherung, daß wir dich, würdest du Objekt unserer Erziehung (und sehr leicht kannst du es noch werden), nobler zu behandeln gedenken. Naß sollst du bestimmt nicht werden. **Im übrigen scheint uns, als hättest du dich mit deinem ewigen Gerede von der Feuerwehr allmählich auch bei deinen besten Freunden um jeden Kredit gebracht. Dein Stichwort von der nationalsozialistischen Putschgefahr, mit der du den Lärm und Streit in der offiziell noch am Leben befindlichen Regierungskoalition zu übertönen hofftest, nahm in gebührender Form nur der Viktor Hahn auf, derselbe Hahn, weißt du, der vor noch nicht so langer Zeit einmal schrieb: Mit den Methoden, die bei dir und deinen Teilhabern am Regierungsgeschäft im Schwange wären, könnte nicht einmal ein Wurstladen in einem Vorort Berlins erfolgreich betrieben werden.** Ullstein und Mosse nahmen von deinen Deklamationen gerade noch so im Vorbeigehen Notiz. Sonst schwieg alles. Nur wir, Körling, konnten nicht ganz achtlos an deiner neuesten Leistung vorbeigehen, und in Anlehnung an ein Wort Shakespeares sagen wir dir zum Schluß: **„Geh in ein Sanatorium, Körling.“** Dorthin gehörst du, wenn du das glaubst, was du gesagt hast.

Selbst Teile der Deutschen Volkspartei gegen Polenabkommen

Berlin, 8. März.

Im Reichstag erklärte heute der Abgeordnete von Rheinbaben, der der Deutschen Volkspartei angehört, daß ein Teil der volksparteilichen Abgeordneten gegen das Polenabkommen stimmen werde. Er selbst allerdings werde, obwohl er Schlesier sei, für das Abkommen stimmen. Diese Mitteilung erregte im Hause großes Aufsehen. **In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß der Bruder des Abgeordneten von Rheinbaben vor einigen Tagen in Berlin in die nationalsozialistische Partei eingetreten ist.**

Kreuzzug gegen Sowjetrußland?

Innerpolitisch: eine Phrase – Außenpolitisch: christliches Kattun

Von Alfred Rosenberg.

Der Kampf gegen Sowjetrußland ist mit einem Male außerordentlich „volkstümlich“ geworden, gleichsam große Mode in Kirche und auf der politischen Rednertribüne. Kreuzzugsstimmung herrscht auf den verschiedenen Kanzeln, und verschiedene nationale Bünde, Bürgerräte usw. haschen nach der neuen „Idee“ und schicken die bekannten „flammenden Proteste“ gegen die „Barbarei der Christenverfolgung“ in die Welt.

Ohne Zweifel haben viele Kräfte ihre Zeit für gekommen erachtet, wieder etwas die Moralpauke zu schlagen, um politische Geschäfte zu machen. Sentimentale Bürgerseelen sind hier schnell zu mobilisieren, die Gläubigen der Kirchen sind stolz, wieder als Kulturpioniere in London und München durch die Straßen zu wandern und ihr sonst nichtiges Dasein mit einer Tunke von Christlichkeit zu übergießen.

Wir Nationalsozialisten werden hier, wie schon oft, aus der Reihe treten, um uns die neue Einheitsfront kritisch zu betrachten. Wir können dies mit um so besserem Gewissen tun, als wir es waren und sind, die gegen den Gesamtmarxismus wirklich gekämpft haben, zu einer Zeit auch, als der Erzbischof von Genua noch dem Sowjetvertreter herzhaft die Hand schüttelte. Wir haben seit Jahren auf die systematische Ausrottung des wertvolleren russischen Menschenmaterials hingewiesen, nicht aus abstrakter Russenliebe, sondern um das Wesen des Bolschewismus am Werke zu zeigen, als Warnung für das deutsche Volk, ähnlichen Kräften Raum zu geben. Wir sind als Schwarzseher verhöhnt worden. Das „katholische“ Zentrum hat die Jahre über seinen Severing geschützt, der den kommunistischen „politischen Kindern“ nichts zuleide tun wollte (wobei es sich allerdings in erster Linie um das protestantische Preußen handelte), aber auch in anderen Ländern (wie in Baden) hat das Zentrum den Marxismus großgezüchtet, auf den Katholikentagen aber gegen die „neue Häresie“ des Nationalismus gewettert. Unter den Augen des Kardinals Faulhaber wirkt z. B. der Pfarrer Dr. Mönius gemeinsam mit dem Landesverräter Fr. W. Foerster und dem Bolschewiken Winter, während katholischen Geistlichen starken deutschen Nationalgefühls das Reden verboten wird. Im Antwortschreiben an den Stahlhelm, der sich dem Kardinal als Mitkämpfer anbot, betont Dr. Faulhaber, der Bolschewismus dürfe nur mit „geistigen Waffen“ bekämpft werden, an eine bewaffnete Abwehr dürfe nicht gedacht werden. Schade, daß er nicht hinzufügte, daß er somit die Befreiung Münchens 1919 durch deutsche Soldaten als unchristlich und unzulässig betrachte; das hätte der Kundgebung erst das richtige Relief gegeben. Schade, daß Kardinal Faulhaber 1919 nicht gezeigt hat, wie der Bolschewismus allein geistig niedergekämpft werden müsse. Warum ist er nicht mit dem Kreuz in der Hand an der Spitze der Priester Herrn Levien entgegengezogen? Warum verdufteten die diversen Prälaten der Bayerischen Volkspartei nach Bamberg?

Man muß etwas bitter werden, wenn man sieht, daß sich zwar außenpolitisch eine machtpolitische Arbeit abzuzeichnen beginnt, innerpolitisch aber alle Forderungen abgewälzt werden, die Charakter erfordern.

Das gleiche gilt für die evangelische Kirche. Die Erklärung, die verfolgten russischen Christen „in das Gebet einschließen zu wollen“, fordert geradezu Spott hervor, wenn nicht die Forderung auf dem Fuße folgt, alle Parlamentarier, die dem Marxismus Hilfsdienste leisten, zu ächten. Wie wir schon vor Wochen feststellten, wird keine Kirche diese Forderung aufzustellen wagen, damit aber ist die innere Brüchigkeit — um uns milde auszudrücken — der ganzen Proteste für jeden Sehenden erwiesen.

*

Anders liegen die Dinge in außenpolitischer Hinsicht. Hier sagt man Christentum und meint Kattun, Öl usw. Die Beurteilung, ob und wie Deutschland an einer östlichen Aktion teilnehmen soll, liegt ganz außerhalb der „Christenverfolgungen“, ist ausschließlich eine Angelegenheit nationalpolitischer Zweckmäßigkeiten. Diese stehen aber augenblicklich nicht zur Debatte aus dem sehr einfachen Grunde, daß man mit dieser Regierungskoalition überhaupt keine deutsche Außenpolitik treiben kann. Wir stehen nicht auf dem von den Deutschnationalen vertretenen Standpunkt, die „nationale Opposition“ solle den jetzigen „Regierenden“ ihre Stellung verstärken helfen, denn wir glauben, daß die jetzigen Herren, wenn sie formal unseren außenpolitischen Forderungen nachkommen sollten, auch die letzten Möglichkeiten verbauen werden. Deshalb fordern wir nicht „Stärkung der Regierung“ auf den verschiedenen Konferenzen, sondern neue Männer. Wir peitschen deshalb das deutsche Volk gegen die Young-Parteien auf, Tag für Tag, bis diese Gruppen zerbröckeln, auseinanderfallen. Wir wollen so weit kommen, daß kein Deutscher einem Young-Parlamentarier die Hand reicht, für ihn Zuchthausschemel und eiserne Gardinen fordert. Erst wenn die heutige Macht des Marxismus und des Zentrums gebrochen ist, kann Deutschland rettende Wege beschreiten. Bis dahin segelt es im Schlepptau Frankreichs, des Bolschewismus oder einer kapitalistischen antibolschewistischen Koalition, je nachdem, welche auswärtige Kraft gerade die stärkste ist.

Eine Losung „Für das Kreuz“ zeigt einerseits Mangel an Einsicht in das Wesen organischer Außenpolitik, andererseits aber die Einwirkung einer Kraft, die das deutsche Volk als Mittel, nicht als Zweck betrachtet. Die deutschen Frontsoldaten haben alle Ursache, auch ihr außenpolitisches Handeln nicht von Konfessionen, abendländischen Kulturfloskeln abhängig zu machen, sondern einzig und allein von gesamtnationalen klaren Überlegungen.

Das ist es, was wir zum neuen Schlagwort des „Kreuzzugs“ zu sagen haben.

Die Pläne Dr. Schachts. Berlin, 8. März. Gegenüber den Gerüchten, Dr. Schacht beabsichtige ein Memorandum zu veröffentlichen, in dem er nochmals seine Besorgnisse über die finanziellen Folgen der Haager Abmachungen und seine Bedenken gegen die geplante Steuersenkung darlegen wolle, erfährt der „Börsenkurier“ zuverlässig, daß Dr. Schacht nicht daran denke, ein neues Memorandum hinauszugeben zu lassen. Er wolle sich vollständig ins Privatleben zurückziehen und sich der Bewirtschaftung seines Gutes widmen.

Schärfste Kabinettskrise in Berlin

Restlose Unfähigkeit des Kabinetts, der Lage Herr zu werden

Berlin, 8. März. Die Aussichten für eine Einigung auf das Finanzprogramm werden von den Blättern skeptisch beurteilt. Der „Vorwärts“ glaubt, daß auch die heutige Parteiführerbesprechung keine Klärung der politischen Lage bringen werde. In der Sozialdemokratie beständen gegen einzelne Teile der Regierungsvorlage nach wie vor die stärksten Bedenken. Mehr noch gelte das von der Grundtendenz zur Festlegung auf künftige Beschränkung der Ausgaben und Senkung der Steuern.

Die „Germania“ sagt, die Krise, die das Kabinett gerade im letzten Augenblick noch habe vermeiden können, scheine jetzt mit größerer Schärfe und mit geringerer Aussicht auf Verständigung unter den Parteien ausbrechen zu wollen. Sollte die Volkspartei in Konsequenz ihrer bisherigen Haltung bei ihrer völligen Ablehnung verharren und schließlich den Bruch vollziehen, dann würde die weitere Entwicklung sehr stark von der Stellungnahme der beiden volksparteilichen Minister Curtius und Moldenhauer beeinflußt werden. Die politische Situation sei jedenfalls in einer Weise zugespitzt, daß ihre schnelle Klärung gefordert werden müsse.

Auch die „D. A. Z.“ weist darauf hin, daß die Aussichten für eine Verständigung sehr gering seien. Die Bedenken der Volkspartei gegen das Finanzprogramm seien am Freitag nicht geringer geworden.

Die Regierungskrise kann trotz der vorliegenden Einigung der Kabinetts-Mitglieder noch immer nicht behoben werden. **Es ist vielmehr typisch für die wahre Lage, daß gestern ernsthafte Gerüchte im Reichstage umgingen, sowohl Moldenhauer, der Finanzminister, als auch Außenminister Curtius hätten offiziell mit ihrem Rücktritt gedroht.** Das von den einzelnen Kabinettsmitgliedern abgesprochene Kompromiß wird nämlich von den Parteien durchaus noch nicht anerkannt. Insbesondere nicht von dem Zentrum und der S.P.D. Praktisch ist die Regierung also seit 4 Wochen trotz der Einigung im Kabinett um keinen Schritt vorwärts gekommen. Es sollen nunmehr wieder im engen Rahmen abermals Einigungsverhandlungen in besonders eindringlicher Weise geführt werden.

*

Der Reichsbannerüberfall in Röntgenthal

Entlarvung der Lügen der Berliner Judenpresse

Zu dem Reichsbannerüberfall in Röntgenthal wird noch bekannt, daß lediglich das Reichsbanner Schüsse abgegeben hat, von denen mehrere Unbeteiligte getroffen wurden. So ist auch der Kaufmann Kubow, der seinen Verletzungen erlegen ist, kein Reichsbannermann, wie die Judenpresse fälschlich behauptet, sondern vollständig unpolitisch. Ein zweiter der Schwerverletzten gehört dem roten Jungsturm an.

Ärztliche Feststellungen ergaben, daß das Reichsbanner-Geschoß, durch das Kubow getötet wurde, zu einem Dumdum-Geschoß bearbeitet war. **Die Presse-Behauptungen, die Nationalsozialisten hätten aus Berlin Zuzug erhalten, die heute morgen auch vom Lokalanzeiger wiedergegeben werden, sind frei erfunden.**

Posthaushalt 1930 genehmigt. Berlin, 8. März. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost genehmigte am Freitag den Posthaushalt für 1930.

*

Die Spaltung der K.P.D.

Was nicht ausbleiben konnte, ist nun da. Einige 60 Funktionäre der K.P.D. (darunter Landtagsabgeordnete, Stadträte, Stadtverordnete und Betriebsräte) rebellieren in einem offenen Flugblatt gegen die Parteileitung. Darin wird das, was wir nach den Februar-„Aktionen" über die Stupidität der K.P.D. sagten, vollauf bestätigt.

Der Leitung der K.P.D. wird von dieser oppositionellen Gruppe vorgeworfen, daß sie die werktätige Bevölkerung anschwindelt, wenn sie behauptet, daß der Tag der politischen Machtergreifung durch die K.P.D. nicht mehr fern sei. Im Gegenteil! Von den auf Grund dieses Schwindelmanövers angezettelten völlig ziel- und planlosen „Aktionen" sagt das oppositionelle Flugblatt:

„Man schafft vielmehr durch diese Taktik in aussichtslosen Kämpfen zermürbte Arbeiterschichten . . ."

Damit wird also auch von parteikommunistischer Seite ausgesprochen, daß diese K.P.D. nichts mehr anderes ist als die gleiche Stütze der finanzkapitalistischen Republik wie die S.P.D.; ob aus Dummheit oder Versumpfung, ist ja gleich.

Naturgemäß wirkt sich die politische Verworrenheit einer Partei auch immer dahin aus, daß sich innerhalb der Parteileitung verschiedene Kliquien bilden, deren jede die Schuld für politische Mißerfolge immer den anderen Kliquen zuschieben möchte; einig sind sie alle sich freilich in der Unterdrückung der enttäuschten und verzweifelten Mitgliedschaft. Darüber sagt das oppositionelle Flugblatt:

„Alle, die es innerhalb der Partei wagen, nicht in jeder Hinsicht die zur Zeit vorgeschriebene Parteimeinung als richtig anzuerkennen, werden als Parteifeinde und Renegaten gekennzeichnet und mit dem durch die Parteidiskussion gerade beliebten Stempel des „Ultralinken, Rechten oder Versöhners" etikettiert. Dabei bietet die Parteileitung selbst das Bild sich gegenseitig bekämpfender Kliquen."

Aufschlußreich ist es, daß sich die oppositionelle Gruppe dann gegen die finanzielle Abhängigkeit der K.P.D. von Moskau wendet, während bisher seitens der K.P.D. immer abgestritten wurde, daß der „Rubel rollt", was ja gleichbedeutend ist mit der Rolle einer willenlosen politischen Fremdenlegion Moskaus. Ebenso bemerkenswert ist auch die Aufforderung an die K.P.D.-Mitglieder zur offenen Rebellion gegen die Parteileitung. Es heißt dazu:

„Wir erkennen, daß eine revolutionäre proletarische Politik in Deutschland nur durchgeführt werden kann, wenn die Partei auch finanziell völlig unabhängig ist. Wir wissen, daß ein großer Teil der langjährigen Funktionäre und Mitglieder der Partei unsere Ansicht teilt. Wir fordern alle Gleichgesinnten auf, den Zwang einer ungesunden Parteidisziplin zu brechen und ihre Meinung offen bei jeder Gelegenheit zu vertreten."

Daraufhin hat die Leitung der K.P.D. bereits einige der Unterzeichner dieses Flugblattes aus der Partei ausgeschlossen; daß die anderen folgen werden, ist nicht zweifelhaft. Zu den Grüppchen und Gruppen, in die bisher der Kommunismus in Deutschland schon zerfiel, kommt also wahrscheinlich eine neue, die ungleich schärfer als die anderen der Parteileitung gefährlich werden wird. Wir können dieser Zersetzung sehr ruhig zusehen, nur fordert ein Umstand unsere besondere Aufmerksamkeit.

Zwei der prominentesten Führer dieser neuesten KPD.-Opposition waren in Berlin zu Stadträten gewählt; entgegen den Anweisungen der Leitung der KPD. vollzogen sie auch die von ihnen geforderte eidliche Verpflichtung. Also nicht mehr „staatsgefährlich" wurden sie vom preußischen Innenminister bestätigt. Nun ist zwar in dem erwähnten oppositionellen Flugblatt viel die Rede von „verantwortungsbewußter Arbeit für die werktätige Bevölkerung", und das hört sich auch nach was an. **Aber für uns Nationalsozialisten ist es gar nicht zweifelhaft, daß sich auch bei diesen oppositionellen Kommunisten hinter dem von den SPD.-Bonzen ja stattsam bekannten Verantwortungsschmus ebenfalls nur die Bereitschaft zum Friedensschluß mit der finanzkapitalistischen Republik und der Abwanderung in ihre Pfründen verbirgt.** Da hat sich der preußische Innenminister freilich sehr beeilt, die beiden kommunistischen Stadträte zu bestätigen, denn nun kann die SPD. damit hausieren gehen, daß die „verantwortungsbewußten Elemente" in der KPD. doch nicht mehr länger mitmachen, und solche Walze hat die Sklarek-Partei nachgerade sehr nötig gehabt. So unwahrscheinlich ist es überhaupt nicht, daß besonders diese jüngste KPD.-Opposition sich überhaupt aus jenen Elementen zusammensetzt, die mit wachsendem Neid auf die SPD.-Pfründen blicken und daher jetzt auch den Weg beschritten haben, der in dieser finanzkapitalistischen Republik für „Arbeiterführer" sehr verdienstlich ist. Und so wird es wohl nicht mehr lange dauern, daß es auch mit dieser KPD.-Opposition, wie einst mit den „Unabhängigen", eine Wiedervereinigung gibt, was die SPD. die im Reich in eine radikale, für sie aber bequeme Oppositionsstellung gerät, zu ihrer Sanierung sehr gut gebrauchen kann. Von solcher „Etappe auf dem Weg zur politischen Wiedervereinigung der Arbeiterklasse" könnte sie abermals, wie einst im Fall der „Unabhängigen", einige Jahre zehren — wenn der Nationalsozialismus nicht da wäre!

Die zweite Young-Debatte

Irreführung durch Moldenhauer — Winkelzüge der Deutschen Volkspartei — Wir fordern Reichstagsauflösung

Berlin, 8. März. Der Reichstag setzte am Freitag die zweite Lesung des Youngplanes fort.

Abg. von Rheinbaben (D.V.P.) berichtete zunächst über die Ausschußverhandlungen über die Liquidationsabkommen. Dabei führte der Redner aus, daß politische und Zweckmäßigkeitsgründe für eine gleichzeitige Verabschiedung der Liquidationsabkommen mit dem Youngplan sprechen. Trotz der großen Mängel des Polenabkommens liege seine Annahme im Interesse der Ostpolitik (?). **Ein Teil der volksparteilichen Fraktion werde sich nicht entschließen können, für das Abkommen zu stimmen.** (Ein Wählerbetrug, um im Osten den Laden noch beisammenzuhalten.) Er für seine Person werde das Abkommen befürworten.

Nach ihm sprach sein Parteigenosse Abg. Dauch, der sich in der Hauptsache mit dem Youngplan beschäftigte. Das neue Abkommen bringe zweifellos wesentliche Erleichterungen (?) gegenüber dem Dawesplan. Wolle man jetzt den Youngplan ablehnen, dann werde man die ganze Welt auf den Plan gegen Deutschland rufen. Sehr bedauerlich sei es, wenn man dem Youngplan durch juristische Düfteleien eine Auslegung gebe, die unseren Gegnern größere Rechte einräume, als sie bei objektiver Auslegung haben würden (??).

Der Wirtschaftsparteiler Dr. Bredt war der Auffassung, daß die Entscheidung über den Youngplan mit der Sanierung der Reichsfinanzen eng zusammenhänge. Bedauerlich sei, **daß die Regierung noch immer das Volk mit der Verheißung von Steuersenkungen täusche, an die sie selber nicht glaube.**

Der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten sei ein bedeutsames Symptom.

Sodann nahm „Reichsfinanzminister" Dr. Moldenhauer das Wort, der sich zuerst mit den finanzpolitischen Ausführungen befaßte, die am Donnerstag der deutschnationale Abg. Dr. Reichert gemacht hatte. Die Stabilität der deutschen Währung werde auch durch den neuen Plan verbürgt (??). Verschiedene Zwischenrufe veranlaßten den „Minister" sodann, auf den Rücktritt Dr. Schachts einzugehen. Hierzu führte Dr. Moldenhauer aus, daß es das gute Recht des Reichsbankpräsidenten sei, von seinem Amt zurückzutreten, wenn er glaube, die Verantwortung für den Youngplan nicht übernehmen zu können. Von seiten der Reichsregierung sei jedenfalls nicht der geringste politische Druck nach der Richtung ausgeübt worden, Schacht zum Rücktritt zu bewegen. Er, der Minister, habe bis zuletzt Dr. Schacht gebeten, auf seinem Posten zu bleiben, weil er ihn als einen geeigneten Finanz-Sachverständigen betrachte.

Über seine politischen Fähigkeiten denke er allerdings anders. Daß er im Augenblicke der Reichsregierung eine gewisse Unbequemlichkeit schaffe, sei nicht zu leugnen.

Die Ausführungen des Ministers wurden wiederholt von Zwischenrufen unterbrochen, die schließlich den „Minister" veranlaßten, das Haus auf den Ernst der Situation aufmerksam zu machen.

Der „Minister" fuhr dann fort, **daß eine Gefährdung der Währung unter dem Youngplan nicht möglich sei.** (Eine glatte Irreführung.) Die Furcht vor einer Inflation entbehre jeder Grundlage. Mit der Möglichkeit einer Wirtschaftskrise und damit zusammenhängend mit Schwierigkeiten bei der Durchführung des Youngplanes müsse freilich gerechnet werden, denn bräuchte man damit nicht zu rechnen, so sehe er nicht ein, warum der Youngplan überhaupt Bestimmungen über das Moratorium enthalte. Des weiteren setzte sich dann der Redner mit der Kritik des Abg. Dr. Bredt am Youngplan auseinander, dem er nachwies, daß die Regierung den guten Willen und die ehrliche Gesinnung habe, dem deutschen Volke Steuersenkungen zu gewähren.

*

Nach den Ausführungen des Reichsfinanzministers sprach Abg. Dr. Emminger von der Bayerischen Volkspartei. Dieser hob den Wert der Rheinlandsräumung hervor, die durch den Youngplan gesichert (?) sei. Übergehend zum Polenabkommen bemerkte der famose Redner, daß dieses außerordentlich ungünstig sei, so daß wohl nur wenige Fraktionen geschlossen für das Abkommen stimmen dürften. Der Youngplan müsse angenommen werden, weil es keinen anderen Ausweg gebe. Die Zustimmung seiner Partei machte der Sprecher abhängig von der vorherigen Klärung der Finanzfragen.

Der nationalsozialistische

Abg. Feder

wandte sich ebenfalls gegen den Youngplan, bei dem man von Erleichterungen nicht sprechen könne, wenn man an die neuen Steuergesetze denke. Es sei bezeichnend, daß Schacht zurücktrete, weil er die Politik der Regierung nicht mehr mitmachen könne. Am Schluß verlangte der Redner die Auflösung des Reichstages.

Der Deutschhannoveraner Abg. Meyer verlas eine Erklärung, die den Youngplan als untragbar ablehnt.

Damit war die Aussprache beendet. Am Samstagvormittag geht die Beratung weiter.

Luther, der ewige Kandidat

Berlin, 8. März. Die Morgenblätter beschäftigen sich noch einmal ausführlich mit dem Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Auch die Frage, wer Dr. Schachts Nachfolger werden soll, wird von einigen Blättern ausführlich erörtert.

Das „Berliner Tageblatt" hört, am Freitag habe eine Besprechung des Generalrats der Reichsbank stattgefunden, die sich mit der Frage der Nachfolge Schachts beschäftigte. Es scheint, daß die Kandidatur des früheren Reichskanzlers Dr. Luther im Vordergrund stehe. Der Name Dr. Luthers wird auch von der „D.A.Z." genannt, die die Ansicht vertritt, daß Dr. Luther, der sich in das Verdienst der Stabilisierung mit Dr. Schacht teile, zweifellos das bei der Besetzung des Reichsbankpräsidenten-Postens ausschlaggebende Vertrauen des Volkes besitzen würde, daß er es unter keinen Umständen zu irgendwelchen Erschütterungen der Währung kommen lassen würde. Luther wird weiter noch vom „Börsenkurier", von der „Germania" und auch vom „Vorwärts" genannt. Franz Urbig von der Diskontogesellschaft wird vom „Börsenkurier" und der „D.A.Z." genannt. Staatssekretär a. D. Dr. Bergmann vom „Börsenkurier", der „Germania" und dem „Vorwärts"; der Hamburger Bankier Melchior von der „D.A.Z." und vom „Vorwärts", der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff vom „Börsenkurier", der „Germania" und vom „Vorwärts".

Kehl, Dr. Schachts Nachfolger?

Frankfurt a. M., 8. März. Nachdem die Kurse auf der Frankfurter Mittagsbörse auf Schachts Rücktritt hin um etwa 12 bis 15 v. H. zurückgegangen waren, zogen sie auf der Abendbörse im Durchschnitt um etwa 2—3 v. H. wieder an, da man die Reichsbankkrise in ruhigerem Sinne auffaßte.

Man nannte auf der Abendbörse bereits Direktor Kehl von der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft als Schachts Nachfolger.

Die Kursbesserungen wirkten sich an allen Märkten aus. Insbesondere lagen Reichsbankanteile um etwa 3½ v. H. fester. Das Geschäft blieb allerdings sehr klein, doch war die Haltung bis zum Schluß freundlich.

Die „unparteiische" Preußenregierung

Kleine Anfragen des Abgeordneten Kube (N.S.D.A.P.) an das Preußische Staatsministerium:

„Unter dem Aktenzeichen II F. 879/95 verteilt das preußische Staatsministerium mit dem Vermerk „Nicht veröffentlicht" über die Regierungspräsidenten, die staatlichen Polizeiorgane, die Landjägereien, Handelsschulen (z. B. in Schneidemühl) eine parteipolitische Broschüre mit der Überschrift „Abrechnung! Der Weg der deutschen Politik in Wort und Bild. Herausgegeben von Freunden deutscher Freiheit und Größe". In dieser Schrift werden die Führer des Reichsausschusses für das Volksbegehren angegriffen. Ich frage das Staatsministerium:

1. Aus welchen Mitteln werden Schrift und Verbreitung der Schrift bezahlt? 2. Von welchen Ministerien geht im einzelnen Bestellung und Verbreitung der Schrift aus? 3. Billigt das gesamte Staatsministerium diese bisher nachweislich vom Innen- und Handelsministerium vorgenommene Verbreitung? 4. Wie vereinbart sich die Verbreitung dieser Schrift mit dem Eid der Minister auf die Verfassung, wonach der einzelne Staatsminister „unparteiisch und gerecht gegen jedermann" sein Amt zu führen hat?

*

„Durch Verfügung des inzwischen zurückgetretenen preußischen Innenminister Grzesinsky sollen Mitglieder der N.S.D.A.P. für bestimmte kommunalpolitische Ämter nicht bestätigt werden. Der Regierungspräsident in Frankfurt a. d. Oder hat diese Verfügung auch auf den Stahlhelm ausgedehnt.

Ich frage das Staatsministerium:

1. **Mit welchem Artikel der Verfassung von Weimar begründet es den Erlaß des ehemaligen Ministers Grzesinsky?**
2. **Billigt es die Verfügung des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. Oder?"**

Berlin wurstelt weiter

Berlin, 8. März.

Der demokratische Oberpräsident scheint mit dem Entwurf einer Reform der Verwaltung Groß-Berlins, wie sie in den letzten Wochen im preußischen Innenministerium unter Grzesinski vertrieben wurde, durchaus nicht einverstanden zu sein. Er hat sich eingehendst zu dem bisher vorliegenden Entwurf geäußert und starke Bedenken geltend gemacht. Im Oberpräsidium glaube man nicht, daß für eine Reform der Groß-Berliner Verwaltung, abgesehen von einigen Sparmaßnahmen, der rechte Zeitpunkt gekommen sei. Schon allein die großen finanziellen Kosten sollten das verbieten. Es ist daher anzunehmen, daß bei den Groß-Berliner Verhältnissen fürs erste alles so bleibt, wie es ist. Da insbesondere der übereifrige Herr Grzesinski nicht mehr da ist, wird man sich wohl damit begnügen, eine technische Vereinfachung des kostspieligen Verwaltungsapparates herbeizuführen. Inwieweit das einer tiefer gehenden Reform der Verwaltung selbst und ihrer Grundsätze angeschlossen werden kann, muß die Zukunft lehren.

Der letzte Baum soll enteignet werden

Prag, 7. März.

Jetzt, da die Forstreform in West- und Südböhmen sich erst richtig auszuwirken beginnt, erheben tschechische Städte Anspruch auf Waldzuteilung. Die Stadt Pilsen will 4 bis 5000 Hektar in Westböhmen in der Gegend von Tachau-Plan. Die Stadt Kralowitz will auch Wälder haben im Ausmaße von mindestens 1000 Hektar in der Gegend von Tepl oder Luditz. Pisek will aus dem beschlagnahmten Schwarzenbergschen Forstbesitz einige tausend Hektar haben. Taus will ebenfalls Wälder in Westböhmen, Prag beansprucht Forste im Zuge des Erzgebirges, wo auch der Prager Erzbischof bereits über 3000 Hektar erhalten hat. Die Stadt Budweis beansprucht Wälder aus dem Besitz der Schwarzenberg und Buquoy. Dann kommen noch zahlreiche kleinere Städte und Landgemeinden, die sich alle an deutschen Forsten sättigen wollen. Die südböhmischen Tschechisierungsvereine mit ihrer Dirigierungsstelle in Budweis drängen in Prag fortwährend darauf, daß die Grenzwälder gegen Niederösterreich zu, die dem Grafen Karl Buquoy gehören, ehestens enteignet werden, um so mehr, da Graf Buquoy von der Boden- und Forstreform noch viel zu wenig angefaßt wurde. Graf Buquoy besitzt große Grenzwälder gegen Nieder- und Oberösterreich. **Über die Tschechen ist ein förmlicher Taumel gekommen. Sie wollen im urdeutschen Gebiet jeden Baum enteignen, damit die letzten deutschen Arbeitsplätze der armen Holzhauer auch noch verlorengehen.**

Werden die „deutschen" Sozialdemokraten als Regierungspartei dazu Ja und Amen sagen? Oder haben sie es sogar schon gesagt? Wir zweifeln nicht, denn wann hätten sie nicht Volksverrat betrieben?

In Deutschland aber wimmeln die „demokratischen" Blätter von Lobeshymnen über Masaryk . . . .

Der Masaryktag in Prag

Prag, 8. März. Der Freitag wurde mit dem Abschießen von 101 Kanonenschüssen zu Ehren des Präsidenten Masaryk begrüßt. Alle Häuser waren beflaggt. Vormittags empfing der Präsident die Regierung, die Präsidien der beiden Kammern, der Nationalversammlung und die Vertreter der politischen Parteien. Auf die einzelnen Glückwunschreden antwortete der Präsident in einer längeren Dankesrede, in der er besonders seiner verstorbenen Mitarbeiter, des Generals Stefanek, des Finanzministers Raschan und Husaks gedachte. Zur Minderheitenfrage erklärte der Präsident, man müsse die Lösung den beiden fortgeschrittendsten Völkern überlassen; die Verantwortung für die gedeihliche Lösung dieser Frage falle aber in erster Linie auf die **Tschechen und Slowaken, da diese beiden Völker die Macht in der Hand hätten.** Die Sprachenfrage sei nicht eine Frage des staatlichen Ansehens, sondern eine Zweckmäßigkeitsfrage. Der Präsident stellte aber den Grundsatz auf, daß man vernünftige und ehrenhafte Politik machen müsse.

Die Rede Masaryks ist eine freche Provokation der Deutschen. Aber im „B. T." und in der „deutschen" Marxistenpresse ist er der Held des Tages.

Vier Millionen . . .

Nach Meldungen tschechischer Blätter hat der Landeskommandant der tschechischen Armee, Joseph Pily, an die Kommandeure der einzelnen Truppenteile ein geheimes Rundschreiben gerichtet, in dem er darüber klagt, daß man allerorts von den Offizieren soviel Deutsch sprechen höre. Wenn es auch verständlich sei, daß dies teilweise nur einen Akt der Höflichkeit der deutschsprachigen Zivilbevölkerung gegenüber darstelle, so schade es doch dem Ansehen des tschechischen Offizierskorps unbedingt, wenn diese Anpassung so weit ginge, daß man in einzelnen Teilen des Landes von Offizieren fast ausschließlich die deutsche Sprache im Umgang höre.

Peinlich, sehr peinlich, Herr Pily!

Ob es die Oberhäupter dieses von der Entente zusammengeklebten Staatsgebildes wirklich anzunehmen wagen, daß es eine ganz natürliche Sache sei, daß sich im Tschechenreich jeder als Tscheche fühlt?

Es sind fast vier Millionen Menschen in „Ihrem" Lande, die Deutsche sind, Herr Pily!

Der brave Soldat Schweik alias Pily wird diese vier Millionen nicht verdauen . . .

Deutsch-Österreichs Kulturprobleme

Es ist nun eine Vortragsreihe im Druck erschienen (Max Hueber, Verlag München, 4.50 Mark) über deutsch-österreichische Kulturprobleme, für welche die Veranstalter (Volkshochschulverein, München, deutschösterreichische Arbeitsgemeinschaft, Volkshochschule, München) ausgezeichnete Kenner gewinnen konnten.

Heute, wo an allen Ecken und Enden Teile aus dem deutschen Volkskörper gerissen wurden, bringt jeder echte Deutsche dem Anschlußgedanken Deutsch-Österreichs, dessen bodenständige Kultur deutsche Wesensart treu bewahrt hat, das allerwärmste Interesse entgegen!

Dem Ziel, den absolut einheitlich deutschen Grundton im gesamten geistigen Leben Österreichs dem Reichsdeutschen wieder in Erinnerung zu bringen, sind diese Vorträge gewidmet.

Die verschiedenen Verfasser entrollen das Bild eines Kulturschaffens, das fest in der Heimaterde verankert, in unzähligen politischen und geistigen Wandlungen während fast beständiger Einflüsse fremder Völker seine deutsche Eigenart bewahrte.

Von besonderer Bedeutung ist der Beitrag von Professor Dr. J. Kaup (Biologische und kulturpolitische Skizzen über Deutschland und Österreich), in dessen Ausführungen das deutsche Wesen in seinem Kern erfaßt ist und zum eigenen Verfechter seiner spezifischen Kultur wird. Selbst Österreicher, ist der Verfasser glühender Anhänger des Zusammenschlusses Deutschlands mit seiner engeren Heimat. „Das Einheitsbewußtsein Kleindeutschlands und Österreichs ist der objektivierte Ausdruck eines Grund- und Naturrechtes, einer lex naturalis. Dieses Naturrecht ist nicht nur die Grundlage für den Zusammenschluß Deutsch-Österreichs mit dem Mutterlande, sondern ist auch die lex divina für den Anschluß aller losgerissenen Gebiete des deutschen Volkes zu einem Großdeutschland." J. Kaup nimmt scharfe Stellung gegen jeden Zersplitterungsversuch des deutschen Volkstums, und unterzieht die anthropologische Dreirassentheorie einer Prüfung zugunsten der rassischseelischen Einheit des deutschen Volkes. Er schließt sich der Ansicht H. Wirths an, von der Ausbreitung der Urindogermanen, einer arktisch nordischen Rasse, nach dem Süden, aus welcher die Tuathavölker der Urgermanen hervorgegangen sein sollen. Die Bezeichnung „tout" heißt „aus Gott geboren". Es soll dieses Urvolk schon eine monotheistische Religion besessen haben im Sinne des Christentums, ein Urchristentum, das eine lebendige Lebensordnung brachte, die den wesentlichen Gegensatz zur starren Ordnung romanischer Lebensauffassung bildet.

Es spricht hier ein großer Verteidiger der Reinheit und Einheitlichkeit deutschen Wesens und des völkischen Gedankens, („Norddeutsches und süddeutsches Volkstum unterscheidet sich in vielen Äußerlichkeiten, im Kern und Wesen jedoch stehen sich beide erstaunlich nahe") zugleich aber auch ein Gegner des Unitarismus, als ein Feind der mechanistischen Lebensauffassung.

Kaup schließt seinen Vortrag mit den Worten

„In der Synthese zwischen Süd und Nord liegt das tiefste Symbol deutscher Kultur und Volkseinheit und der Glaube an eine deutsche Zukunft." F. H.

Bitt-Gottesdienst der Generalsynode für die Christen in Rußland. Berlin, 9. März. Im überfüllten Berliner Dom fand am Freitagabend ein feierlicher Bittgottesdienst der Generalsynode für die bedrängte russische Christenheit statt, dem die Mitglieder des obersten Kirchenparlaments, des evangelischen Oberkirchenrates und eine große Gemeinde beiwohnten.

*

Inlandstarif im Verkehr mit den mitteleuropäischen Ländern. Berlin, 8. März. In der Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost wurde bekanntgegeben, daß der Reichspostminister sich der mitteleuropäischen Wirtschaftstagung in Breslau gegenüber bereiterklärt hat, für den Postverkehr mit den mitteleuropäischen Ländern den Inlandstarif anzuwenden, wenn Gegenseitigkeit geübt wird.

Geschäftliches

Kultur haben, heißt Maßkleidung tragen! Kein Geringerer als der große deutsche Philosoph Immanuel Kant hat das vorstehende Motto, unter dem der Reichsverband für das deutsche Schneidergewerbe in der Zeit vom 7. bis 17. März seine Frühjahrswerbung durchführt, trefflich erläutert und durch seine Worte: „Ein wirklich kultivierter Mensch legt Wert auf geschmackvolle Kleidung, man muß durch sie die Gesellschaft, in welcher man sich befindet, ehren und sie durch ein äußerlich geschmackvolles Auftreten zum Schönheitssinn erziehen." Beides, die geschmackvolle Kleidung wie das geschmackvolle Auftreten setzen den Eigen-Menschen voraus; jene Persönlichkeit, die stark genug ist durch innere Werte sich freizumachen vom triebhaften Nachahmen. Kein menschlicher Körper gleicht dem andern! Aber auch die geistigen und seelischen Eigenschaften der Menschen sind verschiedenartig ausgestaltet wie deren Körper. Zwängen wir doch diese Symbole menschlicher Freiheit nicht in Normen, sondern gestalten wir die Kleidung so, daß jeder Körper, jeder Geist seine ihm zustehende Betonung erfährt. Tragen wir Maßkleidung, sie fördert die Kultur.

*

Herren- und Damenstoffe kaufen unsere Leser vorteilhaft bei der Firma: Cottbuser Tuch-Export, Inh. Emil Gelbrich, gegr. 1901. Die Firma, die auch Muster versendet, hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Kunden streng reell und gewissenhaft zu bedienen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Volksgunst auf des Staatszwecks Kosten darf nicht erstrebt werden.
König Ludwig I. von Bayern.

Zu Wilhelms I. Todestag am 9. März

Von Friedrich Schultz-Langendorff.

Als Kaiser Wilhelm I. 1888 die Augen für immer geschlossen hatte, ging die Trauerkunde erschütternd durch ganz Deutschland, und nicht nur Europa, die ganze zivilisierte Welt horchte auf und fühlte mit. Preußen-Deutschland hatte den Stolz seiner Nation verloren — äußerlich allerdings nur —, die Völker der Erde eine Zierde der Menschen. Doch der Tote lebte fort im Gedächtnis der Völker, die Erinnerung an sein menschliches Gefühl, seine Schlichtheit und Bescheidenheit, sein Wollen und Vollbringen leuchtete noch lange als ein heller Stern, Richtung und Wege weisend. „Nie hat es einen Menschen von schlichterem, großmütigerem, menschlicherem Charakter gegeben, als der Kaiser ist. — Er fühlte stets menschlich. Auch hat er nie in seinem Leben absichtlich jemandem Unrecht getan oder jemandes Gefühl verletzt. — Es ist nicht möglich, sich einen schöneren, liebenswürdigeren und wohltätigeren Typus eines Edelmannes zu denken mit allen hohen Eigenschaften eines Fürsten und den Tugenden eines Menschen." So urteilte einer der besten Kenner des Kaisers, Otto von Bismarck. Wenn wir Menschen von heute, die wir die Freude unserer Vorfahren über den deutschen Kaiser nicht miterlebten und deshalb kühl und sachlich an die Beurteilung der Persönlichkeit und des Werkes Wilhelms I. herangehen, so drängt sich uns die Frage auf: **Woher nahm der Kaiser die Kraft, das zu sein, was er seiner Mitwelt war, und was er uns noch ist?**

Unvergeßlich, eine Richtschnur für sein ganzes Leben, waren ihm die Worte seiner Mutter, der Königin Luise, die sie ihren Söhnen in den Tagen tiefster Erniedrigung zurief: „Es gibt keinen preußischen Staat, keine preußische Armee, keinen Nationalruhm mehr! — Aber begnügt euch nicht mit Tränen, handelt, entwickelt eure Kräfte, befreit euer Volk von der Schande! Werdet Männer — — und Helden! Könnt ihr aber mit aller Anstrengung den niedergebeugten Staat nicht wieder aufrichten, so sucht den Tod, wie ihn Louis Ferdinand gesucht hat." Wie konnte Prinz Wilhelm dem Mutterworte am besten Erfüllung geben? Dadurch, daß Inhalt seines Lebens die Steigerung der Schlagfertigkeit des Heeres wurde. Der Prinz wurde Soldat mit Leib und Seele, aus persönlicher Neigung und aus der Erkenntnis heraus, daß die politische und zum Teil die wirtschaftliche Geltung eines Volkes sich gründet auf dem scharfen Machtinstrument des Heeres, in dem strenge Disziplin, unerbittliche Gerechtigkeit und ritterliche Leutseligkeit neben bester Ausbildung und Ausrüstung die festen Säulen bilden. Als Bismarck im Preußischen Landtag das Wort von „Blut und Eisen" in der „Hand des Königs" geprägt und damit einen Schrei des ganzen Deutschlands gegen den „hartnäckigen, ganz unfähigen Ministerpräsidenten" heraufbeschworen hatte, konnte er den König nur dadurch beruhigen und dann überzeugen, daß er ihn auf seine preußische Offiziersehre und Offizierspflicht hinwies. Um das preußische Heer rankte sich das ganze Leben des Königs und Kaisers, das Heer war der eigentliche Mittelpunkt seines Schaffens, um das Heer hat er seine heißesten Kämpfe geführt, und durch das Heer gab er seinem Bismarck Hammer und Amboß, mit denen der Kanzler die deutsche Einheit und Größe schmiedete.

Eine Quelle der Kraft war ihm die Fähigkeit, Opfer zu bringen. Im Interesse des Staates und des Hohenzollernhauses entsagte er der Jugendgeliebten. — Er war ein Gegner liberaler Ideen. Der Fürst hat sein Bestes für sein Volk zu geben, hat — dem Grundsatz des großen Friedrich entsprechend — das persönliche Wohl dem des Volkes unterzuordnen; dann ist der Staat eine festgefügte Macht, die nicht durch Parteiklüngel zerrissen wird. Nur so konnte nach seiner Ansicht das Staats- und Wirtschaftsleben am besten erblühen. Als aber die harte Wirklichkeit ein Losreißen von einer fünfzigjährigen Überzeugung forderte, trat er selbst in den vereinigten Preußischen Landtag ein und stellte sich auf den Boden der konstitutionellen Monarchie — mag es anfangs nur mit blutendem Herzen gewesen sein, so tat er's doch mit aller Kraft. Diese Opferbereitschaft machte ihn zum Helden. Kaiser Wilhelm I. war kein überragender Geist, sondern nur ein Mensch mit mittleren Kräften; aber er hat während seines ganzen Lebens gelernt, weitergelernt und umgelernt, und er hatte die eine unendlich wertvolle Fähigkeit: mit klaren, verständigen Blicken die tüchtigsten Staatsmänner zu erkennen, sie zu berufen und —darin liegt sein Heldentum — sich ihrer Führung anzuvertrauen und ihnen zu folgen. Bitterschwer ist es ihm oft geworden, in dem Ringen mit Bismarck sich zu fügen. „Ich sehe genau voraus, wie das alles kommen wird: dort unten wird man zuerst Ihnen den Kopf abschlagen und hernach mir", sagte er einst zu Bismarck. Und doch fügte er sich, fügte sich immer wieder, wenn sein Ministerpräsident darauf bestand. Und das trotz der persönlichen Entschließung und Kühnheit, trotz seiner zähen Festigkeit und eigensten Anteilnahme und bewußten Verantwortlichkeit. Wo in der Geschichte haben wir etwas Gleiches? Seine persönlichen Wünsche und Stimmungen, seine Familie und Verwandten ordnete er unbedingt dem Wohle des Staates unter. Niemals hat er einen Vertrauten oder Freund gehabt, durch den man bei ihm gegen das Allgemeininteresse etwas hätte erreichen können. Er vergalt Liebe mit Liebe, Treue mit Treue. Er verstand die große Kunst, die gegebenen Verhältnisse mit dem eigenen Ich in Einklang zu bringen, zwischen den geistigen und sittlichen Kräften der Welt und denen in der eigenen Brust das Gleichgewicht zu schaffen, sich selbst zu überwinden und sich zum wirklichen Menschen und König zu bilden, eine echt-deutsche Natur im edelsten Sinne des Wortes.

Diese Kraft zur Selbstüberwindung nahm Wilhelm I. nicht zuletzt aus seiner Demut und seinem lebendigen Glauben. Als er 1866, zum Kriegsauszug bereit, im Schlosse Sanssouci stand, sah er auf eine dunkle Gewitterwolke, die über der Havel schwebte. Da erklärte er: „Verhängt Gott Niederlagen, so wollen wir sie in Ehren tragen; gibt er Sieg, will ich der erste sein, der dem Volke vorangeht mit dem demütigen Dank: Das hat der Herr getan." Am 27. Juli 1870, nach dem Empfang des Abendmahls, umgürtete er sich den Degen mit dem Worte: „Gottes Wille wird geschehen." Er ist nie ein Frömmler gewesen, sondern ein lebensfroher Sohn seiner Zeit, der durchdrungen war von einer freien, frommen Gottesfurcht; ein aufrechter deutscher Mann, der menschlich fühlte und von seinem Volke verstanden wurde, an dem wir noch heute mit Bismarck hochachten „die heldenmütige Tapferkeit, das nationale Ehrgefühl und vor allem die treue, arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande".

Der verjazzte Orest

Anläßlich der Erstaufführung von Kreneks „Orest" in der Berliner Staatsoper fällt der bekannte Musikschriftsteller Paul Zschorlich in der „Deutschen Zeitung" u. a. folgendes Urteil:

„Die zuchtlose Begabung Ernst Kreneks war der musikalischen Ausdeutung einer Orestie natürlich erst recht nicht gewachsen. Dieser Musiksetzer (der Ehrentitel eines „Komponisten" gebührt ihm nicht!) hat sich eine Art Verlesesungssystem ausgedacht: es gibt keinen Stoff und keinen Vorgang, den er nicht unter Musik setzen könnte. Er dreht seinen Hahn auf und alles fließt. Aber alles ist seicht und brackig. Alle Stile pantscht und mantscht er durcheinander, um schließlich doch immer wieder in Jazzrhythmen den Gipfel seiner musikalischen Offenbarungen zu erreichen. Strauß, Puccini, Meyerbeer, Strawinski: alles muß herhalten, alles ist in dieser musikalischen Pfandkammer aufgestapelt. Er hat jetzt auch den Quartsextakkord und den reinen Dreiklang am Lager, weil neuerdings wieder etwas Nachfrage darnach ist.

Was würde man wohl zu einem Komponisten sagen, der eine ganze Oper in der einzigen Tonart C-Dur schriebe? Man würde ihn auslachen. Aber verhält sich Krenek sehr viel anders, wenn er vier Stunden lang nicht aus dem staccato herauskommt? Es ist so überaus bezeichnend, daß er, von der Jazzseuche befallen, überhaupt nur noch in staccato denken und empfinden kann! Rücken wir seine Bastardmusik gar unter den Gesichtspunkt nationaler Kultur und rassischen Ausdrucks, so wird sie zur ordinärsten, gewissenlosesten und widerlichsten Kunstübung, die man sich nur denken kann. Er hat die Promenadenmischung in der Musik eingeführt. Mehr als 60 Erzeugnisse hat der jetzt Dreißigjährige auf den Markt geworfen, aber noch kein einziges, in dem auch nur die Spur eigener Persönlichkeit enthalten wäre.

Dieser griechisch-nordische Jazz wurde von Herrn Otto Klemperer vor einer fast ausschließlich jüdischen Hörerschaft „zelebriert", vor einem echten Snobpublikum, das weder Geschmack noch Würde, weder künstlerisches noch nationales Gewissen besitzt, sondern jedem Sinnenkitzel und jedem noch so frechen Bluff mit schmatzendem Behagen erliegt. Dieses Publikum gehört zu Herrn Klemperer und er gehört zu ihm."

Die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung wird auch in diesem Jahre wieder im Moabiter Glaspalast im Schloß Bellevue stattfinden. Sie wird diesmal zwei Abteilungen umfassen: zuerst eine Ausstellung von Ölgemälden, auf die eine Ausstellung von Werken der Schwarzweißkunst, Aquarellen usw. folgt. Plastik soll in beiden Abteilungen gezeigt werden. Die gesamte Dauer der Ausstellung ist vom 1. Mai bis 15. Oktober.

Das Festjahr Augsburg 1930 bringt eine Reihe musikalischer Darbietungen. Unter der Zusammenfassung „Von Bach bis Beethoven" werden Kammermusik-Aufführungen im Goldenen Saal des Rathauses im Juli August und September veranstaltet. Konzerte der bekannten Augsburger Singschule sind auf 4., 6. und 7. Juli festgesetzt. Die H-Moll-Messe von J. S. Bach (20. Juni) durch den Oratorienverein leitet Prof. H. K. Schmid. Ein Festkonzert des Philharmonischen Orchesters unter Dr. Furtwängler findet am 25. Mai im Ludwigsbau statt. Außerdem sind im Rahmen von Kirchenkonzerten Festmotetten durch die Madrigalvereinigung unter Siegfried Choinanus, vor allem Orgelvorträge von Prof. Piechler, dem erfolgreichen Komponisten von „Sursum corda", und von dem amerikanischen Organisten Prof. Rechlin (Ohio) (8. August) festgelegt. Eine Standmusik vor dem Stadttheater (22. Juni) und eine Bläserserenade, 600 Bläser des Bayerischen Posaunenchorverbandes, vor dem Ulrichsmünster (21. Juni) ergänzen die musikalischen Veranstaltungen. Die Fidelio-Freilichtaufführung leitet Generalmusikdirektor Schalk, außerdem ist eine Parsifal-Festaufführung im Stadttheater geplant. Die Veranstaltungen sind als Rahmen zur 400-Jahrfeier der Confessio Augustana gedacht.

Wertvolle Entdeckungen in der Kasseler Galerie. Bei der Restaurierung von Gemälden in der Kasseler Galerie hat der Leiter der Staatlichen Sammlungen, Prof. Dr. Luthmer, aufsehenerregende Entdeckungen gemacht. Ein bisher Cornelis de Vos zugeschriebenes Männerbildnis wurde nach Entfernung des alten Firnis einwandfrei als Bild van Dycks erkannt. Ein weiteres Bild konnte nach Entfernung der Übermalung einwandfrei als Werk Tintorettos erkannt werden. Es entpuppte sich als eines der herrlichsten Werke des Meisters, das in deutschen Sammlungen seinen Platz hatte. Ferner wurde in einem Gemälde ein Werk von Rubens, „Der trunkene Silen", nach Beseitigung der Übermalung festgestellt.

Ja oder Nein? „Ich kann diese Frage nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantworten!" — „Lächerlich", meinte der Richter. „Man kann jede Frage mit Ja oder Nein beantworten!" — „So, so," schmunzelte der Zeuge, „na, dann sagen Sie mir vielleicht mal klipp und klar mit Ja oder Nein: Saufen Sie immer noch so viel, Herr Richter?"

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 57 vom 9./10. März 1930

Keine Herabsetzung der Mietpreise

der Sonderbauprogramm-Wohnungen, trotz neuer Senkung des Reichsbankdiskonts!

stb. Der städtische Wohnungsausschuß vom Freitag befaßte sich eingehend mit dem nationalsozialistischen Antrag vom 17. Januar:

„Im vergangenen Jahre wurden die Mieten für die Wohnungen der Sonderbauprogramme bedeutend erhöht. Diese für weite Kreise der Münchener Bevölkerung untragbare Maßnahme wurde mit der mehrmaligen Erhöhung des Reichsbankdiskonts begründet. Nach dem Inkrafttreten der Mietpreissteigerungen wurde der Reichsbankdiskont mehrmals herabgesetzt. Wir beantragen daher, der Stadtrat wolle beschließen, die Mietpreise mit sofortiger Wirksamkeit wieder herabzusetzen."

Pg. Hermann Esser ersuchte den Referenten Stadtrat Preis zunächst über diesen Antrag zu referieren, damit er die Auffassung des Referenten kennen lernt, bevor der Antragsteller selbst das Wort ergreift.

Die Stellungnahme des Wohnungsreferenten.

Wohnungsreferent Preis gab zu, daß durch die vom Stadtrat beschlossene Mietpreissteigerung in weiten Kreisen der Wirtschaft eine gewisse Unruhe einkehrte. Diese Unruhe sei aber z. T. von einzelnen nicht ohne Absicht geschürt (!) worden. Es wurden eigene Mietervereine für einzelne Baublöcke ins Leben gerufen, die ihre Mitglieder nach dem was uns mitgeteilt wurde, nicht immer nur sachlich beraten und aufgeklärt haben. Die Akteure (!) dieser ganzen Bewegung haben neben zahlreichen Eingaben an den Stadtrat sich auch beim Ministerium für Landwirtschaft und Arbeit sowie bei der Kreisregierung von Oberbayern beschwert, sind aber überall abgewiesen worden. Einzelne Mieter haben dem Bauherrn gegenüber kategorisch erklärt, daß sie auf Grund der Diskontermäßigung nur mehr die frühere Miete bezahlen. Das ist falsch. In der Frage der Mietpreise bestehen zwischen dem Stadtrat und den Mietern keinerlei Rechtsverbindlichkeiten.

Es ist die Frage, ob die Mietverträge in allen Fällen über die Möglichkeit der Erhöhung der Mieten eine klare Bestimmung enthalten. Das ist zweifelhaft.

Wir haben die Verträge nicht nachzuprüfen. (Auf Antrag des Pg. Fiehler sind aber in Zukunft die Mietverträge dem Stadtrat zur Kenntnisnahme vorzulegen!)

Durch die anhaltende Erhöhung des Reichsbankdiskonts (der gestern heruntergesetzt wurde!), stiegen die gesetzlichen Zuschüsse der Stadt so hoch, daß sie nicht mehr verantwortet werden konnten. Ein Beschluß des Stadtrats vom 12. Februar 1929 staffelte daher die Mietpreise und setzte einen Rahmen-Mietpreis für Bauklasse I von 85 Pf. bis 1 M., für Bauklasse II von 80—90 Pf. fest. Der Hausbesitzer darf außerdem den Mietpreis differenzieren. Im Durchschnitt darf sich aber aus der Gesamtmieteinnahme des Hausbesitzers nur der vom Stadtrat festgesetzte Mietpreis ergeben.

Der Referent empfiehlt nach einstündigen Ausführungen dem Wohnungsausschuß die Annahme folgender Anträge:

1. Die auf Grund des Stadtratsbeschlusses vom 5. Juli 1929 durchgeführte Neuregelung der Mietpreise bleibt in Kraft.

2. Ebenso werden die bestehenden Bestimmungen betr. die Sparkassen-Hypotheken beibehalten.

Im Falle der Ablehnung stellt der Referent den Eventualantrag: Der Wohnungsausschuß empfiehlt dem Haushaltsausschuß, im Etat 1930 die für den Tilgungs- und Zinsen-Zuschußdienst erforderlichen Gemeindemittel so zu bemessen, daß eine entsprechende Herabsetzung der Mieten erfolgen kann.

Aussprache.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl hält es für undenkbar, daß die städtischen Zuschüsse erhöht werden sollen, um eine Herabsetzung der Mieten zu erreichen.

Stadtrat Wimmer (Soz.) erklärt die Eingaben „bei objektiver Würdigung der Verhältnisse" zweifellos für übertrieben.

Arm in Arm mit den Sozialdemokraten marschiert der Hausbesitz-Vertreter Stadtrat Seyfried.

Hermann Esser:

Wenn ein Kleiderjude lange Vorträge über die Güte eines Stückes hält, kann man mit Sicherheit annehmen, daß es ein schlechtes Stück ist. Wenn der Referent eine geschlagene Stunde unter Beiziehung von Tabellen und Statistiken über den Gegenstand unseres Antrages spricht, so kann man ebenfalls annehmen, daß an der Sache etwas faul sein muß. Weniger wäre mehr gewesen! Eines steht fest: vor wenigen Monaten haben Sie (zum Referenten) die Münchener Bevölkerung ganz anders aufgeklärt wie heute. Sie haben den Leuten gesagt, daß die Mietpreiserhöhung lediglich deshalb erfolgte, weil der Reichsbank-Diskont erhöht worden sei. Der Städtische Nachrichtendienst hat am 23. Oktober 1929 eine Mitteilung an die Presse hinausgegeben, in der ausdrücklich gesagt wird:

Stadtrat Preis führte bei Behandlung des Antrages im heutigen Wohnungsausschuß aus, daß er bereits im Februar und im Juli heurigen Jahres dem Stadtrat den Sachverhalt klargelegt habe. Die Erhöhung des Mietpreises sei eine Zwangsfolge der Erhöhung des Reichsbankdiskonts, der dem Zinsen- und Tilgungsdienst zugrunde liege.

In der Gemeindezeitung wird über diese Sitzung des Wohnungsausschusses am 23. Oktober 1929 wörtlich berichtet, und zwar bei Behandlung des Antrages Weiß vom 30. September, betreffend Erhöhung der Mietpreise in den Bauten der Sonderprogramme. Zu diesem Antrag führte der Referent aus:

Die seit Jahren erfolgten Erhöhungen des Reichsbank-Diskonts hatten eine entsprechende Steigerung des Zinsen- und Tilgungsdienstes bei den Sonderbauprogrammbauten zur Folge. Es heißt weiter, daß bei Einführung des Systems der Sonderbauprogramme im Jahre 1926 im Stadtrat volle Klarheit darüber bestand, daß erstens die Hypotheken der Sparkasse veränderlich auf der Basis des Reichsbankdiskonts verzinst werden müssen, weil die Sparkasse ebenso ihre Spareinlagen veränderlich auf der Basis des Reichsbankdiskonts verzinsen muß und zweitens deshalb die Mietpreise in der Sonderbauprogramm-Bauten ebenfalls, den Schwankungen des Reichsbank-Diskonts folgend, veränderlich sein müssen. Der Referent betonte weiter, daß ein halbes Prozent Erhöhung des Reichsbankdiskonts, auf die Miete umgelegt, sechs Pfennige ausmacht.

Heute begründet der Referent die Mietpreiserhöhung damit, daß er außer der Zugrundelegung der geringfügigen Änderung des Diskonts noch eine entsprechende Differenzierung in der Bewertung dieser Wohnungen hinzufügt. Heute wird auf einmal dieses zweite Moment hereingezogen. Nun kommt das Unerhörte, daß er sagt, es bestehe gar kein Anlaß, soviel über die Sache zu sprechen. Man müsse überhaupt staunen, daß die Leute beunruhigt seien, daß von einzelnen geschürt worden sei, die kein Recht hätten, die Mieter unnötig zu beunruhigen. Herr Stadtrat Preis, **wenn Sie im Oktober eine richtige Aufklärung gegeben und gesagt hätten: Wir haben den Fehler gemacht, daß wir mit den Mieten zu billig gewesen sind, so wäre diese Unruhe nicht gekommen.** Sie sagen ja selbst, daß Sie diese Unterlassung jetzt büßen müssen. Aber nicht Sie müssen es büßen, sondern die Mieter müssen es büßen. Es berührt überhaupt merkwürdig, daß Sie, der Sie doch aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen sind, so geringschätzig von Mietervereinen und Mieterorganisationen sprechen, der Sie doch in erster Linie dem Organisationsgedanken Ihre Unterstützung geben müßten. (Schluß folgt.)

Änderung der Darlehensbestimmungen für die Wohnungsbauten 1930

Einjährige Vormerkungsdauer

Die Größe der belehnten Wohnungen, die bisher von 45 qm bis 100 qm, in Ausnahmefällen 110 qm, war, beträgt nunmehr 54—80 qm, in Ausnahmefällen 100 qm. Daß belehnte Wohnungsbauten keine Kellerwohnungen enthalten dürfen, war bisher schon Praxis, ist nunmehr aber in die Bestimmungen aufgenommen worden. Bezüglich der Finanzierung neuer Bauvorhaben von Bauwerbern, die bereits gebaut haben, gilt nunmehr, daß für die Gesamtgestehungskosten der früher erstellten Neubauten einwandfreie Deckung nachgewiesen sein muß. Ein neuer für die Münchener Wirtschaft wichtiger Passus ist, daß die sich aus der Durchführung des Wohnungsbauprogrammes ergebenden Arbeits- und Lieferungsaufträge ausschließlich dem Münchener Arbeitsmarkte zugute kommen müssen. Unternehmer, die dieser Auflage nicht nachkommen, erhalten aus dem Bauprogramm keinerlei Aufträge mehr.

Die Höhe der Darlehen, die sich nach Größe und Ausführungsgüte der Wohnungen richtet, beträgt nunmehr pro qm Wohnfläche in Bauklasse I RM. 162.—, in Bauklasse II RM. 157.— und in Bauklasse III RM. 150.—. Die bisherigen Beträge lagen 4—8 RM. niedriger.

Neu ist die Bestimmung, daß jene Häuser, die nur Kleinwohnungen mit höchstens 60 qm Wohnfläche enthalten, nur in den Bauklassen II und III belehnt werden und daß sie pro qm Wohnfläche einen Zuschlag von 5 RM. auf die 2. Hypotheken erhalten können.

In den Voraussetzungen für die Darlehensgewährung ist eine Verschärfung dadurch eingetreten, daß das Eigenkapital des Bauwerbers soweit es aus Barmitteln, Bankguthaben usw. besteht, auf Verlangen des Stadtrats sichergestellt werden muß. — Für die Wohnungen aus dem Bauteil 1930 kommt der Vormerkungsstichtag in Wegfall, sie können bei einjähriger Vormerkungsdauer zugewiesen werden.

Den Bauherren wird auferlegt, das Mietvertragsformular mit ihren Mietern dem Stadtrat zur Kenntnisnahme vorzulegen.

Diese Änderungen der Bestimmungen, die eine weitere Proletarisierung des Wohnens bedeuten, wurden vom Wohnungsausschuß am Freitag angenommen. Wir kommen auf die Aussprache und die Stellungnahme der Vertreter der nationalsozialistischen Fraktionen in der nächsten Nummer zurück.

Peer Gynt

(Neu einstudiert im Prinzregenten-Theater.)

Gestern Freitag wurde im Prinzregenten-Theater Ibsens „Peer Gynt" neu einstudiert und neu inszeniert zum ersten Male aufgeführt. Die Vorstellung, die auf bedeutender künstlerischer Höhe stand, endete erst gegen Mitternacht, so daß ich mir eine eingehende Betrachtung auf die nächste Ausgabe unseres Blattes aufspare. Handelt es sich doch um eine der tiefsinnigsten dramatischen Schöpfungen der Weltliteratur. Zum Schlusse gab es gewaltige Beifallsstürme seitens des ausverkauften Hauses, die nicht zuletzt dem Darsteller des Titelhelden Martens galten, der eine ganz hervorragende Leistung bot. Auch dem Spielleiter Fritz Holl, der, wie gemeldet, als Intendant nach Köln am Rhein geht, muß alle Anerkennung gezollt werden. J. St—g.

Die neueinstudierte „Feuersnot"

Man mag sich persönlich zu Richard Strauß stellen, wie man will, er ist doch eine der markantesten Erscheinungen der Gegenwart. Seine künstlerische Persönlichkeit ist durch sein Schaffen und seine Werke auch für die zeitgenössische Forschung so scharf umrissen, wie nicht leicht bei einem anderen lebenden Komponisten. Strauß beginnt schon in jugendlichem Alter, durchaus auf klassischem Boden stehend. In diesem Geiste feierte er seine ersten Triumphe. Doch schon bald gewinnt er mit der Neudeutschen Schule Fühlung, durch welche er unter Beibehaltung eines formalistischen Wesenszuges zunächst zum Revolutionär wurde. Diese Periode beginnt er mit sinfonischen Dichtungen, aus welchen der Till Eulenspiegel als unerhört gelungener Wurf hervorragt. Aber auch auf dem Gebiete des Musikdramas hat Richard Strauß einen großen Erfolg errungen. Beschritt er zwar zuerst mit seinem „Guntram" Wagnerische Wege, so sah er bald ein, daß er nur auf eigenen Wegen sich Anerkennung zu verschaffen mochte. In dieser Richtung wies zuerst die burleske Satirenoper „Feuersnot" und dann die „Salome", womit Strauß der Mann des Tages wurde.

Die Feuersnot ist aber durchaus ein Werk, das noch ein Markstein auf dem aufwärtsweisenden Wege bedeutet und damit nicht eigentlich zu Straußens ausgereiften Werken zählt. So ist es auch zu verstehen, daß die Feuersnot erst nachträglich die gebührende Beachtung gefunden hat, weil sie erst klar und deutlich im Rahmen des ganzen Straußschen Schaffens den richtigen Platz einnimmt.

Von diesem Standpunkt aus ist es vollauf zu begrüßen, daß die Opernleitung unserer Staatstheater das Werk neu einstudiert hat. Und die Wiedergabe unter Hans Knappertsbusch hat unbedingt den Beweis erbracht, daß Feuersnot einer Wiedererweckung würdig ist. Wenn man das Werk heute wieder hört, so wird einem der spätere Strauß ganz klar. Gerade die Mischung von Witz und Ernst ist ein Hauptcharakteristikum der an musikalischer Erfindung so reichen Partitur. Was im Gegensatz zu dem späteren Strauß auffällt, ist noch die durchaus melodische, in schönen Linien ausschwingende Führung der Singstimmen, vorzüglich der männlichen Hauptrolle, des Kunrad, der in Hans Herrmann Nissen einen sehr guten Vertreter fand. Stimmlich recht unzulänglich als Partnerin war Margot Leander, welche für Frau Feuge eingesprungen war. Es war ja kaum ein Wort von ihr zu verstehen, so gaumig sitzt die Stimme im Halse. Außerdem seien noch hervorgehoben Erich Zimmermann als Burgvogt, Paul Bender der Bürgermeister sowie alle übrigen Mitwirkenden. Auch die Ensembles, Chöre sowie die ganze Spielleitung trugen zu dem Erfolg bei. Hervorzuheben ist noch das Bühnenbild, dessen farbenfreudige Wirkung unter Leo Pasettis Leitung erstanden war.

Die folgende dramatische Tanzhandlung „Josefslegende" bekam unter Hans Knappertsbusch eine sehr dramatische Ausdeutung. Trotz der an sich nicht tiefgehenden Musik kann auch eine so ausgezeichnete Wiedergabe erhöhte Wirkung erzielen. Sehr viel trug dazu in erster Linie auch die Darstellerin von Potiphars Weib Ella Flesch bei, von der man ein so ausgezeichnetes Minenspiel und graziöse Beweglichkeit kaum erwartet hätte. Die tänzerischen Leistungen des Ballettkorps seien noch besonders hervorgehoben. G. A.

3000 Wohnungen im Jahre 1930

Abwicklung des Wohnungsbauteiles 1930

Die im Jahre 1930 entstehenden 3000 Wohnungen verteilen sich wie folgt: 800 Wohnungen im ordentlichen Bauprogramm (von Genossenschaften usw.). Der Bedarf an 1. Hypotheken in Höhe von 4,5 Millionen Mark wird von Banken, an 2. Hypotheken werden 4 Millionen vom Staat, und 3,1 Mill. Mark von der Gemeinde aufgebracht. Die Finanzierung dieser 800 Wohnungen ist dann sichergestellt, wenn die erforderlichen gemeindlichen Mittel vom Stadtrat genehmigt werden. Die staatlichen Mittel sind aber nur zur Hälfte im Frühjahr, zur anderen Hälfte im Herbst verfügbar. Es ist die Frage, ob mit der Inangriffnahme dieses Bauteiles bis zur Verabschiedung des Haushaltplanes zugewartet oder ob die Mittel im Vorgriff auf den Haushaltplan 1930 in Anspruch genommen werden. 100 Wohnungen werden als Einfachwohnungen von der Stadt, 500 Wohnungen durch die Gemeinnützige Wohnungsfürsorge A.G. erbaut. Zu den letzteren tragen Banken den Bedarf von 6 Millionen Mark, für die ersten Hypotheken, der Staat 2,5 Millionen für die zweiten Hypotheken, die Gemeinde und die Sparkasse 1,9 Millionen Mark für die dritten Hypotheken bei. Die Gelder der Banken und des Staates sind zugesagt, das gemeindliche Darlehen und der auf die Sparkasse treffende Teil bedürfen der Genehmigung des Stadtrates bzw. des Sparkassenausschusses. Das gleiche gilt für die weiteren 200 Wohnungen, welche die Gemeinnützige Wohnungsfürsorge A.G. für kinderreiche Familien erstellt. Der Bedarf an ersten Hypotheken mit 2 Millionen Mark wird von Banken, der Bedarf an zweiten Hypotheken vom Staat und zwar mit 1,2 Mill. aus allgemeinen Darlehen, mit 350 000 M. mit Zusatzdarlehen, der Bedarf von dritten Hypotheken mit 250 000 M. von der Gemeinde, mit 350 000 M. von der Sparkasse gewährt. Zur weiteren Verbilligung der Mieten dieser Wohnungen für kinderreiche Familien wird ein Betrag von 100 000 M. zum Haushaltplan 1930 angemeldet.

Im Sonderbauprogramm werden 840 Wohnungen von der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.G., 560 Wohnungen in privater Bautätigkeit erstellt. Hier werden die Hypotheken von Banken, der Sparkasse und mit einem kleinen Teil von der Gemeinde bereitgestellt.

Wir kommen auf dieses Wohnungsbauprogramm, das nur einen Entwurf darstellt, noch eingehender zurück.

Reichsbanner schützt Bauernbunds-Versammlung

Mainburg, 4. März.

Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.

Der Abg. Pichl, Mainburg, hielt am 23. Februar in Oberempfenbach eine Bauernversammlung. Scheinbar glaubte man sich von den bösen Nazi-Sozi, den Anhängern eines „Radikalismus der Dummheit", wie sich Herr Pichl ausdrückte, bedroht, denn das Mainburger Reichsjammer war vollzählig uniformiert erschienen.

Der Bauernbund läßt also seine Versammlung durch Leute schützen, die offene Gegner des Bauern sind, von dem „Kampfbund" einer Partei, deren Vertreter im Reichstag erklären, daß sie gar kein Interesse daran hätten, daß es der Landwirtschaft gut geht. So also sieht die Hilfe des Bauernbundes für die deutsche Landwirtschaft aus.

Was der Abg. Pichl während seines Referates brachte, war eine Hetze übelster Art gegen die bösen „Radinazisozi". Man muß uns ungeheuer fürchten, sonst könnte man nicht immer und immer wieder diese alten aufgewärmten, längst widerlegten Schlager bringen, wie „Mutter und Kind" usw.

Aber das sagen wir Herrn Pichl, damit wird er unseren Siegeszug in der Hallertau nicht aufhalten können, wie uns unsere dauernd überfüllten, begeistert aufgenommenen Versammlungen beweisen.

Und noch eines möge sich Herr Pichl merken: Das Schicksal des deutschen Volkes und damit der deutschen Landwirtschaft wird nicht geändert durch Reichs- und Landtagsabstimmungen, nicht durch Mehrheitsbeschlüsse, sondern erst dann, wenn die Machtfrage in Deutschland gelöst sein wird.

Diese aber wird nicht ausgetragen zwischen Bauernbund und Volkspartei, nicht zwischen Deutschnationalen und Sozialdemokraten, sondern da wird die Parole lauten: entweder Hakenkreuz oder Sowjetstern, und auch Herr Pichl wird sich mit seinem Jung- und Rennfähnlein für eines von beiden entscheiden müssen.

Der Schlußsatz seiner Rede, das ortsansässige Gewerbe, welches für den Bauernbund eintritt, nach Kräften zu unterstützen, war wohl das schmutzigste, was er sich in seinem Referat leistete, denn damit stempelte er den Bauernbund, seine eigene Partei, zu einer Geschäftspartei.

Habermann-Gedächtnis-Ausstellung im Glaspalast München 1930

Vor Jahresfrist ist Geheimer Rat Akademieprofessor Hugo Freiherr von Habermann, der Mitbegründer, langjährige Präsident und Führer der Münchner „Secession", gestorben. Das Gedächtnis seines großen Meisters zu ehren, hat der Verein bildender Künstler Münchens „Secession" durch seine Vorstandschaft eine umfassende Ausstellung, die das Lebenswerk Habermanns in seinen Höhepunkten durch Hauptwerke darstellt, vorbereitet und sich dabei der kenntnisreichen Mitarbeit des Münchner Kunstmalers Kurt Ullrich erfreut.

In drei Sälen, die sich der großen Deutschen Kunstausstellung München 1930 im Glaspalast eingliedern, werden aus öffentlichen und sonst schwer zugänglichem Privatbesitz bei hundert Werke Habermanns aus allen Schaffensperioden, mehr als ein halbes Jahrhundert seines Wirkens umspannend, gezeigt werden. Da Habermann seit vielen Jahren mit keiner Kollektivausstellung hervortrat, wird diese Veranstaltung, die bis in die 1870er Jahre zurückgreift, erst endgültig zeigen, wer Habermann war, was er leistete und wie er mit seinem Werk und mit seiner Persönlichkeit in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Malerei steht.

*

Außer privaten Sammlern in München, Berlin, Frankfurt, Wiesbaden, Köln, Bremen, Aschaffenburg, Freiburg, Prag usw. haben zum Gelingen der Ausstellung durch bereitwillige Zusagen ihres Habermann-Besitzes beigetragen die öffentlichen Sammlungen in Berlin (Nationalgalerie), Breslau (Schlesisches Museum), Hamburg (Kunsthalle), Hannover (Kestner-Museum), Leipzig, Nürnberg und Stuttgart.

Monatsausweis aus dem Staatshaushalt

München, 5. März.

Nach dem Januarausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Bayern im Rechnungsjahr 1929 ergibt sich im ordentlichen Haushalt am Ende des Monats Januar 1930 eine Mehrausgabe von 62 184 000 M. seit April 1929. Ihr steht im außerordentlichen Haushalt für die gleiche Zeit eine Mehreinnahme von 61 189 000 M. gegenüber. Der Stand des staatlichen Betriebskapitals war Ende Januar 1930 8 680 000 Mark.

Die schwebende Schuld betrug 114 594 000 M. Die Rechnungsergebnisse der Jahre 1926 mit 1928 in der Höhe von 94 479 000 M. Fehlbetrag sind bekanntlich im Haushalt noch nicht durchgeführt.

Aus Bayerns Gauen

Das Urteil im Schwarzenbacher Landfriedensbruch-Prozeß

Hof, 7. März.

In dem Prozeß gegen die 17 Schwarzenbacher Einwohner, die beschuldigt sind, an der Versammlungsschlacht teilgenommen zu haben, die am 5. Oktober vorigen Jahres gelegentlich einer Versammlung der Sozialdemokraten in Schwarzenbach a. W. stattfand, wurde vom erweiterten Schöffengericht beim Amtsgericht Hof nach viertägiger Verhandlung das Urteil gefällt.

Von den 17 Angeklagten wurden 3 freigesprochen und 14 verurteilt, nämlich 13 Reichsbannerleute und 1 Nationalsozialist zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu 3 Monaten. Neun Angeklagten, und zwar acht Reichsbannerleuten und dem Nationalsozialisten, wurde Bewährungsfrist bis 1933 bewilligt.

Durch die Beweisaufnahme konnte nicht festgestellt werden, wer den tödlichen Schlag gegen den Nationalsozialisten, den Bauarbeiter Karl Rummer, geführt hat.

Die Zeugenvernehmung gestaltete sich außerordentlich schwierig, da sich die entscheidenden Vorgänge innerhalb weniger Minuten abspielten, so daß in dem Verlauf der Verhandlung mehrmals Eid gegen Eid stand.

*

Unbegründeter Verdacht.

Wasserburg. Die Gütlersfrau Johanna Schiller von Pastetten, deren Mann vor kurzer Zeit gestorben war, wurde, wie gemeldet, unter dem Verdacht verhaftet, ihren Mann durch Gift beseitigt zu haben. Seine Leiche wurde exhumiert. Da aber die ärztliche Untersuchung für die Berechtigung des schweren Verdachtes keinerlei Anhaltspunkte ergab, wurde die Frau wieder auf freien Fuß gesetzt und das Verfahren eingestellt.

Die Kommunistendemonstration in Traunstein.

Traunstein. Unter Führung des Kommunisten Praxenthaler versuchten am Donnerstag in Traunstein die Kommunisten zu demonstrieren. Sie sammelten sich und zogen, als sie genügend Zuzug aus Trostberg erhalten hatten, in geschlossenem Zuge in die Stadt herein. Hier hielt der Führer eine Ansprache, jedoch rückte die Polizei an und brachte die Demonstration zur Auflösung. Da ihr heftiger Widerstand entgegengesetzt wurde, mußte der Gummiknüppel ausgiebig in Tätigkeit treten. Die Polizei verhaftete sieben Demonstranten, darunter auch Praxenthaler.

Raubüberfall am hellen Tage.

Altötting. Die 56jährige Therese Zimmermann von Hofschallern wurde im Wald bei Marktl mittags um ¼1 Uhr auf der Hauptstraße von einem ihr nachfolgenden Radfahrer an der Kehle gepackt und in den Straßengraben geschleudert. Der Strolch entriß ihr die Handtasche und entnahm der darin befindlichen Geldbörse ihren Inhalt von 80 Pfennig. Nachdem er der Überfallenen noch einen Fluch nachsandte, machte er sich davon. Die Frau hatte zum Glück vorsorglich einen Betrag von 7 Mark in die Unterkleider versteckt. Die Gendarmerie wurde von dem Überfall des etwa 20jährigen Burschen verständigt.

Von einem Baumstamm erdrückt.

Simbach a. I. In Ering am Inn wurde der Bauer Michael Lengauer von Obergeisbach von einem Baumstamm erdrückt. Er wollte während der Fahrt einen vom Wagen rutschenden vier Meter langen Baumstamm aufhalten, wurde aber von demselben zu Boden geschlagen, wobei ihm der Kopf total zerquetscht wurde.

Ungetreuer Postschaffner.

Straubing. Das Amtsgericht verurteilte den verh. Postschaffner Fritz Zisterer von hier wegen Vergehens der fortgesetzten Amtsunterschlagung zu vier Monaten Gefängnis. Zisterer, der seit 1923 beim Postamt Straubing angestellt war, unterschlug seit Mai 1929 Beträge von Paketnachnahmen in Höhe von 20 bis 50 M., die er für eigene Zwecke verwendete. Mit später eingehobenen Postnachnahmebeträgen deckte er die ersten Verfehlungen, diese wieder von seinem Gehalt am Monatsersten. Das Gericht nahm eine fortgesetzte Tat an. Erschwerte Amtsunterschlagung wurde nicht angenommen.

Verhängnisvoller Messerstich.

Marktredwitz. Auf dem Heimweg von einer Faschingsunterhaltung wurde der 25 Jahre alte Sägewerksarbeiter Joseph Schaller von Waldershof von dem diensttuenden Nachtwächter Thomas Schindler zur Ruhe aufgefordert. Schaller zeigte sich widerspenstig, zog die Joppe aus und schlug den Nachtwächter ins Gesicht. Dieser glaubte sich angegriffen, zog sein Messer und versetzte dem Schaller einen Stich in die rechte Unterleibsseite, so daß die Gedärme heraustraten. Der Schwerverletzte kam in bedenklichem Zustand ins Städtische Krankenhaus Marktredwitz.

Schwerer Arbeitsunfall.

Weiden. Im R.A.W. in Weiden ereignete sich ein schwerer Arbeitsunfall. Der Schlosser Alexander Hecht von Waldsassen stand bei einem Lokomotivkessel, der zur Dampfprobe vorbereitet werden sollte. Plötzlich fuhr ein Lokomobil auf den Kessel auf und quetschte Hecht dazwischen. Mit schweren Quetschwunden kam Hecht sofort ins Städtische Krankenhaus. Die Verletzungen sind nicht, wie ursprünglich angenommen, lebensgefährlich.

Unter schwerem Verdacht.

Koburg. Gegen den Vollstreckungsobersekretär Weber wurde wegen Verfehlungen im Amte ein Untersuchungsverfahren eingeleitet. Auch gegen dessen Tochter, die ebenfalls in städtischen Diensten steht, wurde ein Verfahren in die Wege geleitet. Beide, Vater und Tochter, sind vorläufig vom Dienst suspendiert.

Südbayern Föhn

Der Durchzug der gestern erwähnten Druckstörung hat unserem Gebiete Niederschläge gebracht. Vor dem Einsatze einer neuen atlantischen Depression wird unter der Wirkung eines Zwischenhochs vorübergehende Besserung, in Südbayern Föhnlage eintreten. Der Gesamtwitterungs-Charakter bleibt mild.

Bis **40%** unter Preis

Es ist uns gelungen ein ganzes Fabriklager in

Strickwaren

aufzukaufen.

Es sind durchwegs nur Qualitätswaren und ganz moderne Stücke. Die Preise liegen bis 40% teils sogar 50% unter den Normalpreisen!

Westen für Herren Mk. 6.50, 9.80 11.50	Westen für Damen Mk. 6.50, 9.80, 10.80	Pullover für Damen Mk. 3 50, 6.50 9.80, 13.80	Pullover für Herren Mk. 6.50, 9.80
Westen Pullover für Kinder Mk. 4.50	Ärmellose Westen für Damen Mk. 9.80	Strick-Röcke Mk. 7.50	Pullover für Kinder bis 4 Jahre Mk. 2.50

LODEN-FREY

FÜHRENDES HAUS IN STRICKWAREN

Sport-Beobachter

Fußball

Endspiele um die Süddeutsche Meisterschaft.

Zwei Spiele in München.

Nach einer durch das Länderspiel Deutschland-Italien bedingten kurzen Unterbrechung wird der Schlußspielbetrieb am kommenden Sonntag wieder voll aufgenommen.

Runde der Meister.

Wenn auch der derzeitige Tabellenstand in der Runde der Meister noch nicht als maßgebend für das Abschneiden unserer bayerischen Spitzenvereine in den diesjährigen Schlußspielen erachtet werden darf, so steht immerhin schon fest, daß ihre Vormachtstellung ernstlich gefährdet ist. Eintracht führt nunmehr mit 13 Punkten vor Sp.Vg. Fürth mit 12 Punkten und vor Bayern München mit 10 Punkten, und die Möglichkeit, daß sich die Mainstädter auch weiterhin an erster Stelle behaupten können, ist nicht ausgeschlossen. Da auch der F.C. Pirmasens mit 10 Punkten noch an der Spitzengruppe hängt und gleiche Aussichten auf den dritten Platz hat, dürfen die Münchener Bayern keinen Punkt mehr verlieren, wenn sie nicht ganz aus dem Rennen geworfen werden wollen. Schon der Ausgang der sonntäglichen Begegnung

FC. Bayern — VfB. Stuttgart

ist deshalb für ihre weitere Placierung von Bedeutung.

Die „Rothosen" müssen diesmal Naglschmitz ersetzen, der erheblich verletzt ist. Man hat sich geeinigt, Goldbrunner wieder als Mittelläufer heranzuziehen, so daß die Elf stehen wird mit: Schwab; Kutterer, Hutsteiner; Heidkamp, Goldbrunner, Haringer; Hofmann, Schmid II, Pöttinger, Bergmeier, Welker.

V.f.B. Stuttgart tritt voraussichtlich an mit: Gabriel; Leonberger, Vollmer; Grau, Buck, Reebmann; Becker, Gerlinger, Stadelmann, Koch, Leobold.

Spielbeginn: Sonntag, nachmittags halb 3 Uhr, im Stadion an der Grünwalderstraße.

FC. Pirmasens — Eintracht Frankfurt

Der F.C. Pirmasens hat es als einziger „Außenseiter" fertiggebracht, sich während der ersten Runde in der Spitzengruppe zu halten. Die Pfälzer sind jedoch eine ausgesprochene „Heimmannschaft"; ob sie sich auswärts auch durchsetzen können, muß sich erst zeigen. Gegen Eintracht Frankfurt kann man ihnen keine ernstlichen Chancen zusprechen.

Wormatia Worms — Sp.Vg. Fürth

Der Hessenmeister Wormatia Worms hat bisher nicht sonderlich gut abgeschnitten. Allerdings hatte er seine schweren Spiele auswärts zu bestreiten, so daß sich für ihn immerhin noch die Möglichkeit ergibt, auf eigenem Boden manchen wertvollen Punkt erhaschen zu können. Die „Kleeblätter" müssen wohl auf der Hut sein, wenn sie keine Überraschung erleben wollen.

S.V. Waldhof — FC. Freiburg

Die Waldhöfer haben erst vor 14 Tagen gegen Bayern gezeigt, daß sie zu Hause immer noch der gefährliche Gegner von früher sind; es sollte ihnen auch gelingen, den F.C. Freiburg glatt zu schlagen.

*

Trostrunde Südost.

Von den angesetzten Spielen der Trostrunde Südost drängt sich die Begegnung

F.A. 1860 — A.S.V. Nürnberg

die am Samstag, nachmittags halb 5 Uhr, im Stadion an der Grünwalderstraße vor sich geht, in den Vordergrund des Interesses.

Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften ist es schwer, im vorhinein der einen oder anderen die besseren Aussichten zuzusprechen. Viel wird natürlich davon abhängen, wie der Angriff der 1860er in Form ist, und nicht zuletzt, wie sich der als rechter Verteidiger neu hereingenommene Skandinavier Syrrist bewährt. Gelingt es den „Löwen", den ASV., den gefürchtetsten Gegner in dieser Runde, zu schlagen, dann sind für sie die Chancen auf den ersten Tabellenplatz ernster als je.

1860: Kob; Kling, Syrrist; Wendl, Pledl, Schäfer; Oldenberger, Lachner, Huber, Henhapl, Stiglbauer.

A.S.V.: Wenz; Brunhuber, Wachtler; Lämmermann, Apis, Kotschenreuther; Lang, Scherm, Haidner, Hauenstein, Heßler.

K.F.V. Karlsruhe — 1. FC. Nürnberg.

Eines seiner schwersten Schlußspiele hat der „Klub" am Sonntag in Karlsruhe gegen den K.F.V. zu bestreiten. Die Nürnberger sind sich ihrer schwierigen Aufgabe auch bewußt und treten in ihrer stärksten Besetzung: Stuhlfauth; Kugler, Popp; Fuchs, Kalb, Weikmann; Kund, Wieder, Schmitt, Oehm, Reinmann, an.

Den Ausgang halten wir für vollkommen offen.

Jahn Regensburg — V.f.R. Heilbronn.

Obwohl die Regensburger in den bisherigen Spielen nicht sonderlich überzeugen konnten, sollten sie sich zu Hause gegen V.f.R. Heilbronn knapp behaupten können.

*

Privatspiele.

In einem Privatspiel tritt am Sonntag, vormittags halb 11 Uhr, auf dem Platze des A.S.V. an der äußeren Dachauer Straße Teutonia München gegen den Kreisligaverein A.S.V. München an.

Trabrennen in Daglfing

Mit wiederum sechs Rennen beschließt der Münchener Trabrenn- und Zuchtverein am Sonntag sein erstes Meeting. Die Zahl der abgegebenen Unterschriften — 121 — läßt auf gutbesetzte Felder schließen. Der erstmalige Start der Dreijährigen wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen, doch ist diesmal hier schwer etwas vorauszusagen; die vorneweggehenden Pferde sind noch ziemlich unbekannt, von den

übrigen geben wir Winfried, Märzwind und Erwin von Trozza den Vorzug. Im einleitenden Preis von Garmisch könnte Unfried an der Spitze sein vor Agnes Bernauer und Sweet Leyburn. Eugen W. wird im Preis von Partenkirchen schwerlich zu schlagen sein. Recht offen ist der Preis von Murnau. Vestalin ist das schnellste Pferd, doch ist Letzte Liebe, Colonel und Stella Riviera nicht zu übersehen. Der Werdenfelser Ausgleich liegt zwischen Sultan S., Primus und Long Direktor. Zeus I hat zu große Vorgaben zu leisten. Hans Behrens und Regulus könnten die Plätze belegen. Der Preis von Obergrainau, das Herrenfahren des Tages, sollte eine Beute von Lucy Doraine werden können. Wenn Lancade nicht springt, ist sie nicht zu übersehen. Für Mailüfterl ist der Weg zu weit. Parnaß könnte überraschen. Im übrigen verweisen wir auf unsere kurzen Vorhersagen:

Preis von Garmisch: Unfried — Agnes Bernauer — Sweet Leyburn.

Preis von Partenkirchen: Eugen W. — Osborn — Barbara R.

Preis von Murnau: Vestalin — Letzte Liebe — Stella Riviera.

Preis von Oberau (für Dreijährige): Winfried — Erwin von Trozza — Märzwind.

Werdenfelser Ausgleich: Primus — Long Direktor — Sultan S.

Preis von Obergrainau (Herrenfahren): Lucy Doraine — Lancade — Parnaß.

Schneebericht

Allgemeine Übersicht: Die Schneeverhältnisse haben sich wenig verändert. Zunehmende Ausaperung, besonders an Südseiten. Schneebeschaffenheit Harsch, tagsüber Firn. Nordseitige Abfahrten bis ungefähr 1000 Meter fahrbar.

Ort:	Tal:	Höhe:
Oberstdorf-Nebelhorn		50
Norishütte b. Bad i. Walsertal	30	80
Steibis bei Oberstaufen	15	40
Oberstaufen	15	40
Hindelang-Bad Oberdorf		50
Garmisch-Kreuzeck-Hochalm		100
Partenkirchen-Wank-Eckbauer		40
Mittenwald		50
Lenggries		40
Gufferthütte bei Kreuth		40
Bodenschneid-Obere Fürstalm		50
Rotwand		70
Bayrischzell-Oberes Sudelfeld		40
Brannenburg-Wendelstein		30
Vorderkaiserfelden		30
Kaindlhütte		50
Reit i. Winkl-Eggenalm	30	100
Winklmoosalm		70
Bad Reichenhall-Predigtstuhl		60
Reiteralm (Traunsteiner Hütte)		110
Roßfeldschihütte b. Schellenberg		50

*

Schi-Erfolge der Universität München in Italien.

Bei den italienischen Akademischen Schi-Wettläufen in Cortina d'Ampezzo fiel den Vertretern der Universität München, Zachäus, v. Kaufmann, Ostermaier und Rommel mit 95 Punkten der Mannschaftssieg zu vor der Universität Mailand.

Rommel lief unter über 90 Teilnehmern Bestzeit im Langlauf, Zachäus stand im Sprunglauf 42,5 und 43 Meter. v. Kaufmann hatte mit 47 Meter den weitesten gestandenen Sprung zu verzeichnen.

Ich möchte am liebsten alle beide!

Dem Motorsportler lacht das Herz im Leibe, wenn er die neue Motosacoche-Maschine sieht. Nicht umsonst ist es die einzige Maschine, welche den „Grand Prix" der Weltausstellung in Barcelona erhielt für Präzision der Arbeit, Material und Schönheit.

Aber auch **Miß Hanomag,** die **Schönheitskönigin unter den Kleinautos** läßt einem das Herz höher schlagen. Das Beste ist jedenfalls eine eingehende Beratung vor dem Kauf eines Fahrzeuges durch die Fa.

Gebr. Kolmsperger, München, Sonnenstr. 10. Tel. 70084

Spezialhaus für Kraftfahrzeuge

Aus der Landeshauptstadt

Zum Tode des Großadmirals v. Tirpitz

München, 7. März.

Der Standort München hat Befehl erhalten, sich nach den Standort-Vorschriften zu richten, d. h. die Vorbereitungen zu treffen, wie sie für eine Beerdigung von Feldmarschällen und Großadmiralen angeordnet sind. Als Vertreter des Reichswehrministeriums wird der Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder an der Beisetzungsfeier teilnehmen.

Über die Teilnahme des Reichspräsidenten steht eine Entscheidung noch aus. Für den Kaiser wird Prinz Adalbert oder Admiral à la suite von Schroeder entsandt werden.

Die Verkehrsopfer der Woche

Zwei Tote, zwölf Schwerverletzte.

In der Woche vom 23. Februar mit 1. März ereigneten sich in München 60 Verkehrsunfälle. Neben 51 Kraftfahrzeugen und 13 Radfahrern waren 25 Fußgänger beteiligt. Es wurden 50 Personen verletzt, davon zwölf schwer. Zwei Personen sind getötet worden.

Diese bedauerliche Bilanz gibt der Polizeidirektion München abermals Veranlassung zu der Warnung: Fahrt vorsichtig, besonders an Straßenkreuzungen. Gebt acht beim Überschreiten der Straße!

*

Lebensmüde. In seiner Wohnung an der Kaulbachstraße wurde ein 66jähriger verheirateter Gerber erhängt aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt. — An einem Rechen des unter der Jungfernturmstraße durchfließenden Stadtbaches wurde die Leiche eines seit längerer Zeit vermißten Lagerarbeiters angeschwemmt. Zu ihrer Bergung mußte die Feuerwehr gerufen werden.

Das Opfer eines Messerstechers. In der vergangenen Nacht wurde an der Ecke der Westend- und Bergmannstraße ein 22jähriger Dreher mit einer schweren Stichverletzung in der rechten Bauchseite, aus der Teile der Eingeweide heraustraten, aufgefunden. Der Mann wurde durch den städtischen Rettungsdienst in die Chirurgische Klinik eingeliefert, wo er einer sofortigen Operation unterzogen werden mußte. Lebensgefahr besteht nicht, der Täter ist nicht bekannt.

Verbrecherischer Anschlag. Wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, ist am 26. Februar auf der Fahrleitung zwischen Starnberg und Gauting an dem Untergurt eines Joches ein 5 Millimeter starker verzinkter Eisendraht so befestigt worden, daß er frei herabhing und den Seitenhalter berührte und so einen Kurzschluß verursachte. Nach der Sachlage ist ein verbrecherischer Anschlag anzunehmen. Für die Ermittlung des Täters hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft, Reichsbahndirektion München, eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

Verbotener kommunistischer Kongreß

Die Polizeidirektion hat den von der Bezirksleitung Südbayern der K.P.D. für kommenden Samstag und Sonntag einberufenen Kongreß der revolutionären Gewerkschafts-Opposition Südbayern samt Begrüßungsabend, sowie die anläßlich dieses Kongresses geplanten öffentlichen Demonstrationen und Kundgebungen verboten, weil sie der unmittelbaren Vorbereitung kommunistischer Kampfaktionen dienen sollten.

Animator.

Der Ausschank des weltbekannten Animators hat bereits am Donnerstag, den 6. März, in den Hauptausschankstellen „Pschorrbräu-Bierhallen", „Bavariakeller", „Grüner Hof" und „Bayrischer Donisl" begonnen.

Das nur aus edelsten Rohstoffen hergestellte Frühjahrsstarkbier ist überaus bekömmlich und erfreut sich daher in allen Kreisen allgemeiner Beliebtheit.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Der Gau Groß-München hat ab 1. März seine neuen Geschäftsräume Schellingstraße 37/I. bezogen. Telephon-Nummer 23594. Geschäftszeit regelmäßig 9—12 U., 14—19 Uhr abends. Samstag 9—1 Uhr. Sprechzeit des Gauleiters täglich mit Ausnahme von Samstagen zwischen 16—18 Uhr. Postscheckkonto München, Nr. 27588, Adolf Wagner, M. d. L., München.

Nächste Massen-Versammlung

in München, **Freitag, den 21. März,** abends 8 Uhr, im **Löwenbräukeller.** Redner:

Pg. Julius Streicher

Eintritt 50 Pf. Reservierte Plätze in der Geschäftsstelle zu 1 M. Erwerbslose und Kriegsbeschädigte gegen Ausweis 25 Pf.

Die als Eintrittsausweis geltenden Werbeschriften sind heute an die Sektionsführer hinausgegangen.

Zur Einrichtung des neuen Geschäftsbetriebes und für Herstellung einer neuen Kartei wendet sich der Gau Groß-München an seine Parteigenossen und Parteigenossinnen. Welche Pg. und Pgg. stellen sich dem Gau für eine gewisse Zeit kostenlos für Kartei- und andere Büroarbeiten in den Abendstunden zwischen 20 und 23 Uhr zur Verfügung? Weiter benötigt der Gau einen Parteigenossen, der sich kostenlos zur Verfügung stellt und mit graphischen Darstellungen vertraut ist.

Der Gau Groß-München wird regelmäßig jeden Monat eine große Massenversammlung durchführen. Diese Massenversammlungen müssen sich als gewaltige Kundgebungen auswirken. Jede nationalsozialistische Versammlung in München muß von jetzt ab nicht nur voll, sondern wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Dazu ist die aktive Mitarbeit des letzten Parteigenossen erforderlich.

Wie in der letzten Bürgerbräuversammlung, wird für die Werbung von jetzt ab regelmäßig das neugeschaffene Zellen-Obmann-System eingespannt werden, und zwar in folgender neuer Gestalt: Jeder Pg. erhält durch seinen Zellenobmann zwei bekannte Werbeschriften, die als Eintrittskarten für die betreffenden Massenversammlungen kenntlich gemacht sind. Der Pg. hat wochenlang Zeit, diese zwei als Eintrittskarten geltenden Werbeschriften möglichst an Nichtparteimitglieder zu verkaufen. Er meldet jeweils seinem Zellenobmann schriftlich an, an welche Nichtmitglieder er seine Eintrittsausweise verkauft hat. Die Sorgfalt, mit der diese neue Aufgabe von den Parteigenossen durchgeführt wird, ist für mich der Gradmesser für die Aktivität meines Gaues.

Adolf Wagner.

Ortsgruppe Gräfelfing.

Samstag, den 8. März: Vorführung des Reichsparteitag-Films Nürnberg 1929. Redner: Pg. Tiebler.

Auf nach Pullach!

Sonntag, den 9. März: S.A.-Propaganda-Marsch ins Isartal: Großhesselohe—Pullach—Baierbrunn. 11.10 Uhr vormittags in Pullach öffentliche Kundgebung mit Krieger-Ehrung. Nachmittags 3.30 Uhr in Baierbrunn Vorführung des Reichsparteitag-Films. Abends 7.30 Uhr im Rabenwirt in Pullach Vorführung des Reichsparteitag-Films Nürnberg 1929. Redner: Pg. Edmund Heines.

Sektion 12. Stadtbezirk.

Montag, den 10. März, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Buttermelcher Hof", Buttermelcherstr. 17, Obmänner- und Ausschußsitzung statt, alle Obleute und Pg., die sich als Obleute zur Verfügung stellen wollen, sind verpflichtet zu erscheinen. Briefkastenergebnis mitbringen.

Ortsgruppe Westend, Sekt. 9. Stadtbez.

Dienstag, den 11. März, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthof „Kaiserglocke", Schwanthalerstraße 90. Redner: Pg. Busch. Erscheinen ist Pflicht!

Sturm 62.

Der Sturm 62 wird ab sofort zu einem Radfahrer-Sturm umformiert, weil dadurch seine Hauptaufgabe, die Bearbeitung von München-Land, wesentlich erleichtert werden kann.

Ihr jungen Menschen, die ihr gewillt seid, euch frohem, aber straffem Dienst für die Bewegung zu unterziehen, kommt zu uns, zum Sturm 62, und stärkt unsere Reihen!

Meldung jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Wurzerhof", Wurzerstraße.

(gez.) Heines.

*

Ortsgruppe München-Süd.

Alle Parteigenossen treffen sich am Sonntag, den 9. März, ab 3 Uhr nachmittags, im Gasthaus „Fraunhoferbrücke" (Pg. Stiegler), Auenstr. 10, zu einem geselligen Zusammensein.

gez. Rust, 2. Ortsgr.-Leiter.

10. Stadtbezirk: Der Sprechabend am Mittwoch, den 12. März, fällt aus. Alle Parteigenossen besuchen am Donnerstag, den 13. März, entweder die öffentliche Versammlung im Gasthaus Deutsche Eiche, Thalkirchen, oder die Vorführung des Reichsparteitagsfilmes im Gasthaus Müllerbad, Hans Sachsstraße.

11. Stadtbezirk: Donnerstag, den 13. März, findet im Gasthaus Müllerbad, Hans Sachsstraße, Vorführung des Filmes vom Reichsparteitag 1929 in Nürnberg statt. Alle Parteigenossen haben anwesend zu sein und für zahlreichen Besuch Sorge zu tragen.

24. Bezirk. Donnerstag, den 13. März, abds. 8 Uhr, im Gasthaus „Deutsche Eiche", Thalkirchen, große öffentliche Versammlung. Pg. Hauptlehrer Bauer spricht über „Katastrophenpolitik und Staatsbankrott". Gleichzeitig Vorführung des S.A.-Films: „S.A. München auf Propagandafahrt".

*

Nationalsozialisten heraus!

Heines spricht! — Vorführung des Parteitagfilms! — Musik der L.A. und des S.Z.

Unterstützt uns in Giesing im Ringen um die Seele des deutschen Handarbeiters durch euer Erscheinen im Franziskanerkeller im großen Saal an der Hochstraße am 10. März, abends 8 Uhr.

Eintritt 20 Pf. Erwerbslose und Kriegsbeschädigte gegen Ausweis frei!

*

Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz. Ortsgruppe München.

Am 6. März begann der Sanitätskurs unter Leitung von Pg. Sanitätsobmann Rieger. Der Kurs findet jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der „Pfalztraube", Westenriederstraße 7, statt. Den Abschluß des Kurses bildet die Prüfung jeder Teilnehmerin durch Ärzte.

Es können sich noch einige Frauen und Mädchen an dem Kurs beteiligen. Eine starke Schwesternschaft, die stets und überall zur Hilfe bereit ist, sei der Stolz unserer Ortsgruppe! Was unter den Männern der Partei die S.A. ist, muß unter uns Nationalsozialistinnen der Deutsche Frauenorden werden.

Die Frau, die sich mit Versammlungsbesuch und Beitragszahlung begnügt, ist eine schlechte Nationalsozialistin. Mitgliedsbuch und Abzeichen der Bewegung verpflichten zur Leistung. Leistung ist alles. Im deutschen Frauenorden hat jede Nationalsozialistin die Möglichkeit, für den Sieg der Bewegung das zu leisten, was ihrer Eigenart entspricht.

Darum werbt neue Mitglieder und meldet euch zur Arbeit!

Beitrittserklärungen und Anmeldungen zum Sanitätskurs an Frau Rosa Stierhof-Schultes, Klenzestraße 16/II. Sprechstunde jeden Dienstag 9 bis 11 Uhr.

Empfehle meine

Schuhreparatur

Schuhe werden abgeholt und zugestellt. Tel. 28358. Ebenso neuer Verkauf für Mode und Sport. Zahlungserleichterung. **Paul Armbruster, Am Glockenbach Nr. 5**

Minderbemittelte Pg. bei Vorzeigen dieser Anzeige oder des Mitgliedsbuches 40% Rabatt.

19. Stadtbezirk: Mittwoch, den 12. März, öffentliche Versammlung im Kochelbräu. Redner: Pg. Bauer.

SPIEL-PLAN

Samstag, 8. März.

Nationaltheater: 37/II. „Der Zigeunerbaron." Anf. 7.30 Uhr.

Residenztheater: Zum erstenmal: „Der Kaiser von Amerika." Anf. 8 Uhr.

Prinzregententheater: „Peer Gynt." A. 7.30 U.

Schauspielhaus: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr." Anf. 7.30 Uhr. — Abends 10 Uhr: „Kreatur."

Gärtnerplatztheater: „Der Dickschädel."† Anf. 7.45 Uhr.

Volkstheater: „Der blaue Vogel."* A. 8 Uhr.

† Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée.
* Gastspiel J. Jushny.

Stadt-Theater Augsburg.

Samstag, 8. März:

Nachmittags-Schülervorstellung: „Die Räuber". Anfang 3 Uhr. — Abendvorstellung Außer Platzmiete; Gastspiel der Münchener Kammerspiele. Uraufführung: „Zehn Jahre und eine Sekunde". Anfang 7.30 Uhr.

Sonntag, 9. März:

Nachmittagsvorstellung bei ermäßigten Preisen: „Premiere". Anfang 2.45 Uhr. — Abendvorstellung: Neueinstudierung „Fra Diavolo". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg:

Samstag, 8. März.

Neues Stadttheater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Zum ersten Male: „Napoleon greift ein". Anfang 8 Uhr.

Sonntag, 9. März.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen: „Wilhelm Tell". Anfang 3 Uhr. — „Napoleon greift ein". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring: Nachmittagsvorst. zu kleinen Preisen: „Gräfin Mariza". Anfang 3 Uhr. — Volksvorstellung z. kleinen Preisen: „Fidelio". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Sonntag, 9. März:

Außer Abonnement, Vorstellung 15. Zum ersten Male: „Die Fledermaus". Anfang 6.30 Uhr.

Montag, 10. März:

Außer Abonnement, Vorstellung 17 zu kleinen Preisen (55 Pf. bis 1.55 M.). „Weekend im Paradies". Anfang 7.15 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Sonntag, 9. März:

Einheitspreis 1 Mark. Einführungsvortrag Reinh. Goering zur Erstaufführung seiner „Südpolexpedition des Kapitäns Scott". Anfang 11 Uhr. — Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen. Preise A. Studentenkarten gültig. Zum letzten Male „Die Brücke". Anfang 3 Uhr. — Preise B, Studentenkarten gültig. „Ein Schatten fiel über den Tisch". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

Am 9. März 1930.

Ostfriedhof: Hofmann Babette, Bäckermeistersg., 53 J., 8¾ Uhr; Haftetter Katharina Privatierswe., 78 J., 2½ Uhr; Anderl Max, Maurer, 50 J., 2 Uhr.

Westfriedhof: Bittner Matthias, Schneider, 46 J., 2 Uhr; Dorsch Liselotte, 2¾ J., 1½ Uhr.

Südl. Friedhof: Orsat-Lipp Frieda, Erzieherin, 66 J., 11½ Uhr.

Nordfriedhof: Scharfu Johanna, Maschinenmeistersg., 77 J., 3 Uhr; Frankl Anna, Chemikersg., 28 J., 3½ Uhr; Selmer Magdalena, Schuhmachermeisterswe., 84 J., 2½ Uhr.

Waldfriedhof: Brunner Friedrich, Schuhmacher, 71 J., 2 Uhr; Eder Johann, Lagerverwalter, 52 J., 2½ Uhr; Wallner Anna, Gastwirtswe., 69 J., 3½ Uhr.

Sendling: Korn Magdalena, Eienb.-Oberschaffnersg., 39 J., 11 Uhr.

Unser Grundsatz: Kleiner Nutzen — Großer Umsatz!

Tel. 31340 34318

Dampf-Waschanstalt Heinr. Beck am Würm-Kanal

liefert Ihre Wäsche fix und fertig mit **handgebügelter Leibwäsche** b. doppeltem Quantum Tisch- u. Bettwäsche

Pfund nur 40 Pfg.

Ortsübliche Gewichtswäsche: Pfund 35 Pfg. Vorhänge und Stärkwäsche nach Stück

ODEON MÜNCHEN
Musikalische Akademie

Montag, den 17. März 1930, 19½ Uhr

Achtes Abonnementskonzert

Leitung: **Hans Knappertsbusch**

Solist: **Walter Gieseking**

1. **Symphonischer Prolog** (zum 1. Male) . . Max Reger
2. **Noches en los Jardines de Espana** . . Manuel de Falla
   Symph. Dichtung für Klavier und Orchester (zum 1. Male)
3. **Klavierkonzert C-dur** (K. V. 467) . . . . W. A. Mozart
4. **Tanzsuite** (zum 1. Male) . . . . Clemens v. Franckenstein

Öffentliche Hauptprobe: Sonntag, 16. März, 11 Uhr

Vorverkauf (nur Sitzplätze) für **Hauptprobe** und **Konzert** bei Halbreiter, Promenadeplatz, ab Donnerstag, den 13. März, bis Samstag, den 15. März mittags. **Tagesverkauf im Odeon** für **Hauptprobe**, Sonntag, den 16. März, ab 10 Uhr, für **Konzert** Montag, den 17. März, 11—13 Uhr und ab 18½ Uhr.

Wer sucht gut bürgerlichen **Privat-Mittagstisch** Nähe Isartorplatz. Näheres unter 10935 an den „V. B."

Löwenbräukeller
Stiglmaierplatz — Haltestelle der Linien 1, 4, 11, 24

Saalöffnung 4 Uhr — Beginn 5 Uhr

Heute Samstag
im stilvoll geschmückten Festsaal
feierliche Eröffnung d. weltberühmten
St. Bennobier-Ausschankes
Hier erleben Sie echte Münchner Gemütlichkeit
Kapelle Krug in Oberländler-Tracht sorgt für beste Stimmung
Humoristische Einlagen / Humorist Ehbauer tritt auf
Gambrinus hoch zu Roß
hält seinen pompösen Einzug
Als Gambrinus Rudolf Seibold v. Gärtnerplatztheater
Dauer des Festausschankes vom 8. mit 16. März

Diplom **Optiker Deser** München, Schillerstr. 48, Fernr. 57446 (nächst Bayerstr.)
Spezial-Institut für

Fachgemäße u. prompte Bedienung
Krankenkassen
Reparaturen
Photo-Abteilung

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!**
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Spielplan der Münchener Theater vom 9. mit 16. März

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Münchener Schauspielhaus	Theater am Gärtnerplatz	Münchener Volkstheater
Sonntag 9. März	A. P. Die Rose vom Liebesgarten (7.00) * 1601–2050 § 66901–66950, 61301–61625	19. Morgenveranstaltung: Ernst Krenek Liedermorgen Heinrich Rehkemper (11.00) Der Kaiser von Amerika (8.00)	Faust I (6.30) * 7501–8000, 8801–9500 21001–21700	Charleys Tante (3.30) Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Die Fledermaus (3.00) Der Dickschädel † (8.00)	Der blaue Vogel ** (4.00) (8.00)
Montag 10. März	38/V Don Pasquale (7.30) * 101–200, 19401–19500 § 57801–58000	Die Frau, die jeder sucht (8.00) § 52351–52500, 55576–55650	Geschlossen	Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Der Dickschädel † (8.00)	Tanzgastspiel Nyddy Impekoven (8.00)
Dienstag 11. März	37/VI Der Zigeunerbaron (7.30) § 60826–60875, 64426–64550	Mathias Gollinger (8.00) * 12001–12100, 15701–16000 29001–29200	Oedipus (7.30) * 4801–6000, 9751–10500 15301–15500	Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Der Dickschädel † (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Mittwoch 12. März	38/III Salome (8.00) * 4501–4700 § 54901–54950, 59401–59525	Der Kaiser von Amerika (8.00) * 3001–3100, 20851–21000	Peer Gynt (7.30) § 62076–62450, 63451–64000	* Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Der Dickschädel † (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Donnerstag 13. März	38/VI Tosca (7.30) * 7101–7325 § 53551–53[illegible], 55801–55925	3. Vorstellung der Mozartplatzmiete in Reihe A Cosi fan tutte (7.30) * 7326–7350 § 59526–59550, 65151–65200	Maria Stuart (7.30)	Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Der Dickschädel † (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Freitag 14. März	38/IV Madame Butterfly (7.30) * 4701–4800, 21701–22000 § 51426–51450, 52176–52325	Der Kaiser von Amerika (8.00) § 60126–60275	Peer Gynt (7.30) * 6501–7100, 12801–13500, 14501–15200, 17601–18000, 24701–24800	Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Der Dickschädel † (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Samstag 15. März	Außer Platzmiete Hans Heiling (7.30) * 401–1000, 8301–8400 § 52626–52875, 53951–54325, 56801–56925, 65951–65975	Ein Sommernachtstraum (7.30) * 26001–26000, 27401–27500	Tobias Wunderlich (7.30) § 51776–52150, 54426–54850	Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30) Kreatur (10.00)	Der Dickschädel † (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Sonntag 16. März	38/I Aida (7.00) * 7351–7500, 17301–17500	20. Morgenveranstaltung Paul Heyse (11.15) Der Kaiser von Amerika (8.00) § 60076–60125	Peer Gynt (7.30 * 8001–8300, 12001–12800, 19801–20400, 23001–23800, 24501–24700, 27501–28500.	Die andere Seite (3.30) Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Die Fledermaus (3.00) Der Dickschädel † (8.00)	Arm wie eine Kirchenmaus (4.00) Hulla di Bulla (8.00)

† Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée — ** Gastspiel J. Jushny

Aus den Anfängen deutscher Seefahrt

Die erste Ueberseefahrt der „Deutschland" im Jahre 1848 – Damals brauchte man sechs Wochen von Hamburg nach Neuyork – Der Wettstreit zwischen Hapag und Norddeutschem Lloyd – Das Blaue Band des Ozeans erobert

Am 27. Mai 1847 tagte in Hamburg die Gründungsversammlung der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-AG., die später erst in Hamburg-Amerikalinie umgetauft wurde. In der Gründungsgeschichte dieses Unternehmens spielen in erster Linie zwei Männer eine ausschlaggebende Rolle, nämlich Johann August Gottfried Bolten und Adolf Godeffroy. Zweck der Gründung war es, „eine regelmäßige Verbindung Hamburgs mit Nordamerika mittels Segelschiffen unter Hamburgs Flagge" zu schaffen. Das vorhandene Aktienkapital, 300 000 Bankomark = 450 000 Reichsmark, reichte gerade zum Bau dreier Segler aus.

Im Oktober 1848 wurden die ersten zwei Vollschiffe des Unternehmens, die „Deutschland" und „Amerika" getauft wurden, vom Stapel gelassen.

Neben dem Frachtverkehr hatten die Gründer besonders die Schaffung eines menschenwürdigen Transports von Auswanderern im Auge, der bis dahin, meist von Privatreedern ausgeführt, jeder Beschreibung spottete. Schnell machte die Ausstattung der Passagierräume Fortschritte, und schon einige Jahre nach der Gründung verfügte die Gesellschaft über die ersten Schiffe, die es ermöglichten, jedem Reisenden eine eigene Kajüte und ein eigenes Bett zur Verfügung zu stellen. Auch die Indienststellung des dritten und kurze Zeit später die eines vierten Schiffes, der „Elbe", ließ nicht lange auf sich warten.

Am 15. Oktober 1848 trat die „Deutschland" ihre erste Überseefahrt an.

Das Boot war ein hölzernes Dreimast-Vollschiff, mit 2868 Zentner Tragfähigkeit und 750 Registertonnen, also ein Zwerglein im Vergleich zu den Schiffen unserer heutigen Zeit. Die Besatzung umfaßte einschließlich Kapitän 17 Mann, für 200 Zwischendeck- und 20 Kajütreisende war außerdem Platz.

Die Fahrt von Hamburg nach Neuyork dauerte 6 Wochen.

Die Fahrtdauer entsprach nach damaligen Verhältnissen einer sehr guten Durchschnittsleistung. Von 1851 bis 1858 vermehrte die Gesellschaft ihren Schiffspark auf 8 Segler, worunter sich auch bereits ein eiserner befand. Um diese Zeit herum entschloß sich die Hapag auch ernstlich zur Indienststellung ihrer ersten Dampfer.

Die neueren Dampfer hatten nämlich infolge besserer technischer Ausgestaltung und der dadurch erzielten größeren Schnelligkeit als Verkehrsmittel an Beliebtheit gewonnen und sich allmählich auch als sichere Kapitalsanlage erwiesen.

Im Frühjahr 1854 gab die Reederei ihren ersten Auftrag zum Bau zweier Dampfer an die englische Werft Caird u. Co. in Greenock, die im Sommer 1855 abgeliefert wurden. Man nannte sie „Hammonia" und „Borussia". So konnte man bereits am 1. Juni 1856 die neue transatlantische Dampfschiffahrtslinie der Hapag durch die „Borussia" eröffnen. Sie war die erste Überseedampferlinie, die keine staatlichen Geldmittel bezog, die unter der Flagge eines deutschen Staates und unter dem Befehl deutscher Schiffsoffiziere fuhr.

Doch bald erstand dem Unternehmen in der Neugründung des Norddeutschen Lloyd (1857 in Bremen) ein ernsthafter Konkurrent,

der seine Fahrten bereits 1858 mit vier neuen Dampfern begann. Dazu gesellten sich französische, englische, amerikanische und holländische Dampferlinien, die den Überfahrtspreis derart drückten, daß oft kein Verdienst mehr für die Hapag übrig blieb. Auch blieb die Gesellschaft von schweren Verlusten und Havarien nicht verschont. Die folgenschwerste davon war der

Untergang des Schraubendampfers „Austria",

der über 1 Million Mark Kosten verschlungen hatte. Alle Passagiere und Mannschaften ertranken. Den schlimmsten Schlag versetzte aber der Hapag die Gründung der sog. Adlerlinie, die von Hamburg aus einen regelmäßigen Verkehr nach Neuyork einrichtete. Kapitalsmäßig und in der Anzahl der Schiffe war die Adlerlinie der Hapag überlegen. Erst 1875 gelang es, beide Gesellschaften zu verschmelzen und gemeinsam weiter zu führen. Schwere Wirtschaftskrisen und weitere große Schiffsverluste, allein 1876 zwei, machten die Rentabilität sehr zweifelhaft. Doch kämpfte sich das Unternehmen immer wieder durch, und

1880 zählte die Hapag 19 Seeschiffe

mit einem Buchwert von 15,5 Millionen Mark. Dazu kam, daß die Auswanderung 1881 in einem Maße stieg, wie es weder vordem noch später je der Fall gewesen ist. In jener Zeit konnte auch der Norddeutsche Lloyd einen gewissen Vorsprung erreichen. Die Indienststellung der ersten Schnelldampfer beim Lloyd ermöglichte es diesem Unternehmen, die

Fahrtdauer auf 7 Tage zu kürzen.

Die Hapag konnte den Vorsprung nur schwer und allmählich aufholen.

Aber selbst die ungeheuer schwierige Kriegs- und Nachkriegszeit und die Inflation wurden von dem Unternehmen unter weitsichtiger Führung glücklich überwunden, und heute flattert stolz auf dem Weltmeere die Flagge der neuen deutschen Riesenschiffe, von denen es der „Bremen" sogar gelang, das Blaue Band des Ozeans zu erobern. A. B.

Ein Langlebiger

Das Britische Museum in London ist vor kurzem in den Besitz eines Manuskriptes des Barons Johann Friedrich Maximilian von Waldeck gelangt, der 1766 in Prag geboren wurde und erst 1875 in Paris starb, also volle 109 Jahre lang lebte. Dabei hatte der Baron nie viel Zeit für seine Gesundheit und sein persönliches Wohl, denn er führte ein abenteuerliches Leben. Er kämpfte nämlich mit allen Kräften zur See und zu Land für die französische Republik und unternahm gefahrvolle Expeditionen nach Afrika und Amerika. Sein Name ist durch sein zweibändiges Werk über die Altertümer von Yucatan und Mexiko bekannt geworden, zu dessen zweitem Teil er die Lithographien noch im Alter von 100 Jahren vorbereitete.

Die Neuerwerbung der Manuskriptabteilung des Britischen Museums verdient also schon des Verfassers wegen besondere Aufmerksamkeit. Das Manuskript besteht aus zwei Teilen, die Baron von Waldeck während seines Aufenthalts in Mexiko schrieb. Beide Bände entstanden zwischen Oktober 1829 und August 1837 unter ungeheueren Schwierigkeiten, verursacht durch Regenperioden und Krankheiten.

Im ungesunden Klima des amerikanischen Dschungels und häufig bedroht von wilden Tieren machte der Baron seine Notizen in sein Taschenbuch, die er dann in das eigentliche Manuskript übertrug. Später hat er dieses wiederholt durchgesehen und ergänzt. Dabei hat er auch sein Geburtsjahr berichtigt, indem er an den Rand schrieb: „Ich bin 66 geboren und 68 getauft."

Seine Gefährten haben ihn oft mit Meuchelmord bedroht. In ständigem Geldmangel, verdiente er sich das Nötigste mit Portraitmalen, durch den Verkauf von Büchern und wissenschaftlichen Instrumenten und durch gelegentliches Theaterspielen. Zuletzt glaubte er von aller Not befreit zu sein, denn er erhielt eine größere Zuwendung von Lord Kingsborough, der ihm den Auftrag erteilte, nach Guatemala zu reisen. Die mexikanische Regierung beschlagnahmte aber seine Papiere und Zeichnungen. Waldeck kehrte dann nach Europa zurück.

Als er in London seinen Gönner, Lord Kingsborough, aufsuchen wollte, erfuhr er, daß dieser im Schuldnergefängnis gestorben war, und zu guter letzt wurden ihm auch noch in einem Londoner Omnibus 3 Pfund Sterling gestohlen. So mußte der wackere Baron, der ein paar Revolutionen erlebt und dem alle Gefahren der Wildnis und eine Cholera-Epidemie nichts anhaben konnten, sich bis in sein hohes Alter kräftig durchs Leben schlagen.

Aus den Kampfjahren des Zeppelingedankens

Eine Erinnerung zum 13. Todestage des Grafen Zeppelin am 8. März

Im Bodensee ist Graf Ferdinand geboren. Heute ist das Inselhotel für elegante Leute, damals war es eine schwiegerväterliche Leinenfabrik, einst ein wehrhaftes Dominikanerkloster. Man kann es den Franzosen nicht abstreiten, daß der Luftgraf mütterlicherseits aus zwei Generationen französisches Blut hat. So alemannisch der Name auch klingt, er ist nicht schweizerisch nicht oberrheinisch.

Schon im dreizehnten Jahrhundert saßen die Zeppelins in Bützow in Mecklenburg.

Doch schon Ferdinands Großvater — bei Marengo verwundet — war württembergischer Minister. Vater, Hofmarschall beim Sigmaringer Hohenzollern, mehr aber Gutsbesitzer auf Obergyrsberg südlich von Konstanz, das die Schwiegermutter Coraly Macaire, geborene d'Hogguer, von den Einkünften der klösterlichen Leinenfabrik gekauft hatte. Dieser Landsitz hat dem Sohne, dem „alten Grafen" später noch oft als Zufluchtsstätte für ein ruhiges Wochenend gedient.

Der junge Ludwigsburger Ulan hat sich dann die Welt ansehen wollen,

als angehender Generalstäbler durfte er Schlachtenbummler bei Lincoln sein. Viele Legenden gibt es, daß er im Sezessionskriege die Berufung zur Luftfahrt empfangen habe, weil er dort 1863 einmal — mit einem Fesselballon aufstieg. Als junger Generalstabshauptmann heiratete er die deutschstämmische Livländerin Isabella v. Wolff, die treue Gefährtin durch Jahre des Glücks und der Enttäuschungen, Mutter der heutigen Gräfin Hella Brandenstein-Zeppelin.

Tatsache ist, daß Zeppelin Anno 1873 einen schriftlichen Entwurf ausgearbeitet hat für ein Luftschiff mit starrem Gerippe und Zelleneinteilung. Allerdings ein Phantom, denn damals hatte und kannte man weder das leichte Metall noch den Benzinmotor.

Seine Denkschrift an den König von Württemberg dagegen, vom Mai 1887 enthält schon alle die Gesichtspunkte,

die für die Lösung des Problems und die spätere Vervollkommnung der Zeppelinschiffe maßgebend gewesen sind; die Berechnungen für Erhaltung der Form, Eigengeschwindigkeit, Tragkraft, Suche nach Gestaltung für beste Luftdurchschneidung, Sinken ohne Gasverlust, Steigen ohne Ballastabgabe, die verschiedenen Steuerelemente und ähnliches mehr.

Fast vergessen ist heute sein erster getreuer Mitarbeiter aus den neunziger Jahren, der Ingenieur Kober. Alle, aber auch alle verlassen ihn, nur seine Gattin, Kober und die „Bodenseebären" glaubten an die Idee des „verrückten Generals". Die kannten seine vielen Luftschrauben-Versuche, die er auf dem Bodensee an Booten vorgenommen hatte, und die leuchteten den Dampferkapitänen ein.

Zweiundsechzig Jahre ist Zeppelin alt, als zum ersten Male sein Luftschiff sich steuerbar erhebt,

allen Gutachten der Gelehrtenwelt, der Sachverständigen zum Trotz. Da gab es auch einen Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" Dr. E., der berichtete recht skeptisch. Als höchste Anerkennung schrieb er am 4. Juli 1900 „Viel Lärm um wenig!" Später unterzeichnete er mit vollem Namen „Dr. Eckener":

Moedebeck, der erprobte Militärluftschiffer rafft zuerst die Ingenieurwelt auf, dann weite Kreise durch seinen Aufruf in der „Woche 1903". Nun genehmigt auch Preußen die erst untersagte Lotterie 1906 — nach der ersten Schweizfahrt bewilligt der Reichstag Geld — und am 4. August 1908 Unglück und Glück durch Echterdingen:

sechs Millionen Mark!

„Die Stange, die dein Volk dir hält, ist eine Stange Gold" sang der „Ulk". Einigende Begeisterung für diesen gläubigen Deutschen mit der Spannkraft des Jünglings, für Deutschlands Sendung zur Eroberung der Luft hatte das Schicksal von Echterdingen erweckt.

Zwölf Stunden war der LZ 4 unterwegs gewesen,

bevor ein unbedeutender Motorschaden ihn zu der verhängnisvollen Landung gezwungen hatte.

„Daß der arme alte Mann, doch den Wahn nicht lassen kann" — hatte noch im Vorjahre eine Zeitung geistreich gedichtet über den „Narr aus Schwabenland". Bald neue Unfälle — doch Jahr für Jahr kämpft der Graf weiter, setzt den letzten Rest seines Vermögens aufs Spiel, steht vierundsiebzigjährig noch stundenlang am Steuer, lernt seine Getreuen an — Dr. Eckener ist nun schon einer der Seinen — mit dem LZ 9 ist der Graf noch zwanzig Stunden unterwegs über Hamburg und Helgoland.

Den fünfundsiebzigsten Geburtstag begeht er mit Tochter und Schwiegersohn und dem genialen Dürr durch eine Zepp-Fahrt über dem Bodensee, hält dann unten vor seinen Arbeitern eine Rede auf seine Mitarbeiter und entzieht sich den Ovationen, indem er heimlich aus dem Fenster in den Garten klettert!

Als der Krieg ausbrach, hatten Zeppelins Verkehrsluftschiffe der „Delag" (Deutschland, Schwaben, Hansa, Victoria Luise, Sachsen) schon über vierzigtausend Fahrgäste befördert. Und 1915 war der Graf immer noch kein Greis, da haben wir uns — aus dem Felde zu Fernlenkversuchen heimbeordert — von ihm persönlich noch auf dem Müggelsee „fernsteuern" lassen. Und am Abend solches anstrengenden Tages voller technischer Versuche gab er uns ein Beispiel an Elastizität bei der Besichtigung der Marinejugend an der Oberspree.

(Schluß siehe Rückseite.)

Felix Dahn — ein Führer des Deutschtums

Sein Werk „Ein Kampf um Rom" das Lied von deutscher Mannentreue — Mein Volk ist mir das Höchste — Ein Feigling, wer sich nicht opfert für sein Volk bei hallendem Heerhorn — Odhin ist nur den Helden hold

In unserer Zeit, welche so arm an wahrer deutscher Kunst ist, möchte ich unsere Blicke auf einen Mann lenken, der unserer Jugend wohl noch manches zu geben hätte. Es ist Felix Dahn, dessen Geburtstag am 9. Februar zu verzeichnen war. Ich will hier nicht von dem Rechtsgelehrten sprechen, sondern von Dahn als Führer des Deutschtums. Wie oft wurde mir selbst von „Gebildeten" geantwortet: „Dahn kenne ich nicht". Oder gar: „Dahn ist ja nicht mehr modern!" Und doch sind seine Schilderungen so für unsere Zeit passend, seine Worte und Mahnungen, jetzt, da man „das Internationale" anhimmelt und nur die Selbstsucht kennt, wie für den Tag gesprochen.

Aus seinen Erinnerungen:

„Der Patriotismus ist die gesunde, berechtigte Betätigung des Individualismus gegenüber einerseits der zerfahrenen „Allmenschheit" dieser verkehrten Luftspiegelung des Wirklichen, andererseits der Selbstsucht des nur seine Person liebenden einzelnen: hier im Patriotismus kann sich die Eigenart und Eigenliebe austoben, mit der Pflicht, jauchzend für Volk und Vaterland in die Sperre zu springen: das ist eine Selbstsucht, die ungefährlich; denn sie ist nicht allzuhäufig. Es ist diejenige Selbstsucht, welche im Opfertod für Vaterland sich selbst verleugnet und so aufhebt, sich zum edelsten Gegenteil von Selbstsucht verklärend. Das richtige Weltbürgertum ist das Staatsbürgertum, und die richtige begeisterte hingebende Liebe zur Menschheit ist die begeisterte, sich hingebende, im Tode sich opfernde Liebe zum eigenen Volk. Aber freilich, was ist unserer unglaublich verrohten Menge Volk, Vaterland und Ideal! Und die Menschheit ist jenen Leuten nur eine Ausflucht, um ihrer maßlosesten Selbstsucht zu frönen: um an der Pflicht gegen ihren Staat, ihr Volk vorbeizuschlüpfen, erklären sie, nur der Menschheit dienen zu wollen, d. h. einer inhaltleeren Abstraktion, welche keine Rechte geltend machen kann. Nur die Menschheit lieben sie, d. h. nur sich selbst als Träger dieser Menschheit."

Aus „Ein Kampf um Rom".

(Fünf Männer, Vertreter des ostgotischen Volkes treffen sich zu nächtlicher Stunde vor den Toren Ravennas, um über die hereinbrechende Not ihres Volkes zu beraten. Schon die Gestalten sind prächtige Vertreter des Germanentums: Der prachtvolle alte Hildebrand, der die deutsche Mannentreue verkörpernde Waffenmeister Theoderichs (König Dietrichs von Bern), Wittichis, die deutsche Gewissenhaftigkeit und Treue, Totila, der Sonnenjüngling, das kampffrohe Heldentum, Hildebad, dessen Bruder, die deutsche Urkraft, und endlich der schwarze Teja, der Held des Gedankens und des Schwertes.

Der alte Hildebrand: „Was treibt mich Alten wie einen Jüngling in dieser Sturmnacht in die Berge? Was lodert hier unter dem Eisbart in lauter Liebe in störrigem Stolz und in trotziger Trauer. Was anders, als der Drang, der unaustilgbar in unserm Blute liegt, der tiefe Drang und Zug zu meinem Volke, die Liebe, die lodernde, die allgewaltige, zu dem Geschlechte, das da Goten heißt, und das die süße, heimliche Sprache redet meiner Eltern, der Zug zu denen, die da sprechen, fühlen, leben wie ich. Sie bleibt allein diese Volksliebe, ein Opferfeuer in dem Herzen, darinnen alle andere Glut erloschen, sie ist das teure, das mit Schmerzen geliebte Heiligtum, das Höchste in jeder Mannesbrust, die stärkste Macht in seiner Seele, treu bis zum Tod und unbezwingbar.

(Teja fragt, kann diese Glut auch die Masse ergreifen?)

Hildebrand: Sie kann es, mein Sohn, sie kann es. Dank allen Göttern, daß sie es kann. Höre mich an. Es sind jetzt 45 Jahre, da waren wir Goten, viele Hunderttausende, mit Weibern und Kindern, in den Schluchten der Hämusberge eingeschlossen. Wir lagen in höchster Not. Des Königs Bruder war von den Griechen in treulosem Überfall geschlagen und getötet, und aller Mundvorrat, den er uns zuführen sollte, verloren: wir saßen in den Felsschluchten und litten so bittern Hunger, daß wir Gras und Leder kochten. Hinter uns die unersteiglichen Felsen, vor uns und zur Linken das Meer, rechts in einem Engpaß die Feinde in dreifacher Überzahl. Viele Tausende von uns waren dem Hunger, dem Winter erlegen: zwanzigmal hatten wir vergebens versucht, jenen Paß zu durchbrechen. Wir wollten verzweifeln. Da kam ein Gesandter des Kaisers und bot uns Leben, Freiheit, Wein, Brot, Fleisch — unter einer einzigen Bedingung: wir sollten, getrennt voneinander, zu vier und vier über das ganze Weltreich Roms zerstreut werden, keiner mehr von uns ein gotisch Weib freien, keiner sein Kind mehr unsere Sprache und Sitte lehren dürfen, Name und Wesen der Goten sollte verschwinden: Römer sollten wir werden. Da sprang der König auf, rief uns zusammen und trug's uns vor in flammender Rede, und fragte zuletzt, ob wir lieber aufgeben wollten Sprache, Sitte, Leben unsers Volkes oder lieber mit ihm sterben? Da fuhr sein Wort in die Hunderte, die Tausende, die Hunderttausende wie der Waldbrand in die dürren Stämme. Aufschrien sie, die wackeren Männer, wie ein tausendstimmiges brüllendes Meer: die Schwerter schwangen sie, auf den Engpaß stürzten sie, und weggefegt waren die Griechen, als hätten sie nie gestanden, und wir waren Sieger und frei!" Sein Auge glänzte in stolzer Erinnerung; nach einer Pause fuhr er fort: „Dies allein ist, was uns heute retten kann wie dazumal: Fühlen erst die Goten, daß sie für jenes Höchste fechten, für den Schutz jenes geheimnisvollen Kleinods, das in Sprache und Sitte eines Volkes liegt wie ein Wunderborn, dann können sie lachen zu dem Haß der Griechen, zu der Tücke der Welschen. Und das vor allem wollt' ich euch fragen, fest und feierlich: Fühlt ihr es wie ich so klar, so ganz, so mächtig, daß diese Liebe zu unserm Volk unser Höchstes ist, unser schönster Schatz, unser stärkster Schild? Könnt ihr sprechen wie ich: Mein Volk ist mir das Höchste, und alles, alles andere dagegen nichts. Ihm will ich opfern, was ich bin und habe! Wollt ihr das? Könnt ihr das? ‚Ja, das will ich, ja, das kann ich!' sprachen die vier Männer. ‚Wohl', fuhr der Alte fort, ‚das ist gut. Aber Teja hat recht: Nicht alle Goten fühlen das jetzt, heute schon, wie wir, und doch müssen es alle fühlen, wenn es helfen soll. Darum gelobet mir, von heute an unablässig euch selbst und alle unseres Volkes, mit denen ihr lebt und handelt, zu erfüllen mit dem Hauch dieser Stunde. Vielen, vielen hat der fremde Glanz die Augen geblendet: viele haben griechische Kleider angetan und römische Gedanken: sie schämen sich Barbaren zu heißen: sie wollen vergessen und vergessen machen, daß sie Goten sind! — Wehe über die Toren! — Sie haben das Herz aus ihrer Brust gerissen und wollen leben! Sie sind wie Blätter, die sich stolz vom Stamme gelöst, und der Wind wird kommen und wird sie verwehen in Schlamm und Pfützen, daß sie verfaulen. Aber der Stamm wird stehen mitten im Sturm und wird lebendig erhalten, was treu an ihm haftet. Darum sollt ihr euer Volk wecken und mahnen überall und immer. Den Knaben erzählt die Sagen der Väter, von den Hunnenschlachten, von den Römersiegen; den Männern zeigt die drohende Gefahr und wie nur das Volkstum unser Schild: eure Schwestern ermahnt, daß sie keinen Römer umarmen und keinen Römling; eure Bräute, eure Weiber lehrt, daß sie alles, sich selbst und euch, opfern dem Glück der guten Goten, auf daß, wenn die Feinde kommen, sie finden ein starkes Volk, stolz, einig, fest, daran sie zerschellen sollen wie die Wogen am Fels! Wollt ihr mir dazu helfen?" ‚Ja,' sprachen sie, ‚das wollen wir.' — „Ich glaube euch", fuhr der Alte fort, „glaube eurem bloßen Wort. Nicht um euch fester zu binden — denn was bände den Falschen?" —, sondern weil ich treu hange an altem Brauch und weil besser gedeiht, was geschieht nach Sitte der Väter. — Folget mir."

(Es folgt nun das Brauchtum der Germanen beim heiligen Schwur, dessen Wortlaut nun folgt):

„Höre mich, alte Erde, wallendes Wasser, leichte Luft, flackernde Flammen! Höret mich wohl und bewahret mein Wort: Hier stehen fünf Männer vom Geschlechte des Gaut, Teja und Totila, Hildebad und Hildebrand und Wittigis, Waltaris Sohn.

Wir stehen hier in stiller Stunde,
Zu binden einen Bund von Blutsbrüdern,
Für immer und ewig und alle Tage,
Wir sollen uns sein wie Sippegesellen,
In Frieden und Fehde, in Rache und Recht.
Ein Hoffen, Ein Hassen, Ein Lieben, Ein Leiden,
Wie wir träufen zu einem Tropfen,
Unser Blut als Blutsbrüder."

Bei diesen Worten entblößte er den linken Arm, die andern taten desgleichen, eng aneinander streckten sich die fünf Arme über den Kessel, der Alte hob das scharfe Steinmesser und ritzte mit einem Schnitt sich und den vier andern die Haut des Vorderarmes, daß das Blut aller in roten Tropfen in den ehernen Kessel floß. Dann nahmen sie wieder die frühere Stellung ein, und murmelnd fuhr der Alte fort:

„Und wir schwören den schweren Schwur,
Zu opfern all unser Eigen,
Haus, Hof und Habe,
Roß, Rüstung und Kind,
Sohn, Sippe und Gesinde,
Weib und Waffen und Leib und Leben,
Dem Glanz und Glück des Geschlechtes von Gaut,
Den guten Goten.
Und wer von uns sich wollte weigern,
Den Eid zu ehren mit allen Opfern" —

Hier traten er, und auf seinen Wink auch die andern aus der Grube und unter dem Rasenstreifen hervor:

„Des rotes Blut soll rinnen ungerächt,
Wie dies Wasser unterm Waldwasen" —

(Teja belehrt den jungen Adalgoth über Heldentum:)

Adalgoth: „Wenn mir das Unvermeidliche mit bester Kraft nicht wenden mögen, warum regen wir dann überhaupt die Hände, worin ist der Unterschied gelegen zwischen Held und Feigling?"

Teja: „Nicht im Sieg ist er gelegen, mein Adalgoth! In der Art des Ringens und Tragens! Nicht die Gerechtigkeit entscheidet die Geschicke der Völker, sondern die Notwendigkeit. Oft schon ist der bessere Mann, das edlere Geschlecht dem Gemeineren erlegen. Wohl ist auch Edelsinn und Edelart eine Gewalt. Aber sie sind nicht immer stark genug gegen die Übermacht anderer dumpfer Gewalten. Edelsinn und Edelart und Heldentum kann immer den Untergang weihen, verherrlichen, nicht aber ihn wenden. Und nur das ist der letzte Trost: nicht was wir tragen, wie wir's tragen, verleiht die höchste Ehre, und oft gebührt der Lorbeer nicht dem Sieger, mehr dem besiegten Helden."

Hervorragend ist die Schilderung der Schlacht am Vesuv, der heldenhafte Untergang des Gotenvolkes, das Vorleben und -sterben ihres Königs Teja. Wie wenig weiß der deutsche Junge von ihm, den Griechen Leonidas im Engpaß von Termophylä kennt er; der Ostgote Teja, der einen Tag lang sein Volk allein verteidigte, ist ihnen nicht bekannt. Und doch hat selbst im Feindeslager Prokop über ihn geschrieben: Nun habe ich die denkwürdigste Schlacht zu schildern und das hohe Heldentum des Mannes, der keinem der Heroen nachsteht — des Teja.

Prokop, Gothenkrieg IV. 35.

„Ein Staat ohne Volk kann ein Volk ohne Staat vernichten, alles kann der gewaltige Geist des einzelnen ersetzen, nur nicht ein fehlend Volk."

Julian der Abtrünnige

ein Weltanschauungsroman, — der Widerstreit der antik-heidnischen mit der christlichen Lehre — Walhall — Die Finin — Rassenfrage.

Odhins Trost: Verzagen, verzweifeln in elender Angst vor Tod und Vernichtung ist furchtsam, verächtlich. Ein Feigling ist, wer sich nicht opfert für sein Volk bei hallendem Heerhorn. Aber die Feigen sind immer verloren, und Odhin ist nur den Helden hold. Wehe dem Feigling, der Freude und Friede nicht findet im Siege der Seinen, im Fortleben der Freunde nicht volle Vergeltung findet für den eigenen Fall.

Der Sieg ist des Schicksals, Edelsinns unser und es trotzt dem Tode der Hochsinn des Helden. Ist etwas gewalt'ger als Schicksalsgewalt, ist der Mut es des Mannes, der trotzig es trägt. —

Dahns Gedichte — Theaterstücke (besonders deutsche Treue zur Zeit Heinrichs I.), sein Armin, alle seine andern Schriften, die ich aus Mangel an Raum nicht alle aufführen kann, obwohl sie nicht minder wertvoll als die genannten — sie alle atmen glühende Vaterlandsliebe und heldisches Leben.

Erwähnen möchte ich noch Dahns tragisch-heroische Weltanschauung. Teja, Merowech, Serapio Harald, Halfred sind die Träger derselben. Heidengötter sind nicht, aber der Christengott ist auch nicht, ohne Furcht soll der Mann leben und ohne Wunsch soll er sterben. Gewaltiger als alle Geister und Götter ist des ewigen All gewaltig Gesetz: das wechselnde Werden, das Schicksal, wie wir scheu es nennen. Aber es hat kein Schöpfer geschickt, noch geschaffen. Nicht zum Wohl der wimmelnden Wesen, nur sich selber aus sich zu erschließen, schaltet und schafft dies große Gesetz. Wie für sein Volk fällt freudig der Held, so sind alle Wesen geweiht, für werdende Welten zu verwesen — wir welken und weichen, auf daß andere erstehen, wie der Same versinket, daß die Blume erblühe: für andere sterben, ist das so trostlos, untragbar? Mannhafter, mein ich, ist es und schöner: für sein Volk zu leben, zu leiden, zu fallen, nur weil es Heldenpflicht verlangt, als fromme oder tapfere Taten darum zu tun, um sich einzukaufen in ein ewigseliges Idafeld. — Nicht um des einzelnen willen ist die Welt, nicht für seine Wonne, sondern daß siegreich das große Gesetz des Schicksals geschehe. — Auch den Tod zu tragen ohne Himmelshoffnung, in mutiger Mannheit als Zoll ihn zu zahlen für die geliehene Luft des Lebens. Helden erhebt dieser Trost, Feige erfüllt er vollends mit Furcht.

In seinem Werke „Gelimer" zeigt er dann, wie bestimmte christliche Ansichten germanisches Heldentum zermürben. „Sind Götter" bringt auch wieder diese Anschauung, es ist als eine nordische Sage anzusehen, wie wir außer den alten Islandsagas keine solche haben; das Werk entstand nach einer inhaltschweren Unterredung mit König Ludwig II. — Schwer traf ihn Bismarcks Entlassung; er widmete ihm das Epigramm „Armin" mit der Jahreszahl 1890:

„Sie haben ihn ermordet aus Undank und aus Neid, warum? Er war der größte Germane seiner Zeit."

„Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk, ihm sollst du leben, sollst du sterben auch."

Dahn ist die meiste Zeit seines Lebens in München gewesen, er hat sich stets als Bayer gefühlt. Als am 7. Januar 1912 das große Gesetz des wechselnden Werdens Felix Dahn zwang, die Feder aus der Hand zu legen, da schritt im Frühjahr desselben Jahres der Mann durch das Tor der bayerischen Hauptstadt, der nachmals die großen Gedanken Dahns vom Heldentum und opfernder Vaterlandsliebe verwirklichen sollte: unser Adolf Hitler, von dem Dahn wohl dieselben Worte prägen würde, wie einst von seinem Totila:

Heil, daß uns dieser Sonnenjüngling lebt!

Pg. Fran Maria Kurth.

Kommt der Farben-Film?

Genau so alt wie die Kinematographie und ihr Vorläufer die Photographie, ist das Bestreben in natürlichen Farben zu photographieren. Wer ein Objekt erfände, mit dessen Hilfe man alle Farben der Natur getreu auf Platten oder Films bannen könnte, der würde in kurzer Zeit zum reichen Manne. Wohl hat die moderne Technik in emsiger Arbeit Möglichkeiten gefunden um mittels spezieller Mischungen verschiedene Farbtöne festzuhalten, aber es wird noch eine Weile dauern, bis diese Verfahren wirtschaftlich rentabel gemacht werden können.

In Amerika und auch in Deutschland hat man schon Filme gezeigt, die auf Grund dieser Farbpatente natürliches Kolorit zeigten, das heißt, zeigen sollten. Denn es hat sich erwiesen, daß verschiedene Farbtöne photographisch die gleiche Wirkung erzielen, und andere unnatürlich in der Bildwirkung aussahen.

Von sogenannter Virage ist hier nicht die Rede, denn viragierte Bildstreifen sind geschmacklich längst überholt und waren auch nie imstande, Naturbestimmungen vorzutäuschen. Das mag wohl in erster Linie daran liegen, daß man beim Viragieren ganze Filmstreifen in eine Farbflüssigkeit taucht, daß also so ein Streifen entweder stets braun oder blau oder sonstwie einfarbig aussieht.

Blaue Bäume oder graue Wiesen wirken fade und unwahrscheinlich, dazu auch noch lächerlich. Auch das Nachkolorieren fertig gedrehter Filme ist kein Ersatz für den Naturfarbenfilm und obendrein äußerst unwirtschaftlich, da eine ungeheuere Arbeit erforderlich ist, um Bild für Bild einzeln getreu dem Vorgänger zu kolorieren.

Vielleicht aber haben sie den Douglas Fairbanks-Film „Der Seeteufel" gesehen, der vor einigen Jahren zu sehen war, und der zu 100 Prozent farbig hergestellt wurde. Dieser Film wurde nach dem Multicolor-Verfahren aufgenommen und war überraschend gut gelungen. Trotzdem man einzelne Farben, z. B. rot, unnatürlich grell durchs Objektiv erhielt.

Filmamerika, das uns erst vor einer kurzen Spanne Zeit, den Tonfilm bescherte, und damit die ganze deutsche Filmindustrie in ein Dilemma stürzte, überrascht uns jetzt mit dem 100prozentigen Farbenfilm.

Das sieht nun im ersten Augenblick so aus, als ob amerikanische Ingenieure oder die amerikanische Technik Deutschland in jüngster Zeit mit ihren epochalen Erfindungen weit in den Hintergrund stellen würde, aber beim näheren Ansehen merkt man bald, daß tatsächlich zu dieser Befürchtung kein Grund vorhanden ist. Es ist nur die alte Geschichte, daß der allmächtige Dollar sich schnell die wirklich gewinnversprechenden Patente sichert und dann als amerikanische Patente ins Ausland verkauft. So auch hier beim neuen Farben-Film.

Aber auch in Deutschland gibt es zwei Verfahren, die ihre Brauchbarkeit prinzipiell schon erwiesen haben, nämlich das Busch- und das Horstsche-Farbenfilm-Verfahren. Diese beiden Patente kommen wohl dem amerikanischen Technicolor am nächsten, wenn sie auch augenblicklich noch nicht so vervollkommnet sind. Dieser Umstand hat seinen Grund aber lediglich nur darin, daß eben leider bei uns in Deutschland das Geld fehlt, um mit Hilfe großzügiger Versuche diese Erfindungen regelrecht auszubauen.

Der hundertprozentige Farben-Film oder Farben-Tonfilm ist in erster Linie für Deutschlands Filmindustrie ein finanzielles Problem. Ob und wie schnell Mittel für diese neue Ära des Films aufgebracht werden, ist hoffentlich nur eine Frage der Zeit, wenn auch unsere Filmindustrie seit 1923 an chronischem Geldmangel leidet, der nicht zuletzt durch eine unsinnige Vergnügungssteuer mit verschuldet ist. Der rein technische und künstlerische Vorsprung ist nicht allzu groß, deutsche Techniker und Physiker werden mit Bestimmtheit diese beiden Verfahren noch weiter ausbauen und auch in absehbarer Zeit für Amerika konkurrenzfähig werden.

Mit dem neuen Farb-Film wird sich vorerst ja nur die Produktion zu befassen haben, da auch die farbigen Filme ohne besondere neue Maschinen vorgeführt werden können. Der deutsche Kinobesucher kann jedenfalls für die Zukunft auf Überraschungen mannigfaltiger Art gefaßt sein. A. B.

Die Zahl der Todesopfer auf 700 gestiegen

Die furchtbaren Verheerungen der Ueberschwemmung in Südfrankreich

Paris, 8. März.

Nach den letzten Meldungen aus dem südfranzösischen Überschwemmungsgebiet ist damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Toten allein im Gebiete von Moissac und Montauban auf 700 stellen wird, da man mit etwa 400 Menschenleben rechnen muß, die unter den Trümmern der eingestürzten Häuser den Tod gefunden haben. Etwa 15 000 Häuser sind eingestürzt.

Der „Pester Lloyd" und seine Frankfurter Schwägerin

Merkwürdige Feststellungen.

Budapest, 6. März.

Anläßlich des zehnjährigen Regierungsjubiläums des ungarischen Reichsverwesers, Admiral Horthy, fand es ein tschechoslowakisches Regierungsblatt vor einiger Zeit für angebracht, den Schwindel in die Welt hinauszuposaunen, daß Admiral Horthy nach dem Ende der Kommunistenherrschaft in einer Offiziersversammlung im Hotel Gellért in Budapest den Auftrag zur Ermordung zweier bekannter sozialdemokratischer Führer gegeben hätte. Wenn auch diese beiden Tötungen im Trubel der damaligen Zeit unaufgeklärt blieben, so kann diese tschechische Zeitungsnotiz nur als eine bodenlose Gemeinheit und Verleumdung betrachtet werden, deren Haltlosigkeit einwandfrei nachgewiesen wurde. Das Berliner S.P.D.-Blatt „Der Abend" ließ diese Notiz nicht schlafen. Es wachte auf und verdoppelte die Gemeinheiten der edlen tschechischen Genossen. — Allerdings brachten die Budapester Blätter schon nach wenigen Tagen ausführliche Berichte über die einmütige Ablehnung dieses Gegeifers durch die deutsche bürgerliche Presse, wobei leider die Tante Voß und das „Berliner Tageblatt" im Reigen der Entrüsteten fehlten, obwohl kein einziges der vielen namentlich genannten bürgerlichen deutschen Blätter an einem Budapester Zeitungskiosk zu kaufen ist, wohl aber an jedem die beiden großen „Weltblätter"! Das ist die erste Merkwürdigkeit:

Man führt namentlich die deutsche Presse als Zeugen dafür an, daß das anständig denkende Deutschland den Schmutzfinken im „Abend" ablehnt und sich seines deutschen Namens schämt, andererseits ist aber das Interesse an der deutschen Presse so gering, daß man nur die beiden großen alljüdischen Gazetten als für den Straßenverkauf würdig betrachtet.

Die zweite Merkwürdigkeit ist die, daß der hebräisch denkende, aber deutsch schreibende „Pester Lloyd" aschgrau wurde, als er zu seinem Schrecken bemerken mußte, daß seine Schwägerin aus Frankfurt, die uns so gut bekannte „Frankfurter Zeitung", mit einem wohlgefälligen Lächeln ihren Lesern zu verstehen gab, daß der Journalist aus der Tschechei eigentlich gar nicht so unrecht mit seiner Behauptung hätte. **Und als Zeugen ... den „Pester Lloyd" zitierte!** Sie schreibt nämlich, daß der flammende Protest des Budapester Blattes „ganz besonders pikant sei", denn, als vor einigen Jahren die Frage der Mitwisserschaft des Reichsverwesers an politischen Morden erörtert wurde, habe der „Pester Lloyd" den Reichsverweser mit Sulla verglichen, der zwar die schrecklichen Proskriptionen eingeführt habe, aber trotzdem in Rom ein großer Mann gewesen sei.

Der Lloyd heulte vor Wut laut auf, schwor bei allem, was ihm heilig ist, daß er nie so etwas Häßliches gesagt habe und stellte der Frankfurterin sofort seine gesamten Nummern seit Abrahams Zeiten zum Nachschlagen zur Verfügung. Es könne sich bei der Frankfurterin sicher nur um einen „Gedächtnisfehler" handeln, meinte er weinerlich. Und sagt zum Schluß mit tiefbewegter Stimme, daß die rituellen Stirnlöckchen vor Erregung zittern: „Wie kommt die ‚Frankfurter Zeitung' dazu, den ‚Pester Lloyd' für etwas anzurempeln — gemeint ist der flammende Protest gegen das tschechische Blatt — was im analogen Falle — das hebräische Deutsch lautet ‚in ‚analogem Falle" — bei ihrer **vorbildlichen deutschen Gesinnungsfestigkeit** auch sie selber tun würde?"

Verehrter Herr Vészi, Hofrat und Chefredakteur des „Pester Lloyd"! Jetzt fragen wir: Warum begegnen Sie der armen Frankfurterin mit solch beißender Ironie? Man kann dem Blatt alles Mögliche nachsagen, und es ist ja möglich, daß die Frankfurterin im obigen Fall gelogen hat, aber den Vorwurf der vorbildlich deutschen Gesinnungsfestigkeit konnte man der „Frankfurter Zeitung" bis heute nicht machen. Stellen Sie die Ehre der Gekränkten wieder her und nehmen Sie sie mit offenen Armen wieder in die Mischpoche auf.

Wir bitten dringend darum! Fr.

Von schlagenden Wettern getötet

Elf Todesopfer in der Grube

Brüssel, 8. März.

In der Grube „Cadiers" bei Marcinelle im Hennegau gingen am Freitag schlagende Wetter nieder. Elf Bergleute wurden getötet und zehn verletzt.

Wieder ein Verjüngungsapostel

Dem Direktor des Biochemischen Laboratoriums der medizinischen Fakultät der Mc Gill Universität in Montreal, Dr. J. B. Collip, gelang es nach langen Versuchen, ein Hormon der inneren Sekretion herzustellen, das lebensverjüngende Wirkungen auf den tierischen Organismus ausüben soll. Nach den Angaben der Universität soll die neue Substanz, die aus den Hormonen der Plazenta entnommen wird, die Verjüngungserfolge Voronoffs noch übertreffen. Vorläufig macht man noch systematische Versuche an Nagetieren, und wenn diese abgeschlossen sind, soll der Stoff auch für den Menschen freigegeben werden.

Ein rätselhafter Schuß

Die Tragödie einer Ehe

Ein ganz eigenartiger Fall steht vor dem Pariser Schwurgericht zur Verhandlung. Eine junge, schöne Frau ist angeklagt, ihren Mann erschossen zu haben: man könnte meinen, fast ein alltäglicher Prozeß in Paris. Und doch ist die Angelegenheit so absonderlich, die Motive der Tat so außerordentlich, daß sie dieses Drama weit über die Fälle des Alltags herausheben.

Die junge Frau heißt Desotrat und gab bei ihren zahlreichen Einvernahmen immer wieder an, sie habe

ihren Mann aus Eifersucht erschossen.

Nun schien aber Desotrat nach den Aussagen aller bisher verhörten Zeugen kein Don Juan gewesen zu sein. Das schöne Geschlecht interessierte ihn so wenig, daß er auch seine Frau stark vernachlässigt hat. Desotrat war zeitlebens ein Phantast und obwohl außerordentlich begabt, hat er es verabsäumt, sich irgendeinem positiven Beruf zu widmen.

Er hatte eine Buchhandlung, die unter seiner Leitung aufblühte; eines Tages langweilte ihn das Geschäft, er verkaufte es um einen Spottpreis und machte jahrelang nichts.

Dann kam der Krieg. Desotrat mußte einrücken, die Disziplin behagte ihm aber nicht, er wurde zum Deserteur. Er hatte jedoch Pech, denn wenige Monate später wurde er von der Militärpolizei aufgegriffen und vor das Militärgericht gestellt. Damals waren diese Gerichte außerordentlich streng den Deserteuren gegenüber, und so wurde

Desotrat zum Tode verurteilt.

Das Urteil wurde von der höchsten Instanz in lebenslängliche Deportation verwandelt. Nach dem Kriege setzte Frau Desotrat alles in Bewegung, um die Strafe mildern zu lassen, und noch vor der Amnestie gelang es ihr, ihren Mann frei zu bekommen. Seither hat Desotrat keinen rechten Beruf gehabt und die kleine Familie befand sich wiederholt in finanziellen Nöten.

Desotrat hatte seit zwei Jahren ständig eine fixe Idee. In dem Hause nebenan, das er bewohnte, wurde einmal ein Einbruch verübt. Ein Fassadenkletterer, der sich seither in Haft befindet, hat dort einen Einbruch verübt, indem er von außen die Wand des Gebäudes erkletterte und in ein im zweiten Stock gelegenes Schlafzimmer eindrang. In diesem Zimmer schlief eine alleinstehende Frau, die, als sie erwachte, einen solchen Schrecken bekam, daß sie zwei Tage später unter dem Einfluß der erlittenen Aufregungen starb. Einige Monate nachher wurde in demselben Haus wieder ein Einbruch verübt. Diesmal entspann sich zwischen dem Einbrecher und seinem Opfer ein Revolverkampf, so daß jener schleunigst die Flucht ergreifen mußte.

Seit dieser Zeit lebte Desotrat in ständiger Angst vor Einbrechern

und bildete sich ein, daß eine Einbrecherbande es auf seine Wohnung abgesehen hatte. Er kaufte sich einen Revolver und übte sich im Schießen. Täglich verbrachte er mit dieser Beschäftigung einige Stunden. Jeden Abend, bevor er schlafen ging, hielt er mit dem Revolver in der Hand in der ganzen Wohnung Nachschau.

Auf das geringste Geräusch erwachte er und griff nach seiner Waffe, die sich stets unter seinem Kopfpolster befand. Die Angst vor dem Einbrecher war so groß, daß er nunmehr die Frau veranlaßte, sich im Schießen zu üben, und brachte ihr diese Kunst bei. Dies war von ihm sehr unvorsichtig getan. Denn eines Nachts, als Monsieur Desotrat wieder einmal aufschrak und Einbrecher witterte, griff die Frau nach dem Revolver und

streckte mit zwei Schüssen Monsieur Desotrat nieder.

Vor dem Untersuchungsrichter gab die Frau an, daß ihr Mann seit längerer Zeit zu einer jüngeren Verwandten Beziehungen angeknüpft und sie seither schlecht behandelt hatte. Am Tage vor der Tragödie soll er sie verprügelt haben.

In jener Nacht, als Desotrat wieder in seiner Einbrecherpsychose erwachte und sie aufforderte, den Revolver schußbereit zu halten, habe sie plötzlich, ohne recht zu wissen, was sie mache, die Waffe gegen ihren Mann gerichtet und den Unglücklichen erschossen.

Im Feuer umgekommen

London, 8. März.

Bei einem Feuer in Boston sind drei Personen, ein Mann, eine Frau und ein drei Jahre altes Kind, verbrannt. Zwölf weitere Personen mußten mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Neuer Mumienfund

Berlin, 8. März.

Wie aus Kairo gemeldet wird, ist bei Ausgrabungen für das Museum der Universität Pennsylvania in Sendum ein Mumiengrab aus der Zeit von 2000 bis 1500 vor Christi Geburt gefunden worden. Der größte Teil der Mumien ist gut erhalten.

Das gesündeste Lebensalter

Freilich beginnt es erst mit 90 Jahren — Hundert Schweizer Bauern als Versuchsobjekte — Keiner war Junggeselle

Welches ist das gesündeste Lebensalter? Welche Altersgruppen werden am meisten von Krankheiten befallen, die tödlich verlaufen? Das sind die Fragen, die in einer Zeit, wo man größten Wert auf Leibesübungen, auf vollkommene Hygiene, auf geregelte Ernährung legt, lebhaft diskutiert werden. Daß sich die Altersgrenze immer weiter hinausschiebt, ist eine Tatsache.

Die Erfahrung lehrt uns, daß

die gefährlichsten Jahre des Menschen die Wechseljahre sind, also ungefähr die 60.

In dieser Altersgruppe finden wir die größte Sterblichkeit. Dieses Lebensalter gleicht einer Klippe in unserem Dasein, und wer an ihr nicht schon scheitert, havariert dann nur zu oft mit schwerer Schlagseite im Ozean des Lebens. Krankheiten aller Art, Gebrechlichkeiten tauchen auf und das Menschenwrack versinkt endlich ganz.

Neben diesen Gebrechlichkeiten des Greisenalters gibt es aber immer mehr

rüstige, gesunde Neunzigjährige,

die alle Krankheiten überstanden zu haben und ein neues Leben zu leben scheinen. Ein großer Mediziner hat einmal das Wort geprägt: „Die Sechzigjährigen sind alle krank, die Hundertjährigen sind alle gesund." Und es scheint in der Tat so, daß das gesündeste Lebensalter, so merkwürdig es auch klingen mag, diese neunzig Jahre darstellen. Interessante Untersuchungen hat in dieser Hinsicht ein Schweizer Arzt an hundert Neunzigjährigen angestellt. Es ergibt sich hier die auffallende Tatsache, daß diese Neunzigjährigen eine einheitliche Gruppe von biologischer Gleichheit bilden. Schon rein äußerlich bekundet sich das.

Man sieht ihnen ihr Alter nicht an. Geist und Körper sind für ihr Alter merkwürdig gestrafft. Alle sind gesund und von gewisser Beweglichkeit.

Wie der Schweizer Arzt mitteilt, sind

unter den hundert Neunzigjährigen keine Invaliden, keine Tauben, keine Blinden, keine Gelähmten,

nicht einmal Bettlägerige. Das Bild von dem an Krücken daherschleichenden, nach jedem Schritt stöhnenden Greis trifft auf sie nicht zu. Während in den Altersheimen die Siebzigjährigen nur zu oft auf die Krücke angewiesen sind, sind diese Methusalems durchaus keine Invaliden. Wie ihr Leben, unterscheidet sich auch ihr Sterben von diesen.

Wir bemerken keine Altersschwäche mehr an ihnen. Fast alle der in dieser Gruppe Verstorbenen waren kaum länger als eine Woche bettlägerig, und mit ihrem Tod hatten sie, so möchte man sagen, ihr normales Ende erreicht, wie eine abgelaufene Uhr eines Tages eben stehen bleibt. Sie sind nicht an Nervenkrankheiten, Infektionskrankheiten gestorben.

Man muß wohl annehmen, daß diese Männer in früheren Jahren derartige Krankheiten wohl gehabt, aber dann überwunden hatten, so daß sie ihnen nun am Ende gänzlich fehlten. Der Schweizer Arzt nahm seine Untersuchungen auch in dieser Richtung auf. „Zwei Krankheitsgruppen sprechen hier eine klare Sprache: der Rheumatismus mit der Gicht und die Prostataleiden.

Es ist nun typisch, daß alle unsere Kranken, Männlein wie Weiblein, hier ihre Rheuma- und Gichtjahre gehabt, die sie sehr geplagt und die sie in allen Einzelheiten nicht vergessen haben. Ein Kranker war sieben Jahre, ein zweiter gar 16 Jahre dadurch gelähmt und arbeitsunfähig gewesen. Auffallend viele haben jahrelang, eine Frau 40 Jahre lang, Badekuren gebraucht. Von unseren Männern aber können wir ruhig drei Viertel als Prostatiker ansprechen, als solche jedoch, die die Höhe ihrer Störung immer weiter zurückliegen haben."

Aufschlußreich ist ein Rückblick auf den Lebensgang dieser Neunzigjährigen. Man bemerkt in ihrer Entwicklung einen geregelten Arbeitsrhythmus.

Fast alle entstammten der Landwirtschaft.

Menschen, die wenig Zeit zum Kranksein hatten, die keine Faulheit kannten und von einer gewissen seelischen Robustheit waren.

„Sie üben und hüten alle irgendwo ein Arbeits- und Bewegungszeremoniell und zeigen als Sammler, Tier- und Pflanzenfreunde, wo ihre Brücke sie mit der Umwelt kettet." Die Alten sind keine Weisen, keine Lyriker, nicht einmal Kartenspieler; dafür aber leidenschaftliche Briefschreiber. Sie haben das Bedürfnis, sich die Umwelt durch Mitteilungen zu erschließen.

Von den neunzigjährigen Männern war keiner Junggeselle,

während von den 56 Frauen 30, also mehr als die Hälfte, und bedeutend mehr als dem Verhältnis: verheiratet zu unverheiratet entspricht, unverehelicht waren.

Weitere Aufschlüsse von Bedeutung gewährt ein Blick in die Familiengeschichten der Methusalems.

Sie entstammen alle alten Schweizer Bauerngeschlechtern.

Die dies biblische Alter erreichenden Angehörigen eines solchen Geschlechtes erscheinen nicht regelmäßig in der Generationsfolge, sondern in gewissen Abständen, die auffallenderweise immer in eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwunges fallen.

Auffallend ist auch die Tatsache, daß von den Neunzigjährigen, die der Schweizer Arzt untersuchte und längere Zeit beobachtete, keiner ein Erstgeborener und niemals das einzige Kind einer Ehe war.

Anerkennung für Kapitän Dreyer von der „Monte Cervantes"

Das Urteil spricht ihn von jeder Schuld frei und zollt ihm höchste Anerkennung

Hamburg, 8. März.

In der am Freitag vor dem Seeamt Hamburg durchgeführten Verhandlung über den Untergang der „Monte Cervantes" und über den Tod des Kapitäns Dreyer wurde folgender Spruch gefällt:

An dem Auflaufen des Schiffes, dessen Kurs und Navigierung nicht zu beanstanden sind, trifft den Kapitän Dreyer und den ihm assistierenden Kapitän Heye, sowie die Schiffsoffiziere

keine Schuld.

Die schnelle und sichere Ausbootung der 1 517 Fahrgäste und des größten Teiles der 330 Mann Besatzung ist hoch anzuerkennen. Kapitän Dreyer, der das Schiff als letzter verlassen wollte, hat sich dadurch einer erhöhten Gefahr ausgesetzt, der er beim Kentern des Schiffes zum Opfer gefallen ist.

Das Verhalten des Kapitäns, der in Erfüllung seiner seemännischen Pflicht verunglückt ist, verdient höchste Anerkennung.

Die von dem Dampfer „Vicente F. Lopes" und von den argentinischen Behörden in Ushuaia geleistete Hilfe verdient dankbare Anerkennung. Eine Nachprüfung der Wassertiefe in dieser Durchfahrt ist dringend zu wünschen.

Kein deutsches Giftgas nach China

Peking, 8. März.

Wie aus Nanking amtlich gemeldet wird, teilt das chinesische Auswärtige Amt folgendes mit: In der Pekinger Zeitung „Sintschenbao" wurde mitgeteilt, daß die chinesische Zentralregierung aus Deutschland und Amerika Gewehre, Munition und Giftgase erhalten habe, die im Bürgerkrieg gegen die Feinde der Zentralregierung verwendet werden sollten. Das chinesische Außenamt teilt mit, daß die Nachrichten über angebliche Lieferungen von Giftgas aus Deutschland nach China oder über Waffenbestellungen in Amerika für die chinesische Armee nicht den Tatsachen entsprechen und aus der Luft gegriffen seien. Der Bevollmächtigte der chinesischen Regierung in Peking wird gegen die „Sintschenbao" Strafantrag stellen und den Redakteur zur Verantwortung ziehen.

2 Polizeibeamte angeschossen

Berlin, 8. März.

Am Freitagabend bildete sich im Osten Berlins ein kommunistischer Demonstrationszug. Als sich die Kommunisten beim Einschreiten der Polizei bereits zum Teil zerstreut hatten, fielen plötzlich aus ihrer Mitte mehrere Schüsse. Zwei Beamte wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Eine Person konnte zwangsgestellt werden. Der Zug wurde aufgelöst, die Ruhe ist wieder hergestellt.

Tschechische Schikanen gegen deutsche Beamte

Mit welcher Willkür die Tschechen sogar im deutschen Sprachgebiet den deutschen Beamten und Angestellten gegenüber vorgehen, das zeigt u. a. ein Vorfall, der sich vor einigen Wochen in Eger ereignete. Dort erhielten dreißig Beamte und Bedienstete der Eisenbahn drei Tage vor Weihnachten die Nachricht, daß sie ihre tschechische Sprachprüfung noch einmal abzulegen hätten. Alle Beamten hatten die Prüfung bereits hinter sich. Den schriftlichen Teil der neuen Prüfung legte man menschlichkeitshalber auf den Heiligen Abend, um den betreffenden Familien eine besondere Weihnachtsfreude zu machen. Bei den Prüfungen sind 13 Bedienstete durchgefallen. Die Folgen sind Herabsetzung ihrer Qualifikation und Aufhören jeder Möglichkeit, im Dienste weiter vorzurücken. Eine derartige Methode ist um so schlimmer, als die Bediensteten ohnehin recht unzulängliche Bezüge haben und das ganze Vorgehen wahrscheinlich nur auf eine höhere Weisung zurückgeht.

Mit Flammenwerfern gegen Heuschrecken

Die furchtbare Heuschreckenplage in Ägypten — Ein Kampf auf Leben und Tod

Die ägyptische Regierung führt zur Zeit einen erbitterten Krieg gegen die Heuschrecken, die in ungeheuren Schwärmen über das Land hereingebrochen sind und die gesamte Vegetation zu vernichten drohen. Der Kampf wird nach einem regelrechten Schlachtplan und mit modernsten Kriegsmitteln geführt. Unter dem „Oberbefehl" der Pflanzenschutzabteilung des ägyptischen Landwirtschaftsministeriums sind 18 Batterien gegen den Feind vorgeschickt worden.

Jede dieser Batterien besteht aus vier Flammenwerfern,

die auf je zwei Lastkraftwagen oder, um die Beweglichkeit zu erhöhen, auf Kamele aufmontiert sind. Mit Hilfe dieser Flammenwerfer wurden

bisher dreihundert Tonnen Heuschrecken in Ägypten getötet.

In besonders schwerem Maße wird die Sinai-Halbinsel von der Heuschreckenplage heimgesucht. Die von ägyptischer Seite durchgeführten Bekämpfungsmaßnahmen stehen in engstem Zusammenhange mit den Maßnahmen der Regierung Palästinas, wo riesige Schwärme aus dem Nedsch bereits beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Den Bemühungen der ägyptischen Regierung ist es bisher gelungen, ein Vordringen der Heuschreckenschwärme bis in die fruchtbare Nilniederung zu verhindern.

Selbstmord eines Industriellen

Berlin, 8. März.

In einem großen Berliner Hotel wurde am Freitagnachmittag der 51jährige Großindustrielle Oskar von Körner aus Mauer bei Wien, wie der „Lokalanzeiger" meldet, in seinem Zimmer tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Befund ist der Tod durch Vergiftung eingetreten. Von Körner war Präsident einer ganzen Reihe von Aktiengesellschaften der Holzbranche in Österreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz. Im Jahre 1924, bei dem Zusammenbruch der Wiener Industriebank, verlor Körner sein ehemals großes Vermögen. Das Motiv der Tat dürfte in dem Umstand zu suchen sein, daß der ehemals so bedeutende Mann es nicht ertragen konnte, in seinem Alter noch mit wirtschaftlichen Sorgen kämpfen zu müssen.

Aus Zeppelins Kampfjahren

(Schluß.)

Graf Zeppelin war der letzte, der nicht den überragenden Anteil seiner vielen getreuen Mitarbeiter — um nur einige zu nennen: Kober, Colsmann, Maybach, Dürr, Eckener — willig und dankbar anerkannt hätte. Und doch bleibt er ein Großer durch die geradezu unbeirrbar

souveräne Festigkeit seines Denkens und Handelns,

das sieghafte Sichbehaupten, die Spannkraft und Elastizität, die selbstlose Hingabe an ein gestecktes Ziel, die deutsche Vornehmheit seines Wesens: Ein leuchtendes Vorbild für uns in diesen trüben Tagen!

„Daß sich das größte Werk vollende, genügt ein Geist für tausend Hände!"

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

20 Nachdruck verboten

Aber das war ja nicht das Hauptziel der deutschen Flotte: für den Angriff, für das Ringen in der Seeschlacht war sie gebaut! Das Volk selbst hatte sie dazu großgezogen. Wie herb mußte die Enttäuschung sein, wenn all diese stolzen Erwartungen nicht erfüllt wurden!

Dabei gewannen die Engländer wertvolle Zeit zum Üben. Begünstigt durch ihre langgestreckten, buchtenreichen und unbehinderten Küsten, konnten sie das Versäumte nachholen.

Und die deutsche Hochseeflotte? Im „nassen Dreieck", von Minensperren eingeengt, immer durch feindliche U-Boote bedroht, konnte sie nicht an Evolutionieren und kriegsmäßige Schießübungen denken. Der Vorteil, daß der Kriegsausbruch zusammentraf mit dem denkbar höchsten Stand der Gefechtsausbildung, sollte er jetzt verlorengehen? Nur verlernen konnten die Besatzungen!

Niemals im Laufe der rastlosen Friedensjahre hatte man an Bord deutscher Schiffe nutzlose, träge Liegezeiten gekannt.

Es konnte nicht anders sein: ein kühner Operationsplan mußte ja bald herauskommen! Sicherlich hatte sich die Flottenleitung auf das unerwartet zögernde Verhalten des Feindes erst einstellen müssen. Aber nun werde auf das Wägen das Wagen folgen!

Aber vergeblich war alles Hoffen. Wo blieb der starke Führer? Hatte es jemals eine Flotte gegeben, die ihrem Admiral so freudig und begeistert gefolgt wäre?

Träg rollten die Stunden dahin, die öden Stunden der Tatenlosigkeit. Und so standen sie hinter den Geschützen und übten, ... übten ... friedensmäßig, ... sie schwenkten die 30,5-Zentimeter-Rohre und machten Zielübungen auf die Kühe am Deich.

Ebbe und Flut wechselten im unerträglichen Gleichmaß, die grauen Wasser der Jade flossen bleiern hin und wieder, bleiern wurde auch die Stimmung an Bord, die heiße Sonne brannte auf dies Bild gefesselter Kraft.

So nahte das Ende des August.

*

„Morjen, Steurmann", rief der Kommandant vom Torpedoboot V 211, Kapitänleutnant Adenried, als er beim Morgengrauen des 28. August 1914 zur Brücke emporstieg, „was Neues?"

„Nichts, Herr Kapitänleutnant, Kurs Nordost liegt an, 15 Meilen Fahrt, wir stehen in der Vorpostenlinie auf und ab, 20 Seemeilen nordwestlich von Helgoland, in einer Stunde Kursänderung auf Südwest, Anschlußboot V 187, Windstärke 3 Nordost, Seegang 2, Barometer steigt, das Wetter wird wohl diesig bleiben. Vom Feinde nichts zu sehen."

„Danke! Das alte Lied ... Nun gehen Sie man in die Koje, da kommt Ihre Ablösung."

Adenried gab dem Wachoffizier und auch dem Rudergänger Anweisungen, sah kurz auf den Kompaß, musterte mit dem Glase die verschwommene Kimm. Das Boot setzte seinen Kurs fort.

Der Kommandant trat in den Windschutz der mit Segeltuch verschlagenen Reling und überließ sich seinen Gedanken.

Erika! Seit jener kurzen Begrüßung in der Allee hatte er sie nicht wiedergesehen, nicht mehr gesprochen. Nun war er fern von Kiel, mitten im Krieg und konnte sie doch nicht vergessen! Ob sie sich jemals wiedersähen?! Wie gern hatte sie damals seinen Worten gelauscht! Und nun ...? Tatenloses Harren und Suchen in der Vorpostenlinie schon seit Wochen, ... ein elender Zustand! Aber es wird auch einmal anders werden, wenn der rote Stander im Vortopp weht, die schwarze Meute auf den Feind stürmt, dann wird die Heimat von Günter Adenried hören, ... auch Erika!

So träumte der Kommandant von Liebe, Sieg und Ruhm ...

„Hart Steuerbord! Äußerste Kraft voraus!"

Der Kapitänleutnant schrak empor:

„Was ist los?"

„U-Boot an Backbord!!"

Der Wachoffizier deutete nach Backbord achtern ...

Teufel auch, ... dort ... zwei glatte Streifen in der leichtbewegten See, ... Torpedolaufbahnen, ... sie jagen heran, ... das Boot dreht weiter. Lautlos gleiten sie rechts und links vorbei. Das ist noch einmal klar gegangen!

„Gut, der Wachoffizier! Bitte Zickzackkurs, Augen auf, das Brückenpersonal! Heute ist was los!"

Der Steuermann hatte recht. Diesig blieb die Luft. Wahrschau ... Wahrschau! Das konnte Überraschungen geben! ... Jetzt ... halb neun:

„Zwei Zerstörer an Backbord, höchstens 4000 Meter."

„Kurs Ost! Dreimal äußerste Kraft voraus! Fühlung mit der Flottille suchen, ... Funkspruch an S. M. S. ‚Köln'!"

Das Boot rennt durch die See ... Verdammt, an Steuerbord auch Zerstörer, ... und dort ein englischer Kreuzer ... Es knallt schon, ... man hat wohl V 187 beim Wickel! ... Jetzt wird's Ernst! Geschoßaufschläge ringsum. Überfall, ... so muß es kommen!

„Unter den Schutz von Helgoland zurückziehen," kam der Funkspruch von S. M. S. „Köln".

Das Boot mußte dem Befehle folgen. Wir fassen euch noch, wir kommen wieder! .... wenn nur erst unser Gros heraus wäre! ... Aha, dort ist ja schon die „Köln" und pfeffert dazwischen! —

In Wilhelmshaven herrschte während des ganzen 28. August Aufregung auf allen Schiffen. Dumpfe Gerüchte gingen um, ... unsere Kleinen Kreuzer sollten im Gefecht sein, ... englische Panzerkreuzer eingegriffen haben ...

Von Stunde zu Stunde stieg die Spannung auf dem „Großherzog" ... Warum nicht „Dampf auf in allen Kesseln" und heraus?! Die Zeit verrann, der Befehl erfolgte nicht.

Man wußte, daß das Torpedoboot V 187 gesunken war. Darauf hatte die Flottenleitung Kleine Kreuzer herausgeschickt, die dem Feinde in den Rücken fallen und ihn verfolgen sollten. Bereits seit Mittag war die Funkverbindung mit „Mainz", „Köln" und „Ariadne" abgerissen. Was war geschehen? —

*

Viel Arbeit hatte es für den Artillerieoffizier, Kapitänleutnant Barnow, auf dem neuen stolzen Panzerkreuzer „Fürst Leopold" gegeben, aber lohnende Arbeit. Es war eine Freude, auf einem solchen modernen Schiff die Artillerie zu leiten. Aber bei allem Fleiß: noch Monate konnten vergehen, ehe der Kreuzer in die Front trat. Zu der Entscheidungsschlacht zu spät zu kommen, war Barnows größte Sorge.

Auch ein anderer Kummer erfüllte sein Herz. Aus Bonn war vor einigen Tagen von Erika die Nachricht gekommen, daß ihr Vater bei Arras gefallen sei. Um so mehr fühlte sich der Artillerieoffizier durch die Untätigkeit der Flotte bedrückt. Dazu heute noch die wilden Gerüchte über ein Gefecht bei Helgoland.

Nein, er hielt es nicht aus an Bord. Jetzt, gegen Abend, nach dem Dienst, wollte er sich auf seinem alten Schiffe Gewißheit holen. Die dort mußten ja mehr wissen.

Sein getreuer Bursche, der Obermatrose Gröhn aus Finkenwärder, brachte ihm Dolch und Mütze:

„Ist es wahr, Herr Kapitänleutnant, daß heute englische Panzerkreuzer in die deutsche Bucht eingebrochen sind? Habe so was gehört."

„Panzerkreuzer? Das ist ja Unsinn, Julus. Wird nur ein Vorpostengefecht kleinerer Streitkräfte sein ..."

Auch Panzerkreuzer? fragte sich Barnow auf dem Wege zum Dock. Sollten die Engländer wirklich gewagt haben, mit größerer Macht auf Helgoland vorzudringen ...? Ob Norton dabei war?"

Keine frohe Runde wie sonst traf er in der Messe des „Großherzog", ernst war die Begrüßung, ernst die Stimmung. Da unterbrach der Baron die Stille:

„Sie wissen wohl noch nicht, Barnow: V 187 gesunken, ‚Ariadne' gesunken, auch ‚Mainz' und ‚Köln'."

Barnow erbleichte, setzte sich nieder und starrte vor sich hin: „Also doch ..."

„Weiß man noch Näheres, kam noch niemand zurück, Herr Baron?" fragte Leutnant Kämpf.

„Ja — Kapitänleutnant Adenried. Er liegt mit seinem Boot schon in der Schleuse und rief mir zu, daß er uns, nach seiner Meldung beim Flottenchef, besuchen wolle."

Wiederum das drückende Schweigen.

Raveneck ging, seine Zigarre rauchend, unruhig auf und ab. Die anderen lasen in alten Zeitungen. In einer Ecke grollte der Oberstabsarzt.

Endlich trat Adenried herein, hohläugig, unrasiert wie er vom Boot kam. Er trug sein ledernes Bordjackett, um den Hals das Doppelglas, hohe Seestiefel an den Füßen.

Den ganzen Tag hatte er ununterbrochen auf der Brücke gestanden. Müde und abgespannt ließ er sich auf einen Stuhl fallen und nahm gern die Zigarette hin, die ihm Bergmann bot. Der Oberstabsarzt bestellte ihm einen großen Kognak.

„Schöne Panne das!" begann der Kommandant von „V 211" und schilderte zunächst lebhaft seine eigenen Erlebnisse bis morgens 9 Uhr. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Gau Magdeburg-Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Askanische Straße 146, Fernsprecher Nr. 3687.

Die Führertagung des Gaues hat uns allen die Gewißheit gegeben, daß der Gau in kraftvoller Geschlossenheit, beseelt von einem Willen, den Kampf weiter führen kann bis zum Siege. Sämtliche aufgeforderten Ortsgruppen waren vertreten bis auf Aderstedt und Harzgerode.

Die von Adolf Hitler angeordnete Werbeaktion für den „V. B." und den „I. B.", hat am 1. März begonnen. Ich erwarte, daß sämtliche Dienststellen des Gaues und alle Parteigenossen alles daran setzen, um einen großen Erfolg zu erringen. Insonderheit bitte ich auch die S.A. um tatkräftige Unterstützung. Die Ortsgruppen wollen sofort für das nötige Werbematerial sorgen (in München direkt anfordern!).

Die Ortsgruppen, die noch keine Presseobleute namhaft gemacht haben, werden ersucht, dies sofort nachzuholen. Ich erwarte rege Beteiligung in der Berichterstattung an den „Nat.-Sozialist", für den ebenfalls mit Nachdruck zu werben ist.

Sämtliche anhaltischen Ortsgruppen wollen den Vertrieb der Anhalter Woche auf das nachdrücklichste fördern.

Am 30. März findet ein S.A.-Aufmarsch in Bernburg statt, an dem auch die Hitlerjugend teilzunehmen hat.

Sämtliche im Gau wohnhaften Redner der Partei wollen umgehend der Geschäftsstelle ihre genaue Anschrift angeben und vermelden, wie sie telephonisch zu erreichen sind.

gez. Loeper, Gauleiter.

Bezirk Bergisch Land-Niederrhein

Mit Wirkung 1. März ist die bisher dem Bezirk Essen angehörende Ortsgruppe Kettwig-Ruhr dem Bezirk Bergisch Land-Niederrhein eingegliedert. Zum Leiter der Ortsgruppe bestimme ich den Pg. Wilhelm Klemm, Kettwig-Ruhr, Schmachtenbergstr. 35.

gez. Florian, Bezirksleiter.

Hitler-Jugend

Gau Ostsachsen.

Am Sonntag, den 9. März, findet die 2. Gautagung der ostsächsischen Hitler-Jugend statt. Beginn pünktlich 9 Uhr im Dresdener Jugendheim, Dresden-N. 6, Markgrafenstr. 44 (Straßenbahnlinien vom Hauptbahnhof 5 u. 14). Entschuldigungen gelten nicht, jede OG. hat mindestens einen Vertreter zu senden.

Kassenbücher mitbringen! Ende gegen 5 Uhr. Anschließend Sitzung der Amtswalter vom B.F. aufwärts. Pgg. aus solchen Orten, in denen noch keine H.J. besteht, werden gebeten, als Vertreter der Partei teilzunehmen. Zutritt nur gegen Ausweis.

Die tägliche Versammlung

Sonntag, den 9. März.

Geisenhausen (Niederbayern): nachmittags 4 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bauer.

Herreth (Franken): nachm. 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Olbernhau, Bezirk: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oertel.

Staffelstein (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Unholzing (Niederbayern): nachm. 4 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Göbel.

*

Montag, den 10. März.

Achmer (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Buchow (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stürtz.

Chemnitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Frl. Zander, außerdem Schulungskursus im „Niko".

Cahnsdorf (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Sprechabende im Restaurant „Lämmchen", Fürstenstraße, Restaurant „Lindengarten", Altleuben, Restaurant „Keglerheim", Lockwitzerstraße.

Eschweiler (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Reuter.

Glauchau: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Grafing (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Friederichs.

Hehlen (Weser): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beisner.

Inning (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Jauer (Bezirk Liegnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

Kirkel (Saargebiet): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Hussong.

Mörs (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zillkens.

Murnau (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M. d. L.

Nistedt (Mittelweser): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer.

Pier (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pieperbeck.

Neudamm (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Schwiebus Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Schmolz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Matusch.

Scheinfeld (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Roth.

Stolberg: (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Becker.

Unna (Westfalen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Florian.

Völkermarkt (Kärnten): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ribbentrop.

Wartenburg a. d. Elbe: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Wellendorf (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Büsing.

*

Dienstag, den 11. März.

Aken a. d. Elbe (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Altmyhl (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Croonen.

Chemnitz-Hilbersdorf: abends 8 Uhr Sektionssprechabend in der „Wilhelmsburg".

Chemnitz (Sektion Mitte): abends 8 Uhr Sprechabend im Gasthaus „Kamerun".

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Sprechabende im Restaurant „Schumann", Gerockstraße 17, Café Müller, Kesselsdorferstraße, Gasthof „Wilder Mann" und Gasthof „Grüner Baum", Loschwitz.

Dessau (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr Aufführung der N.S.-Bühne „Der Mischling" ling".

Güsen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Berlin.

Gelenau (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Mit unseren Rednern in überfüllten Versammlungen

Würzburg.

Streicher-Versammlung ein Tagesereignis. Der größte Saal mit über 1500 Personen überfüllt und polizeilich gesperrt. Die rote und schwarze Meute geifert vor Wut. Allen anderen Gewalten zum Trotz marschiert im schwarzen Würzburg die Bewegung des kommenden Deutschlands.

Uthlede bei Bremen.

Mehr als ein Dutzend Autos, eine Reihe von Motorrädern kündeten schon rein äußerlich an, daß hier etwas besonderes vor sich ging. Über 200 Zuhörer lauschten gespannt dem Redner, Pg. Weidenhöfer und zollten ihm ungeteilten Beifall. Spontan und entblößten Hauptes sang die Menge stehend das Deutschlandlied, im mutigen Bekenntnis zum gemeinsamen Kampf für die deutsche Freiheit, für die deutsche Zukunft. Das der Bericht der „Norddeutschen Volkszeitung" Nr. 43, dem wir nichts hinzuzufügen haben.

Alexanderdorf in der Ostmark.

In unserer am Donnerstag stattgefundenen Versammlung mit Pg. Dr. Benz als Redner meldeten sich soviel neue Kämpfer an, daß sofort die Ortsgruppe gegründet werden konnte. So marschiert unsere Idee auch nahe der Grenze rüstig vorwärts. Dorf um Dorf muß unser werden.

Pr.-Friedland in der Ostmark.

Auch unsere zweite Massenversammlung war überfüllt. Pg. Wigand rechnete mit dem heutigen System ab und zeigte hierauf den Weg zum neuen Staat. Eine Reihe neuer Aufnahmen waren das Ergebnis, so daß wir nun auch an die Aufstellung einer S.A. herangehen können. In der ganzen Umgebung fanden außerdem in der letzten Woche von uns erfolgreiche Versammlungen statt.

Wolfenbüttel

Unsere Ortsgruppe veranstaltete im Monat Februar drei öffentliche Versammlungen, die einen Bombenerfolg brachten. Wir konnten innerhalb zwei Monaten unseren Mitgliederbestand um 50 Prozent erhöhen. Am 2. Februar sprach Pg. Kapitänleutnant a.D. v. Killinger im Löwensaal vor 400 Volksgenossen. Der Erfolg waren 15 Neuaufnahmen und 10 Neubezieher unserer Parteipresse.

Am 15. Februar sprach dann unser Pg. Münchmeyer im größten Saal Wolfenbüttels in Antoinettenruh vor 1000 Volksgenossen mit einem durchschlagenden Erfolg. Auch hier konnten wir 38 Neuaufnahmen, 30 Bezieher für den „Völk. Beobachter" 20 Bezieher für den „Niedersächs. Beobachter" und 10 Bezieher für den „Illustr. Beobachter" buchen. Am 26. Februar sprach Pg. Stadtrat Oberlindober im Löwensaal vor 500 Volksgenossen. Auch hier mit großem Erfolg. Zu dieser Versammlung hatte die „Wolfenbütteler Zeitung" — zum erstenmal seit langer Zeit — einen Berichterstatter geschickt. Sie merkt wohl langsam, daß sie uns nicht mehr verleumden oder totschweigen kann. Im Bezirk Wolfenbüttel fanden im Monat Februar 19 öffentliche Versammlungen statt. Der Erfolg waren 15 Neuaufnahmen und 32 Bezieher für unsere Parteipresse.

Pausa im Vogtland.

Am Sonntag sprach in unserem kleinen Städtchen Pg. v. Killinger und A. Hitzler über das Thema „Wann kommt der Staatsbankrott". Der Saal war brechend voll. Die Menschen stauten sich sogar am Eingang Kopf an Kopf. In lautloser Stille lauschten alle unserer Redner. Starker Beifall und reiche Spenden waren der Erfolg dieses Tages.

In letzter Minute

3500 in Straßer-Versammlung.

Bochum, 8. März.

Unsere Massenversammlung mit Pg. Straßer, M. d. R., mußte wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. 3500 Volksgenossen spendeten den Ausführungen unseres Redners gewaltigen Beifall. Der Tag war ein voller Erfolg.

*

Gewaltige Kundgebungen in Thüringen.

Weimar, 8. März.

Kommunistische Demonstrationen am 5. und 6. März in Thüringen elend zusammengebrochen. Dagegen in Gera und Weimar gewaltige nationalsozialistische Kundgebungen und S.A.-Aufmärsche. In drei Sälen der Stadt Gera und in zwei Sälen in Weimar sprachen unter nicht zu überbietender Begeisterung Tausender von Zuhörern unser greiser Parteigenosse General Litzmann, Minister Dr. Frick, unser Gauleiter Staatsrat Marschler und unsere Abgeordneten Waechtler und Papenbrook.

Das ehemalige rote Gera und Weimar und mehr und mehr Thüringen selbst kommt in unseren Besitz.

Ein wildgewordener Stadtverordneter

Hagen (Westfalen), 4. März.

Wir haben in Hagen einen Stadtverordneten-Vorsteher, der heißt Heinrich Sänger. Gewählt wurde er von den Zentrumschristen und der S.P.D. Trotzdem der Sänger schon 4 Jahre als Stadtverordneter Gelegenheit hatte, die Geschäftsordnung zu studieren, **beweist er in jeder Sitzung immer mehr seine Unfähigkeit, die Geschäftsordnung sachlich und unparteiisch zu handhaben.** Dafür erweist er sich als ausgezeichneter Sänger des Lobes über die Juden und das Zentrum.

Anfragen der K.P.D. werden zur Erörterung zugelassen, ohne die Versammlung zu befragen. Dreimalige Ordnungsrufe der K.P.D. gegenüber und Ausweisung aus dem Saale beantwortet diese mit dem ruhigen Verbleiben im Saale, ohne ausgewiesen zu werden.

In der letzten Sitzung kam es bei der Beratung über die Bewilligung von 70 900 Mark für die Schutzpolizei zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Zentrumschristen von Papen und Alef und dem Nationalsozialisten Vetter. Vetter verwahrte sich energisch gegen die lügnerischen Behauptungen der beiden Zentrumschristen. **Die Kommunisten und auch die Zuhörer auf den Tribünen ergingen sich in den wüstesten Beschimpfungen und Drohungen gegenüber den Nationalsozialisten, besonders gegen den Stadtverordneten Vetter, ohne daß Herr Sänger zur Ordnung sang. Eigenartig das gute Einverständnis des Zentrums, der S.P.D. und der K.P.D. im Kampfe gegen die Nationalsozialisten.**

Der Sänger sang dann kurz hintereinander 3 Ordnungsrufe gegen den Nationalsozialisten Vetter und forderte ihn auf, das Haus zu verlassen. Vetter verweigerte dieses und nach mehrmaliger Aufforderung rief **dann der Sänger zur Polizei. Nachher wollte dieser Sänger von Jehovas Gnaden und Zentrumsliebe den Nationalsozialisten Vetter auf Vorschlag des ach so frommen Zentrumschristen von Papen 3 Monate aus der Sitzung ausschließen.** Doch mußte er sich von Herrn Thiebes sagen lassen, daß er ja selbst gegen diesen Antrag damals gestimmt habe, als er noch Stadtverordneter war.

Nun bescheinigt diesem Sänger von Jehovas Gnaden selbst der „Dortmunder Generalanzeiger", **daß der neue Stadtverordneten-Vorsteher nicht die Statuten der Geschäftsordnung genau beherrscht. Dieser Sänger läßt seine Dummheit sogar von der Schupo schützen.** Wir werden Gelegenheit haben anzufragen, ob der Herr Sänger so gute Beziehungen zu der Schupo hat, daß diese seine Unfähigkeit deckt. Es soll nämlich das Reichsbanner von Hagen den militärischen Beirat in der Hageher Schupo haben. Es war also recht, daß wir die Mittel für die Polizei ablehnten.

Statt jeder besonderen Mitteilung

Heute Abend um 6 Uhr erlöste der Tod von langem Leiden den

Kgl. preuß. Oberregierungsrat i. R.

Martin Elsner v. Gronow

Ehrenritter des Johanniter-Ordens

im 76. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bittet im Namen aller Hinterbliebenen

Meta Elsner v. Gronow
geb. Elsner v. Gronow

Göttingen, Naseband, Bad Kreuznach, Berlin, den 4. März 1930.

(Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.)

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 11. März.

Gehersswalde (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Gnichwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Matusch.

Hajen (Weser): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beisner.

Inden (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Becker.

Kufstein (Österreich): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Klein-Gladbach (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Klagenfurt (Kärnten): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Koblenz (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Kietz bei Küstrin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Ludwigslust (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Montag.

Müncheberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Stürtz.

Auch in Braunschweig blutiger Terror der Roten / Ein Polizeibeamter schwer verletzt

Braunschweig, 7. März.

Wie bürgerliche Blätter aus Braunschweig melden, sprach am Dienstag, den 18. Februar, Pg. Stadtverordneter Engel aus Berlin im vollbesetzten Saale des Konzerthauses in Braunschweig über den **marxistischen Bankerott auf der ganzen Linie.**

Eine Selbstverständlichkeit war es, daß sich hiezu wiederum das in der Kommune organisierte Gesindel und Untermenschentum unter Führung eines seiner „Prominenten", des kommunistischen Landtagsabgeordneten Gmeiner mit unverhohlenen Sprengungsabsichten eingefunden hatte.

Pg. Engel, ein alter, erfahrener Gewerkschaftler, verstand es, aus dem Born eigener Erfahrungen schöpfend, der Versammlung ein eindrucksvolles Bild von dem **perpetuellen Arbeiterbetrug des Marxismus aller Schattierungen** aufzuzeigen.

Er machte für das Anschwellen des Kapitalismus vor allem den Marxismus verantwortlich, der es infolge seines „antikapitalistischen" Gebarens fertig gebracht habe, „daß man heute bei ehrlicher Arbeit zum Bettler werde".

Die Nationalsozialisten seien keine Gegner des an sich gesunden Gewerkschaftsgedankens, jedoch hätten sich die heutigen Gewerkschaften bisher immer als Vorspann des sozialdemokratischen Parteiwagens betätigt, der die Arbeiterschaft immer tiefer ins Elend und wirtschaftliche Not hineingeführt hätte.

Die Folge des Arbeiterverrates der Sozialdemokraten sei heute die restlose Überfremdung unserer einst unabhängigen Nationalwirtschaft, welche nunmehr auf dem Wege sei, restlos an den internationalen Finanzkapitalismus verschachert zu werden.

Der Nationalsozialismus **strebe die Schaffung einer neuen Moral, die wirkliche Lösung der sozialen Frage, den Abbau der von der Sozialdemokratie bewilligten Minister- und Bonzengehälter an.** Die Ausführungen Engels waren durch oft minutenlang anhaltende Beifallsstürme unterbrochen.

Zur Diskussion sprach der Moskowiter Gmeiner, der unter dem Beifallsgeheul seiner anwesenden Genossen mit geballter Faust und einem „Rot-Front" seine verwirrten und geistlosen Ausführungen, die in einer einzigen blödsinnigen Schimpferei bestanden, begann.

Man nahm den Genossen aber nicht sonderlich ernst, als er über das „Segenswerk" des Kommunismus in Rußland sprach, das bewiesen die vielen Zwischenrufe — auf welche er meist nur mit dem Ausdrucke „Alter Esel" antworten konnte.

Die Kommunisten versuchten nun die Schlußworte des Pg. Engel durch das Absingen der „Internationale" unverständlich zu machen.

Die anwesende Braunschweiger SA.-Kapelle antwortete auf den Moskowitergesang mit Militärmärschen, in welchen das Gegröhle der Naudauhelden unterging.

Die Nutzlosigkeit und Lächerlichkeit ihres Beginnens einsehend, verließen nun die Kommunisten die Versammlung. — Jedoch begannen sie auf Kommando plötzlich vom Saalausgang her die zurückgebliebenen Versammlungsteilnehmer mit Stühlen und geklauten Bierkrügen zu bombardieren.

Die anwesende braunschweigische SA. griff nun nach lange geübter Zurückhaltung ein und versuchte die Terroristen aus dem Saal zu drängen. Als die Schlacht ihren Höhepunkt erreicht hatte, griff auch die Polizei ein, die sofort von den Kommunisten attackiert wurde.

Durch ein von einem Kommunisten geschleudertes Wurfgeschoß wurde dabei ein Polizeibeamter schwer im Gesicht verletzt.

Nachdem der randalierende Mob aus dem Saal hinausgeworfen war, konnte Pg. Engel unter großem Beifall der ganzen Versammlung ungestört sein Schlußwort beenden.

Auch hier wiederum muß die anständige Braunschweiger Presse, der „Braunschweiger Allgemeine Anzeiger" und die „Braunschweigische Landeszeitung" unserer SA. das glänzendste Zeugnis ausstellen, indem sie **strengste Disziplin übte und sich nicht vom Fleck rührte** — ein Lob, das diesen Blättern, in Anbetracht ihrer Haltung gegen uns, bestimmt nicht leicht gefallen sein mag.

Allmählich werden auch die Unbelehrbaren einsehen müssen, daß die Zeiten endgültig vorbei sind, in welchen sich der anständige Mensch von einem vertierten Mob und Gesindel widerstandslos terrorisieren lassen mußte, und daß dem Treiben des organisierten Untermenschen- und Verbrechertums gegenüber nur eines hilft — Brachialgewalt.

Leo.

Aufruf!

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Die einst unbeachtete nationalsozialistische Bewegung ist heute in steilem Aufstieg begriffen. Ungeachtet der nach dem ersten Erstarken eingetretenen Angriffe aus fast allen Lagern des öffentlichen Lebens, geht sie ihren Weg, welchen sie als den für Deutschlands Wiedergeburt allein möglichen bezeichnet.

Schwere Opfer sind gebracht worden, größere stehen noch bevor, ehe die Freiheit des deutschen Volkes von äußeren Ketten und innerem Kleinmut erkämpft worden ist. Und deshalb wird der alte Wunsch nach einer fortlaufenden eingehenden Darstellung des Ideengehalts und der Willensrichtungen der N.S.D.A.P. immer dringender.

Die Anhänger der Bewegung bedürfen neben der stählenden Kraft der Tagespresse einer immer tieferen Erfassung des Wesens unserer Zeitwende, um mit wachsendem Bewußtsein die geistige Stellung der jungen Freiheitserhebung verteidigen zu können.

Die ehrlichen Gegner aber, die ernst nach den Gründen forschen wollen, die heute schon Hunderttausende zu größten Opfern begeistern, sie sollen durch die ab 1. April 1930 erscheinenden

„Nationalsozialistischen Monatshefte"

in das Wesen der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen der N.S.D.A.P. eingeführt werden. Es wird alles zusammenwirken, um in fester und doch nicht kleinlicher Weise die nationalsozialistische Volksbewegung geschichtlich in das Gesamtleben der deutschen Nation einzugliedern, sie abzugrenzen gegenüber den geistig-seelischen Strömungen unserer Zeit und ihre Zusammenschau des nationalistischen und sozialistischen Gedankens als die zukunftsträchtige Neubildung der echten deutschen Volksgemeinschaft zu begründen.

Als Herausgeber der „Nationalsozialistischen Monatshefte" zeichnet der Führer der N.S.D.A.P., **Adolf Hitler** selbst, und gibt dadurch der Neugründung das klarste programmatische Gepräge. Die Schriftleitung hat **Alfred Rosenberg** übernommen, der Hauptschriftleiter des Zentralorgans der Bewegung, Verfasser vieler politischer Schriften und des ersten Kommentars des nationalsozialistischen Programmes, der von den ersten Anfängen der N.S.D.A.P. geistig führend in ihr tätig ist. Eine große Anzahl von Vorkämpfern und Freunden der deutschen Freiheitsbewegung hat ferner ihre Mitarbeit zugesagt, so daß wir hoffen dürfen, in den „Nationalsozialistischen Monatsheften" das langersehnte geistige Forum für alle ringenden Kräfte unserer Zeit schaffen zu können.

München, im März 1930

Parteiverlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München, Thierschstraße 11/14

Nationalsozialisten!

Bestellt heute noch die

N.-S.-Monatshefte

Die Zeitschrift ist zum Postbezug bereits angemeldet! Bezugspreis **vierteljährlich**

RM. 2.40

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar **„Nationalsozialistische Monatshefte"**. Erscheinungsort München (4. Nachtrag zur Zeitungspreisliste 1930) ab **2. Vierteljahr** 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....

Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstr. 11, senden. Der Bezugspreis beträgt viertelj. M. 2.40, bei Zustell. ins Haus weitere 6 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestell., die nach d. 25. des d. Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen

Aus der Bewegung

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 11. März.

Meißen (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung im Gasthof Ockrilla. Redner: Pg. Zitzmann.

Neuenkirchen (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Büsing.

Oberpfaffenhofen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Poischwitz (Bezirk Liegnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

Plauen i. Vogtland: abends 8.30 Uhr Mitgliederversammlung. in der „Freundschaft".

Rödingen (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Rosenheim (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Friederichs.

Stendal: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

Schwiebus Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Sontheim-Heilbronn (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Saturdag (Bergisch-Land): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Duschön.

Tharandt (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gehrischer.

Wismar (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Mossakowski.

Wien-Gersthof: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung bei „Lachmann", Bischof-Faber-Platz 2. Redner: Pg. Werkowitsch.

Wien-Brigittenau: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung im „Baumgartner", Brigittastraße 3. Redner: Pg. Blahut und Pg. Raimund.

Zahna (Kreis Wittenberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krämer.

Zorndorf (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Ein Gleichnis

Den 7. März 1930.

Sechzig Stammaktionäre und ein Vorzugsaktionär mit einem Aktienkapital von 29 508 218 Rentenmark finden sich zur ordentlichen Generalversammlung zusammen, reiben sich wohlgefällig die Hände bei den Ausführungen des Vortragenden, daß befriedigende Geschäfte und Umsätze zu verzeichnen sind. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Wegen der Debatte, die weiter unten besprochen wird, wurde aus der Versammlung heraus Antrag auf Schluß dieser unnützen Rederei gestellt. Geschäftsbericht, Rechnungsabschluß und Dividende, 10 Prozent, genehmigt.

Die Rationalisierungsmaßnahmen machten 202 Angestellte brotlos.

Von diesen 202 Stellungslosen sind, wie in der Dividendenfestsetzungssitzung erzählt wurde, ganze 43 wieder anderswo untergekommen. Aber man sagt, durch die Maßnahmen sind ja eigentlich „nur" 159 Angestellte und Arbeiter betroffen worden.

Wieviele von den 43 ausgestellten Leuten als Vertreter von Tür zu Tür laufen, wird nicht gesagt. Berichtet wurde des weiteren, **daß ältere Angestellte und Arbeiter immer mehr entlassen wurden, und über 100 Lehrlinge neu eingestellt wurden. Auf Ausführungen eines Vertreters der Arbeitnehmer bezweifelte Geheimrat R., ob das sozialpolitische Gebiet für eine Besprechung in der Generalversammlung geeignet sei (!).**

Vorkriegspfandbriefgläubiger sollten durch ein Schlußabfindungsangebot der Bank abgetan werden. Ja, mildtätig wie schon beim Ausstellen der 202 Angestellten und Arbeiter (aber nein, es sind doch nur 159 arbeitslos geworden), will das Institut „zuvorkommenderweise" den Altberechtigten, die nur „Goldstückl" gaben, so schnell wie möglich die Restausschüttung zukommen lassen. Höchster, edelster Grundsatz:

„Mancher würde „eher" sterben,
Von dem wir doch kein Gold mehr erben."

Und übrigens, wenn die Pfandbriefgläubiger nicht mit unserer Rechnung und endgültigen Abfindung einverstanden sind und Widerspruch einlegen würden, dann ist es eine Frage, ob überhaupt und wann die Bank sich entschließt, eine Ausschüttung zu machen. Auch wird dann die Staatsaufsichtsbehörde die Entscheidung treffen. Konkursähnlich!? Wegen Mangel an Masse eingestellt. Das „neue Geschäft" floriert.

*

Die ersten Tage im März 1930.

Sanierungsfest. Das Notopfer wurde glücklich abgewendet. Die Dividende wird zum Kapital geschlagen. Die Nebeneinkünfte sind befriedigend.

Durch die Rationalisierung zählt man 2,3 Millionen Arbeitslose und 1 Million Ausgesteuerte, die nicht allein die Folge der „Lehre vom wirtschaftlichen Arbeiten und der Arbeitszerteilung" sind. Die Erledigung der sozialen Frage ist wieder einmal gelöst. **Die Lohnempfänger zahlen mehr Erwerbslosenversicherungsbeiträge!** Daß, je größer der Divisor, desto kleiner der Quotient ist, seine Richtigkeit hat, beweist das Rechnen am grünen Tisch.

Auch hier entscheidet bei Widerspruch die Behörde — durch Reichsgesetz.

*

Trifft nun der Ausspruch des Herrn Severing am 4. März 1930 in Berlin:

„die starken Vermögensverschiebungen ins Ausland und besonders in die Schweiz, sind nicht nur eine Flucht vor hohen Steuern, sondern die Sorge, daß durch Putsch die Existenz der wirtschaftlichen Unternehmungen in Frage gestellt wird",

trifft diese Ausführung für die vom 1. Tag oder für die von den ersten Tagen im März 30 zu? Als Minister weiß man von den Verschiebungen des Vermögens in's Ausland, und die Polizei muß mit aller Energie gegen derartige Zustände eingreifen." Wie? **Vielleicht durch Beschlagnahme der ausgeführten Zahlungsüberweisungsformblätter?**

Das End' von der Geschicht, trau' einem Nationalsozialisten nicht!

Der bereits genannte Herr bekundete dies in der „Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung" am vorgestrigen Tag:

„Die Nationalsozialisten sind im Augenblick eine ernstere Gefahr als die Kommunisten. Die Vorbereitungen, wie sie die Nationalsozialisten jetzt zu beginnen scheinen, können wir unter keinen Umständen dulden.

Ein recht zarter Fingerzeig — mit dem Bierschlegel — für die Polizeiorgane, wo sie anfassen müssen und wen sie fassen müssen, — **um die „Vermögensverschiebungen ins Ausland" nämlich zu bekämpfen — —!!** O. M.

Not kennt kein Gebot

2.3 Mill. Arbeitslose, 1 Mill. Ausgesteuerte und was an Familienmitgliedern hinter diesen Zahlen steht, dazu die Menge von Sozialrentner und Leuten, die auf das Wohlfahrtsamt angewiesen sind, zusammengefaßt mindestens 12 Prozent der deutschen Bevölkerung, die aus der Bahn des Erwerbslebens geworfen sind, das Reich kann die Zuschüsse zur Erwerbslosenversicherung nicht mehr aufbringen, alle Vorschläge der Ministerien sind vergebens, man kommt zu keiner Einigung, keiner will recht ran an die Sache. Sie ist aber mit Achselzucken nicht aus der deutschen Welt zu schaffen und drängt auf eine Lösung.

Warum man die Versuche der produktiven Erwerbslosenfürsorge nicht fortsetzt und sich über die Ergebnisse der bisher geleisteten Arbeit nahezu ausschweigt, ist nicht ganz begreiflich. Begreiflich ist nur das eine, daß es so nicht weitergeht, es kann nicht sein, daß Millionen Menschen zur Untätigkeit und zu einer Existenz unter dem Minimum auf die Dauer verurteilt bleiben. Es gibt doch soviele Aufgaben, Straßenbauten, Wasserbauten, Kulturarbeiten, die in erster Linie Arbeitskraft erfordern. Der Wohnungsbau darf nicht nur zugunsten einer Klasse und einzelner Bauunternehmer gefördert werden. In den Massen, den Zahlen der Erwerbslosen kommt heute schon der Fluch der Technik, der Fluch der Aufschwungperiode zum Ausdruck, Unglück und Elend schreiten schnell, schneller jedenfalls als die durchgreifende Hilfe.

Es ist nicht unbekannt, daß heute die Überlandwerke, die für bestimmte Gebiete Konzessionen und Monopolstellungen für die Licht- und Kraftversorgung mit Elektrizität innehaben, dieselben entsprechend auswerten. Diese Werke beziehen ihren notwendigen Ausgleichstrom vom Bayernwerk bezw. Walchenseekraftwerk für nur einen Bruchteil des Preises, den sie dem Verbraucher aufrechnen. **Der Strompreis ist gerade im Lande der Stromerzeugung, in Bayern am allerhöchsten und zwar deshalb, weil wir billige Wasserkräfte haben.**

Der Lebensraum, den wir bewohnen, hat viele Flüsse und Staubecken aller Art, die doch letzten Endes Allgemeingut des Volkes sind und Eigentum des Staates sein sollen, den wir bilden. Dem ist aber nicht so, Privatgesellschaften dürfen diese Kraftquellen des Volkes für sich ausbeuten und nehmen, was ihnen beliebt zu kalkulieren.

Wasserkräfte und Erwerbslosenproblem gewinnen lebhafte Beziehungen. Der Ausbau der Wasserkräfte im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge, würde eine allgemeine Belebung der Wirtschaft zur Folge haben. Eine Überproduktion an Strom braucht nicht befürchtet zu werden, denn zuviel der weißen Kohle kann nie produziert werden.

Deutschland würde bei sehr billiger Kraft auf dem Weltmarkt eher mittun können. Die erzielten Gewinne aus der Staatsstromerzeugung könnten aus Stoßfonds für Wirtschaftskrisen verwendet werden.

Wenn nur zwei Millionen PS. noch gewonnen werden können aus unseren Flüssen und Strömen, was durchaus noch möglich ist, so würde nicht nur der Strompreis erheblich gesenkt werden. Auch die Erwerbslosenfrage wäre zum großen Teil gelöst und nicht nur für Bayern.

S. Kriegel.

Bekanntmachung

KAUFT NICHT I. KONSUMVEREIN

Wir werden in letzter Zeit mit Aufträgen derart überschwemmt, daß wir tatsächlich Mühe haben, unseren Betrieb den gestellten Anforderungen anzupassen. Trotz der imensen Arbeitsüberlastung war es uns bisher möglich, fast alle Aufträge innerhalb 3 Tagen und in dringenden Fällen in 24 Stunden auszuführen.

Es ist uns eine Freude, unsere Kunden immer prompt zu beliefern, doch möchten wir an dieser Stelle eine Bitte aussprechen:

„Bestellen Sie immer möglichst frühzeitig, und geben Sie den Liefertermin nicht zu kurzfristig an.
Sie haben dann in jedem Falle die Gewißheit, daß die Sendung zu dem von Ihnen angegebenen Tage oder meist noch früher eintrifft."

Der Sonderverkauf von

Braunhemden, kurze Originalform, m. Haken u. Gummizug, z. Preise v. M. 5.80, exkl. Knöpfen M. 0.45 wird aus vorgenanntem Grunde **verlegt**, und zwar in die Zeit

vom 1. April bis 15. April 1930

Ab 15. März stellen wir unseren Betrieb speziell auf Braunhemden ein, sodaß wir am 1. April einige 1000 Stück lieferfertig haben.

Preisliste über Ausrüstung und Stoffproben gegen 20 Pf. in Marken.

„Scharnhorst", Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 9
Sporthaus und mechanische Kleiderfabrik

Kropfleidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte Privat-Institut für operationslose Kropfheilung **K. Meier, München B. 16,** Nußbaumstr. 30. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.— in Briefmarken.

Briefmarken-Sammler verlangt Auswahl. ohne Kaufzwang. Zus. postfr. eingeschr. Bedingung: Ebens. Rücksend. innerhalb 5 Tagen. Schwerkriegsbeschäd. Bruno Bermanseder Neresheim - Dossingen Nr 12. (Württ.)

Lindenblüten-**Honig** das **Allerfeinste,** garantiert rein, 10-Pfd.-Dose M. 13.50, halbe M. 7.80 franko Nachnahme. Garant. Rücknahme **Geflügelhof Schierloh,** Habenhausen 110, Bez Bremen

Wo kaufe ich mir meinen **Photo-Apparat?** Bei **Bink,** weil ich dort die große Auswahl habe und die Preise am niedrigsten sind. **Bink, Fraunhoferstr. 17. München.**

Schreibmaschinen erste Marken, bill. Preise, günstige Teilzahlg. Miete 6–20 M., a. mit Anrech. Umtauschrecht, bis 3 J. Garantie. **Leiferman, München** Altheimereck 20.

Wer sich an meinem Versandgeschäft Schleswig-Holsteinischer **Markenbutter** ohne irgendwelche Einschüsse beteiligen will, wende sich an **Frau Dora Müller Wwe. in Albersdorf (Holstein)**

Verlangt in allen Gasthöfen u Cafés unsere Zeitung!

Ziehung I. Klasse 25. u. 26. April
Staats-Lotterie
Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
330 400 Gewinne mit über
62 Millionen RM.
Höchst-Gewinne gemäß §9 der Planbestg. 2,000,000 / 1,000,000
2 Prämien je 500,000
2 Hauptgewinne je 500,000
2 Hauptgewinne je 300,000
Lospreis per Klasse: 1/8 3.-, 1/4 6.-, 1/2 12.-, 1/1 24.- Mark (Porto extra) empfiehlt:
Eichborn Staatliche Lotterie-Einnahme Fürstenfelder Straße 10 **München**
Postscheckkonto: München 14112 / Tel. 92112
Wild G.m.b.H., Neuhauser Straße 47
Schneider, Wilhelmstr. 13, Eingang Hohenzollernstr.

Impressor-Vervielfältiger
250 Druck stündl. RM. 32.50 frei Haus / 1000 Druck stündl. RM. 90.— frei Haus
Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Funktionieren garantiert.
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 B

Der Tod sitzt im Darm
und der **„Tägliche Bonbon"** hergestellt aus nur allerbesten, giftfreien Naturkräutern ist sein
erfolgreichster Bekämpfer
und bei stets gleichbleibender, absolut unschädlicher Wirkung das beste naturgemäße Mittel gegen
Magen- und Darmleiden,
Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoidalleiden. Als bestes Blutreinigungsmittel der Gegenwart angewandt mit den besten Erfolgen bei Blasen-, Nieren-, Drüsen-, Leber- und Gallenleiden. Unvergleichlich gut gegen Flechten, Hautausschlag, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, der Lunge und Zuckerkrankheit; denn die wundervolle Reinigung des Darms und des Blutes durch giftfreie, beste Naturkräuter ist der kürzeste Weg zur Gesundheit und der energischste Bekämpfer aller oben genannten Krankheiten. „Der tägliche Bonbon" ist der tägliche Freund der Gesundheit und unentbehrlich für die Jugend und das Alter. Feinster Schokoladengeschmack.
Der Erfolg ist verblüffend!
Versand gegen Nachnahme, ausreichend für einen vollen Monat, durch die Versandapotheke. (Einzelpack. **RM. 3.50,** Doppelpack. **RM. 6.**—)
„Colotto", Hamburg (A 46), Hermannstr. 16

Parteigenossen! trinkt zu Ostern und sonstigen Familienfesten deutschen Wein. Wir empfehlen eigenes Wachstum:
27er Gau-Odernheimer à Flasche M. 1.—
28er Gau-Odernh. natur à Flasche M. 1.—
28er Gau-Odernheimer à Flasche M. 0.90
Jedes Quantum. Glas u. Verpackung zum Selbstkostenpr. **Gebr. Fröder, Gau-Odernheim und Nierstein am Rhein.**

Jetzt ist der Moselwein billig!
Versuchen Sie eine 15er-, 30er- oder 50er-Kiste
29er Mesenicher . . . . —.85
29er Clüsserather Königsberg . . . . —.95
28er Schwarze Katz . . 1.20
27er Kinheimer Eulenlay 1.40
27er Dhroner Roterd . 1.70
21er Piesporter Pichter (natur) 1.95
auch sortiert; ferner
Rotwein . . . . . . 1.—
Tischwein . . . . . —.75
Glas leihw. oder 20 Pf. per Fl. Sof. bestellen u. Preisliste verlangen! Laufende Anerkennungen! Teilzahlung!
Weinkellerei Schmitgen Berncastel 114 (Mosel).

Parteigenossen!
Orig. Vogtländer Wurstwaren
Servelat-, Salami-, Jagd-, hausgeschlacht. Leber-, Blut- u. Mettwurst, Schinken all. Art
zu billigsten Tagespreisen!
Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft
Ernst Schiller, Fleischermeister, Ortsgrl. Bad Elster/Sa.

Kein menschlicher Körper gleicht dem anderen!
Darum nur
Maßkleidung
REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN SCHNEIDERGEWERBES

Böhmische **Bettfedern** doppelt gereinigt u. staubf.
Must. u. Katal. grat. Nicht paff. Geld zurück.
Graue Rupffeder: Pfd. 80.-3, 1.10, 1.35
Rupffeder Spezial: Pfd. 2.—, 2.80, 3.50,
Flaumrupf: Pfund 2.80, 3.50, 4.80
Halbdaunen: Pfd. 2.80, 3.20, 5.20, 7.—,
Schneeweiße Daunen: 9.25, 11.75, 14.—,
Oberbetten gut gefüllt, federdicht: 11.90, 14.40, 20.70, 26.—,
Unterbetten federdicht, weiche Federn: 12.80, 16.50, 21.80, 25.60, **Kissen** (65/70) 3.35, 4.40, 5.— (80/80) 8.48, 9.80,
Aussteuer-Daunen-Bett: Oberbett mit 2 Kissen, 65.—.
Vollständ. Kinderbett: Oberbett, Unterbett, 1 Kissen, 18.50.
Fordern Sie auch **Katalog über Stepp- und Daunendecken** sowie **Bettwäsche.**
Fritz Krause, Bettfedern- und Betten-Versand, **Waldkirchen 21 (Bayer. Wald).**

Dr. Jos-Häusle's
Haimakainizon
Dieses völlig unschädliche Heilmittel ist seit 25 Jahren fast in allen Ländern Europas eingeführt und hat sich bei allen Leiden, die auf einer Stoffwechselstörung beruhen, außerordentlich heilkräftig erwiesen, so besonders bei
Arterienverkalkung Nierenleiden Nervenschwäche
Klinisch erprobt! Aerztlich warm empfohlen!
Schützen-Apotheke München, Schützenstr. 2 und Bayerstr. 4. — Vers. n. all. Orten des In- u. Auslandes.

Stepp- und Daunendecken
auch Umarbeitung
Pg. B. Zaske, München
Thierschstraße 8/3 links.

Parteigenossen! Kauft
Schwarzwälder Edelbranntweine
bei **Frz. Schneider, Edelbranntweinbrennerei Kappelrodeck, Baden.**
Empfehle Schwarzwälder Kirsch- und Zwetschgenwasser offen u. in Flaschen zum billigen Tagespreis.

Billige Bücher
Nachstehend aufgeführte Bücher geben wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab, da dieselben geringe Fehler aufweisen
Bieder Th., Geschichte der Germanenforschung
1. Teil: 1500—1806 brosch., statt 2.— 1.20
„ 2. Teil: 1806—1870 brosch., statt 3.— 1.80
„ 3. Teil: 1870 b. z. Gegenw. brosch., statt 4.50 3.00
Günther Dr. H., Rassenkunde Europas, 2. Auflage . . . statt 8.— 5.00
Hartner H., Erotik und Rasse Leinen . . . . statt 7.— 4.00
Rutgers Dr. J., Rassenverbesserung broschiert . . . . statt 4.— 2.00
Schemann Dr. L., Die Rasse in den Geisteswissenschaften . statt 20.— 14.00
Tillenius J., Rassenseele u. Christentum, Leinen . . . . . statt 3 50 2.00
Wundt M., Deutsche Weltanschauung statt 6.50 3.80
Da die Bücher größtenteils nur einmal vorrätig sind, behalten wir uns Zwischenverkauf vor. Weitere billige Bücherangebote veröffentlichen wir an gleicher Stelle in drei Tagen.
Buchhandlung
Frz. Eher Nachf., München 2 NO
Postscheckkonto München 11346
Thierschstraße 11/15

Als 1. Hypothek M. 250000.—
sofort zu Gutskauf mit tragbarem Zins und jährl. Amortisation gesucht. (300 Morgen bester Boden, Brennerei, beste Gebäud.) Steuerwert ca 500000 M., Idealwert weit höher. Es werden nur nationalsoz. Arbeiter beschäft. Eilangeb. u. „10988" a. d. „V.B."

15—20000 RM.
zur Abdeckung von Bankkrediten von Pg., mit gutgehender Kolonialwarengroßhandlung, gegen 1. Hypothek und 8–9% Verzinsung
gesucht
Angebote unter 10918 an den „Völk. Beob."

Müllergeselle 20 Jahre, firm in Wasser- und Motormühlen, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung im Fach. S.A.-Mann. Angeb. zu richten an die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Helmstedt, Südertor 13.

München, Zentrum! **Möbl. Zimmer** mit 2 Betten zu vermiet. **Baaderstr. 8/II l., Gartenhaus,** beim Isartorplatz.

Bäckergeselle Pg., 18 Jahre alt, sucht per 1. April Stellung. Gefl. Angeb. unter **10980** an den „V. B."

Schön möbliert., sonniges **Zimmer** ab 1. April zu vermieten. **München** Frauenstraße 15/III r.

Komponisten Kapellmeister Vorzügl. Musiker übernimmt Notenabschriften jeder Art, Autographie, Transposit, Korrek. usw. Angebote unter **10958** an den „V.B."

Deutscher Kapellmeister sucht mit erstkl. Kapelle f. d. Sommermonate deutschen Kurort, wo kein Jazzbandrummel verlangt wird, gr. Symphonie-, Opern-, Konzert- u. Unterhaltungs-Repertoire. Prima Zeugn. usw. z. Dienst. Off. u. **10910** a. d. V B.

Drogist 24 Jahre alt, erstkl. Fachmann, sucht Stellungswechsel zum 1. April oder später. Angebote unter **10977** an den „Völk. Beobachter".

Beliebte Fremdenpension i. Bad Tölz weg. Krankh. sof. preisw. zu verkauf. An . 25000 M. Evtl. Verpacht. nicht ausgeschlossen. Näh. u. **10967** an den „Völk. Beobacht."

250 Morgen großes Gut im Kreise Ülzen (Hannover), sucht ordentliche **Taglöhnersfamilie** zu guten Bedingungen. Guter Lohn, 4 Räume. Anfragen unt. **10990** a. d. „Völkischen Beobachter".

2000 RM. auf Hypoth. zur Abdeckung einer Bankschuld, am liebsten von Pg. gef. Ang. unt. **10942** an d. „V. B."

Wer leiht S.A.-Mann a. ein Jahr **10 000 RM.** geg. ortsübl. Zins u. gute Sicherh. z. Aufrechterhalt. seines Geschäftes; Angeb. unt. **10985** a. d. „V.B."

Suche für meinen 15 jhr. Jungen zur Vorbereitung für Untersekunda einen **Hauslehrer** (Student) Pg. bevorzugt. **von Koppelow,** Haus Südwest, **Boltenhagen, Ostseebad,** Mecklbg.-Schwerin

14—15 jährig., gesundes **Mädchen** aus kinderreicher Familie eines **Pg.,** das den Haushalt erlern. will, zu einer Hauptlehrersfam. i. Allg., Nähe Kempt., sofort ges. Familienanschl., gute Kost u. gute Behdl. zuges. Ang. unt. **10991** an d. „V.B."

Tüchtiger **Konditor** 20 Jahre alt, selbständig in jedem Fach, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, sof. Stellung. **Christian Rötzold,** Oelsnitz i. Erzgb., Untere Hauptstr. 39.

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!** Buchhandlung **Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2**

G. m. b. H. sucht intelligenten **Kaufmanns-Lehrling** Nur selbstgeschrieb. Bewerbungen haben Aussicht. Angebote unter Nr. **10976** a. d. „V.B."

S.A.-Mann, 27 Jahre alt, in größter Not, bekomme keine Unterstützung mehr, durch Parteieinst ell. arbeitslos, sucht Stelle als **Chauffeur** gleich welcher Art, Führerschein I, II u. III b, sicher. Fahr., m. Repar. vertraut, längere Fahrzeit m. guten Zeugn. Kann auch noch sonst für jede Arb. verwend. werden. Ich bitte alle Pg. mich zu berücksicht. Ang. unt. **10992** an den „V.B."

Junger **Kaufmann, Pg.,** 21 J. alt, sucht weg. Platzveränderung Stellung als **Kassenhalter** (od. Lag. in Käse- od. Buttergesch.) Mittel- od. Sddl. bevz. Gt. Ang. er b. **Willy Fick, Meldorf i. Holstein,** Friedrichstr. 13

Pg. Unt. Verw., Landw., 25 Jahre, kath., mit mehrj. Praxis auf größ. u. mittl. Betrieben, s. ähnl. Posten od. unt. Chef. Gute Zeugn. vorh. Zuschr. a. **M. Lotterschmid,** Wald a./Alz, Obb.

S.A.-Mann 23 Jahre, tüchtiger Bauschreiner, sucht in mittlerem Betrieb Arbeit. Ganz gleich, ob in Werkstatt od. Bau. Angebote unt. **10971** an den „V. B".

Herrschaftsgärtner (auch als Diener tät.) 21 J. alt., mit Ia Zeugn., sucht Stellg. per sof. od. später. **Pg. Anton Rauwolf, Augsburg D 117**

Welcher Pg. verschafft jungem, fleißigem u. strebs. Gehilfen (Österreicher), Stellung in Handels- oder auch Herrschaftsgärtnerei in Deutschland? 1 Jahr ausgel., habe in einem der größten Betriebe Österreichs gelernt. Bin bewandert in allen Topfpflanz. und auch etwas in Stauden. Eintritt könnte sofort gescheh. Werte Zuschrift. sind zu richten an **Joh. Bata per Adr. Gierer, Lindau-Reutin** ... Achstr. 70½

Joh. Frey gegr. 1879 München Dachauer Straße 10
Herren- und Damen-Hüte
Schirme, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhe
Reparaturen
Versand nach auswärts!

Umsonst nicht — aber spottbillig liefere ich als Selbsthersteller Leuchtbuchstaben, Blech-, Guß- und Holzbuchstaben, Transparente Schilder für Fassaden und Dachreklame, Lieferautos. Schaukästen in Eisen u. Bronze. Speisekartenaushängekästen f. Gastwirte und Hotels usw. Fordern Sie Preise. Vergessen Sie bitte nicht ungefähre Größen, Text usw. anzugeben. Gefl. Zuschriften erbeten unter **10762** an die Anz.-Abt. d. „V. B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München
Gasthaus „Gartenlaube" Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615
Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14 Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl! Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg
„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe Georg Steichele
Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gu gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg
Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8c - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 3 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg
Gaststätte Café Schachamayer Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. – „V. B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1 und 2. Stock

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen **Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere** aus der **Schloßbrauerei Mering**